



Philosophische Fakultät III
Institut für Sozialwissenschaften
Sommersemester 2014

Erstgutachterin: Prof. Dr. Talja Blokland
Beantragter Zweitgutachter: Dr. Andrej Holm

Bachelor - Arbeit

Wenn Informationen ins Leere laufen – Die Rolle von Informationsmaßnahmen bei der Neueinrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften und deren Perzeption in ‘Third Places’ am Beispiel traditioneller Moabiter Kiezkneipen

Eine Analyse zum Zusammenhang von Informationsmaßnahmen, ‘Third Places’ als Nachbarschaftsorten und Einstellungen gegenüber Flüchtlingsunterkünften

When information leads us up a blind alley: the role of public information strategy in the provision of emergency accommodation for refugees and its perception in ‘Third Places’ such as local pubs in Berlin Moabit

An analysis of the relationship between information strategy, ‘Third Places’ as local meeting places and attitudes towards accommodation for refugees.

Svenja Marie Linnemann
Monobachelor Sozialwissenschaften



Eingereicht am: 21.07.2014

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretische Grundlagen und Forschungsstand	3
2.1. Akzeptanz durch Aufklärung: Das Potential von Informationsmaßnahmen.....	4
2.2. Traditionelle Kiezkneipen und ihre Rolle als Third Places	5
2.2.1 Third Places nach Oldenburg.....	5
2.2.2 Kiezkneipen als Third Places.....	7
2.2.3 Die Bedeutung von Kiezkneipen und Nachbarschaft	8
2.3. Vertrauen und Akzeptanzschaffung durch Kontakt: Die Kontakthypothese	9
2.4. Mir geht's ja selbst nicht gut: Integrated Threat Theory (ITT)	10
2.5. Helfen ja, aber bitte woanders: NIMBY	11
2.6. Zwischenfazit	12
3. Methodik	12
3.1. Fallauswahl	12
3.2. Datengrundlage & Erhebungsmethode	14
3.3. Die Auswertungsmethode	14
3.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	14
3.3.2 Kodierverfahren: Induktive Kategorienentwicklung und deduktive Kategorienanwendung... 15	
3.3.3 Vom Einzelfall zum Typus	16
4. Darstellung der Ergebnisse	16
4.1. Die Rolle von Informationsmaßnahmen im Rahmen der Eröffnung der Moabiter Unterkunft..... 16	
4.1.1 Informationsmaßnahmen im Rahmen der Neueröffnung der Unterkunft am Standort Moabit 16	
4.1.2 Die Bedeutungsbeibemessung gegenüber Informationsstrategien durch die Initiatorin von... Moabit Hilft.....	17
4.2. Die Funktion der Moabiter Kiezkneipe als Third Place	19
4.2.1 Charakteristika & Qualifikation der Moabiter Kiezkneipen als Third Places.....	19
4.2.2 Wenn Informationen ins Leere laufen: Was kommt eigentlich in der Kneipe an?	21
4.2.3 Die Rolle von Kiezkneipen als Informationsquelle und Ort der Meinungsbildung zum..... Thema Flüchtlingsnotunterkunft	23
4.3. Die Perzeption der Informationsmaßnahmen durch die Eckkneipenbesucher und deren	
Einstellungen gegenüber der Flüchtlingsnotunterkunft im Kiez.....	25
4.4. Typologie der Informationsrezipient_innen.....	27
4.4.1 Typ 1: Der Negativ-Desinteressierte	27
4.4.2 Typ 2: Der Neutral-Desinteressierte	28
4.4.3 Typ 3: Der Positiv-Desinteressierte	29

4.4.4 Typ 4: Der Negativ-Interessierte	29
4.4.5 Typ 5: Der Neutral-Interessierte	30
4.4.6 Typ 6: Der Positiv-Interessierte	30
5. Diskussion der Ergebnisse und Rückbezug zur Theorie	31
5.1. <i>Information matters – Einzelschicksale statt Breiteninformation</i>	31
5.2. <i>Third Places als Ressourcen für Meinungsbildungsprozesse stärker nutzen</i>	33
6. Resümee & Ausblick: Über die Notwendigkeit zielgerichteter Informationsstrategien	34
7. Anhang*	37
7.1 Chronologie der Ereignisse	
7.2 Kurzportraits Interviewteilnehmer_innen und Kneipenstandorte*	
7.3 Abbildung I: Wohnorte in Pubnähe*	
7.4 Tabelle I: Ankerbeispiele Kiezkneipe.....	
7.5 Tabelle II: Ankerbeispiele Flüchtlingsnotunterkunft.....	
7.6 Tabelle III: Kodierregeln.....	
7.7 Abbildung II: Kurzliste Kodiersystem	
7.8 Leitfaden Eckkneipenbesucher*	
7.9 Quellen- und Literaturverzeichnis.....	78

*Anmerkung: Zur Anonymisierung sind in dieser Version Teile des Originalanhangs nicht enthalten

1. Einleitung

Sprüche wie ‚Asylbewerber raus‘, ‚Nein zum Heim‘, Anwohner_innen, die gegen Flüchtlingsunterkünfte in ihrer Nachbarschaft auf die Barrikaden gehen, sowie Brandanschläge auf Flüchtlingsnotunterkünfte und Asylbewerber_innenheime erinnern an Vorkommnisse in den frühen 90er Jahren, sind aber auch heute erschreckende Realität. Nachdem die Anzahl der Asylanträge in Deutschland kontinuierlich gesunken ist, sind seit 2007 erstmals wieder steigende Zahlen zu verzeichnen, die 2013 einen neuen Höchststand (BAMF 2014: 8f) erreicht haben. Durch fehlende Kapazitäten in den bestehenden (Sammel-)Unterkünften (Flüchtlingsrat Berlin 2013: 7) und die angespannte Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt ist es in den vergangenen Monaten auch in den Berliner Bezirken, auf Anweisung des für die Unterbringung von Flüchtlingen zuständigen Landesamtes für Gesundheit und Soziales (LAGeSo), wiederholt zur kurzfristigen Einrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften gekommen. Hierbei kam es zu Protesten durch Mitglieder rechter Parteien und Vereinigungen, aber auch durch Anwohner_innen, die sich durch die Unterbringung von Flüchtlingen¹ in ihrem Wohnumfeld gestört fühlten und kritisierten, dass sie nicht rechtzeitig in den Entscheidungsprozess zur Standortsuche mit einbezogen worden seien.

Besondere mediale Aufmerksamkeit hat die Einrichtung einer Notunterkunft im Berliner Stadtteil Marzahn-Hellersdorf (Haak 2013) im Sommer 2013 erhalten. Die anfängliche Teilnahme zahlreicher Anwohner_innen an diesen Protesten wurde dabei in den Medien als Ergebnis einer generellen Verunsicherung dargestellt, welche den fehlenden und falschen Informationen zu der Unterkunft und deren Bewohner_innen geschuldet sei und somit auf „eine diffuse Angst“ vor dem Neuen zurückgeht (Haak 2013). Die benachbarte Wohnungsbaugesellschaft Wuhletal eG schrieb in ihrer Mitgliederzeitschrift daraufhin: „Wir halten die

¹ Gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention gilt eine Person als Flüchtling, die aus begründeter „Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in An- Wer in Deutschland einen Antrag auf Asyl stellt und sich im Asylverfahren befindet, gilt dabei als Asylbewerber_in. Zu den „Grundlegenden Leistungen“ (AsylbLG §§2ff) nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) gehört dabei auch die Leistung für Unterkunft. Zuständig für die Unterbringung von Geflüchteten ist dabei in Berlin das LAGeSo bzw. die Zentrale Leistungsstelle für Asylbewerber (ZLA). Flüchtlinge und Asylbewerber_innen werden dabei zumeist in Gemeinschaftsunterkünften, mitunter aber auch in Mietwohnungen untergebracht. Notunterkünfte zählen dabei zur Unterbringungsform der Gemeinschafts- bzw. Sammelunterkünfte, erfüllen aber nicht zwangsmäßig die gleichen Standards (LAGeSo 2014). „Vorrangiges Ziel der Einrichtung von Notunterkünften ist, dass Asylsuchende und Flüchtlinge nicht in die Wohnungslosigkeit geraten. Notunterkünfte werden nur eingerichtet, wenn keine anderen Unterkünfte zur Verfügung stehen.“ (Stiftung SPI 2013: 8). Im Rahmen dieser Arbeit liegt der Fokus auf der Einrichtung von solchen Notunterkünften. Ferner wird der Begriff Flüchtlinge im Folgenden zur Vereinfachung für Geflüchtete mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus verwendet, die in diesen Notunterkünften untergebracht sind.

menschenwürdige Unterbringung von Flüchtlingen in Berlin selbstverständlich für richtig und notwendig (...). Wir halten jedoch den Standort für nicht geeignet und die Informationspolitik und die absolut fehlende Transparenz der Entscheidungswege für unverantwortlich und mit ursächlich für die derzeitig angespannte Situation vor Ort. Durch fehlende Informationen bot sich für außerhalb des demokratischen Spektrums liegende Parteien und Organisationen die Möglichkeit, die Ängste, Sorgen und Nöte der Anwohner für Ihre Zwecke zu instrumentalisieren.“ (Wuhletal eG 2013: 9f)². Wissenschaftliche Arbeiten legen hingegen eine ganze Reihe von Faktoren nahe, welche die Akzeptanz von Flüchtlingsnotunterkünften und Flüchtlingen beeinflussen (Fichtinger 2010; Crawley 2009; Pehm 2006; Lubbers/Coenders/Scheepers 2006; Grillo 2005). Neben demographischen Merkmalen, dem sozioökonomischen Status, der individuellen politischen Ausrichtung, dem Kontakt zu Menschen aus anderen Kulturkreisen (Crawley 2009; Lubbers/Coenders/Scheepers 2006), der Größe der Flüchtlingsunterkunft (Lubbers/ Coenders/ Scheepers 2006; Pehm 2006) und Merkmalen der Flüchtlinge (Familienstand, Herkunft etc.) (Fichtinger 2010, Pehm 2006), legen die Ergebnisse dieser Arbeiten neben der Bedeutung der Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und Kontakt (Fichtinger 2010; Crawley 2009) auch die Relevanz von (frühzeitigen) Informationsmaßnahmen für die Akzeptanz von Flüchtlingen und Flüchtlingsunterkünften (Fichtinger 2010; Crawley 2009) nahe. Hier liegt die Annahme zugrunde, dass mehr (proaktive) Informationen im Rahmen der Einrichtung von Flüchtlings(not)unterkünften das Potential besitzen, ihre Akzeptanz zu erhöhen und die Grundlage für eine friedliche Koexistenz zu schaffen. Als gängige Informationsstrategien im Berliner Kontext sind dabei neben der massenmedialen Berichterstattung und Informationen in Lokalmedien der Aushang von Informationszetteln, Pressemitteilungen der Bezirksämter und Wohnheimträger sowie öffentliche Informationsveranstaltungen bzw. unterschiedliche Informationsmaßnahmen durch Willkommensinitiativen bis hin zu Initiativentreffen und Runden Tischen zu nennen. Fraglich erscheint jedoch, ob diese breite Palette von Informationsmaßnahmen im Rahmen jeder Eröffnung von Flüchtlingsnotunterkünften zur Anwendung kommt und ob durch die genannten Informationsmaßnahmen alle Anwohner_innen und relevanten Akteure erreicht werden. In dieser Arbeit wird das Augenmerk deshalb auf die Eröffnung einer Flüchtlingsnotunterkunft am Standort Alt-Moabit 82B im September 2013 gerichtet, wo die gesamte Palette der genannten proaktiven und begleitenden Informationsmaßnahmen zur Anwendung gekommen ist und die Eröffnung nicht durch eine extrem politisierte Debatte wie im Fall von Marzahn-Hellersdorf begleitet wurde.

² Auch die Arbeit vieler Akteure in der Lokalpolitik, den örtlichen Verwaltungen, Wohnheimträgern und Proflüchtlings-Initiativen scheint verstärkt durch die Annahme eines Zusammenhanges von proaktiven Information und der Akzeptanz der Anwohner_innen gegenüber Flüchtlings(not)unterkünften geleitet.

Die Arbeit geht der Frage nach, welche Rolle Informationsmaßnahmen bei der Neueinrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften für die Akzeptanz in der Nachbarschaft spielen und wie bzw. ob diese in traditionellen Moabiter Kiezkneipen, denen durch ihre Eigenschaft als *Third Places* eine besondere Rolle zukommt, rezipiert werden.

Um auf diese Frage eine empirische Antwort zu finden, wird zunächst in den theoretischen Rahmen und Forschungsstand eingeführt, welcher sich mit Faktoren für Akzeptanz bzw. Ablehnung von Flüchtlingen und Flüchtlingsnotunterkünften befasst (Abschnitt 2). Im Anschluss wird die methodische Vorgehensweise (3.) dargestellt und auf die Fallauswahl (3.1) eingegangen. Im vierten Abschnitt werden sodann zentrale Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt (4.) und die gebildete Typologie (4.4) von Informationsrezipient_innen dargestellt, so dass abschließend eine Diskussion der Ergebnisse erfolgt (5.) und ein Fazit hinsichtlich der Relevanz von Informationsmaßnahmen im Rahmen der Einrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften gezogen werden kann (6.).

2. Theoretische Grundlagen und Forschungsstand

Grundsätzlich bietet die Forschung zu Einstellungen gegenüber Flüchtlingen und im erweiterten Kontext gegenüber Immigrant_innen (Schlueter/Davidov 2001; Mahtani/Mountz 2002; Finney/Peach 2004; Lubbers/Coenders/Scheepers 2006; Roggeband/Vliegenthart 2007; Page 2009; Crawley 2009) ein breites Repertoire an Erklärungsansätzen. Zu den besonders gängigen und in zahlreichen Studien belegten Konzepten sind dabei die klassische *Kontakthypothese* nach Gordon Allport (Allport 1954; Pettigrew et al. 2011), aber auch die *Konflikthypothese* (Banton 1985), sowie die *Group Threat Theory* (Blumer 1958; Quilian 1995), und deren vielfache Weiterentwicklungen³ zu rechnen. Die Anzahl an Beiträgen, die sich gezielt mit den Einstellungen gegenüber Flüchtlingsunterkünften befasst (Grillo 2005; Lubbers/ Coenders/ Scheepers 2006; Pehm 2006; Westmann 2006; Pehm 2007; Fichtinger 2010; Forrest et al. 2013), ist hingegen eher überschaubar. Hier wird neben Faktoren, wie der Größe der Unterkünfte (Lubbers/ Coenders/ Scheepers 2006; Fichtinger 2010; Pehm 2006) und lokalen Spezifika in den aufnehmenden Gemeinden bzw. Wohnquartieren (Grillo 2005; Pehm 2007) auch der *NIMBY-Ansatz* (*Not in My Backyard*) (Gibson 2005; Lubbers/Coenders/Scheepers 2006) zur Erklärung für die Einstellung gegenüber Unterkünften für Flüchtlinge angeführt. Die Frage des Einflusses von Informationsmaßnahmen wird meist im Zusammenhang mit der Rolle der Medienberichterstattung über Flüchtlinge und Asylbewerber_innen und deren Einfluss auf

³ So sind im Rahmen dieser Arbeit insbesondere die *Indirect Contact Hypothesis* (Pettigrew et al. 2011) und die *Imagined Contact Hypothesis* (Miles/Crisp 2013), sowie die *Integrated Threat Theory* (ITT) (Stephan/Renfro 2002) zu nennen, welche im Folgenden noch eingehender erläutert werden.

Einstellungen gegenüber diesen Gruppen diskutiert (Schlueter/Davidov 2001; Mahtani/Mountz 2002; Grillo 2005; Crawley 2009; Esses/Lawson/Medianu 2013)⁴. Aspekte rund um die Frage nach dem Einfluss von Informationen für die Einstellung gegenüber Flüchtlingsunterkünften finden im Folgenden besondere Beachtung. Ferner wird das Konzept von *Third Places* (Oldenburg 1989) eingeführt und erläutert, warum traditionelle (Kiez-)Kneipen als solche einzustufen sind (Moore 1897; Oldenburg 1989) und welche Rolle diese im Hinblick auf die Nachbarschaft spielen.

2.1. Akzeptanz durch Aufklärung: Das Potential von Informationsmaßnahmen

Zunehmend wird die Rolle von Informationen und gezielten Informationsmaßnahmen als entscheidendes Kriterium für die Einstellungsformation gegenüber Minderheitengruppen (D'Onofrio/Munk 2003; Finney/Peach 2004; Crawley 2009; Fichtinger 2010) in den Mehrheitsgesellschaften diskutiert. Ein besonderer Einfluss auf die Meinungsbildung wird der Berichterstattung über Flüchtlinge und Asylbewerber_innen in Massenmedien (Schlueter/Davidov 2001; Klocker 2004; Boomgaarden/Vliegenthart 2009) und politischen Kampagnen bzw. Debatten (Roggeband/Vliegenthart 2007; Crawley 2009; Esses/Lawson/Medianu 2013) zugerechnet. So konstatieren Hajo G. Boomgaarden und Rens Vliegenthart (2009): „People rely on information sources to form attitudes about immigration and immigrants, and the mass media are among these sources“ (Boomgaarden/Vliegenthart 2009: 516). Problematisch ist hierbei laut Esses, Lawson und Medianu (2013), dass die breite Öffentlichkeit häufig nur wenig bis gar keine direkten Informationen zum Thema Migration und Flüchtlinge besitzt und die Massenmedien bzw. einzelne politische Eliten dies dazu nutzen, die Aufnahme von Flüchtlingen als Bedrohung bzw. Bürde für die nationalen Sozialsysteme oder auch für den lokalen Wohnungsmarkt darzustellen (ebd.: 519). Das Fehlen von faktenbasierten öffentlichen Informationen zum Thema (Finney/Peach 2004: 28), gepaart mit einer weit verbreiteten Unwissenheit (D'Onofrio/Munk 2004), führt dabei zu „diffusen Ängsten“ (Pfützner 2001: 53), einer perzipierten Bedrohung von Privilegien und Ressourcen (Stephan/Renfro 2002), den Rückgriff auf verallgemeinernde Stereotype (Finney/Peach 2004: 22) und somit zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Flüchtlingen und anderen Minoritäten (Crawley 2009; Esses/Lawson/Medianu 2013). Im Hinblick auf die Einrichtung von Refugee Accommodation Centres in Großbritannien deuten D'Onofrio und Munk (2003; 2004) die Ergebnisse ihrer Studie wie folgt: „Local people are affected by the arrival of asylum seekers and have anxieties, fears, and concerns. They express a desire for information that answers their questions

⁴ Siehe aber die Arbeit von Sabrina Fichtinger (2010), die sich explizit mit dem Einfluss von Informationsmaßnahmen außerhalb der Medienberichterstattung befasst.

and are frustrated by neither being consulted in advance, and provided with clear facts, nor being kept informed about profound changes to their neighbourhoods” (D’Onofrio/Munk 2003: 1). Die Schlussfolgerung vieler Studien ist in diesem Zusammenhang, dass „(...) zunächst einmal eine ehrliche und transparente Informationspolitik unerlässlich [ist]“ (Pehm 2007: 195). Es müsse also bei der Informations- und Aufklärungsarbeit vor allem darum gehen, „mangelnde und falsche Vorstellungen zu korrigieren und Hörensagen durch Fakten zu ersetzen“ (Pfütenreuter 2001: 53). Dabei wird vermehrt auf eine direkte Ansprache mit Fakten (D’Onofrio/Munk 2003) und auf die jeweilige Person bezogenen Beispiele gesetzt, welche laut Pfütenreuter (2001) hin und wieder Erfolg hätten, Ablehnungshaltungen und Vorurteilen entgegen zu wirken, welche aber kurzfristig kaum dazu in der Lage seien, Vorurteile abzubauen, die auf ideologisch geprägte Weltanschauungen zurückzuführen sind (Pfütenreuter 2001: 53). Auch D’Onofrio und Munk (2003) sprechen sich dafür aus, dass die Bereitstellung akkurater und verständlicher Informationen im Vorfeld der Eröffnung von Flüchtlingsunterkünften helfen können, Ängsten und Vorurteilen auf Seiten der Anwohner_innen entgegen zu wirken und somit die Spannung in der Nachbarschaft bzw. Übergriffe auf Asylbewerber_innen zu vermeiden (D’Onofrio/Munk 2003: 2). Allerdings wird eingeräumt, dass die Bereitstellung dieser Informationen an sich noch nicht dazu führt, dass die Adressat_innen die Informationen auch aufnehmen und sie somit deren Einstellungen zu beeinflussen vermögen (ebd.). Eine ähnliche Schlussfolgerung zieht Crawley (2009), indem sie konstatiert: „(...) simply providing information and increasing knowledge about a topic is not enough to lead to attitude and behaviour change“ (Crawley 2009: 5). Vereinzelt wurde sogar aufgezeigt, dass dort, wo die Bevölkerung von dem Vorhaben der Einrichtung von Flüchtlingsunterkünften erfuhr, bevor die Entscheidung für die Standortwahl getroffen wurde bzw. die Bewohner_innen eingezogen sind, sehr großer Widerstand geleistet wurde (Westmann 2006). Trotz dieser Einwände geht in der Wissenschaft und der täglichen Arbeit von Proflüchtlings-Initiativen die Tendenz dahin, gezielte und proaktive Informationsmaßnahmen als relevanten Faktor für die Akzeptanzschaffung gegenüber Flüchtlingsunterkünften und deren Bewohner_innen zu begreifen.

2.2. Traditionelle Kiezkneipen und ihre Rolle als Third Places

2.2.1 Third Places nach Oldenburg

Oldenburg (1989) beschreibt *Third Places* als „the core settings of informal public life (...) that host the regular, voluntary, informal, and happily anticipated gatherings of individuals beyond the realms of home and work.“ (ebd.: 16). Bei *Third Places* handelt es sich also um “(...) informelle, leicht zu erreichende, sozial integrierte und integrierende Orte“ (Zurstiege

2008: 123), welche zwischen und abseits der privaten und der öffentlichen Sphäre und damit Abseits des Arbeitsplatzes und des eigenen Zuhauses zu verorten sind (Oldenburg 1989: 16). Sie sind Orte der Vergesellschaftung (ebd.: 20ff), welche als „neutral ground“ (ebd.) und somit als „soziale Schutzräume“ (Zurstiege 2008: 125) fungieren, wo Menschen ungeachtet ihrer (sozialen) Herkunft, ganz sie selbst sein können (Oldenburg 1989: 25) und für die Dauer ihres Aufenthalts alle gleich sind („Worldly status claims must be checked at the door in order that all within may be equals“ (ebd.). Dies bezeichnet Oldenburg als „Leveling“- Eigenschaft (ebd.). Ein wichtiges Merkmal ist auch die Zugänglichkeit der *Third Places* (ebd.: 32) im Hinblick auf die Öffnungszeiten und die räumliche Nähe („The importance of proximate locations“ (ebd.). *Third Places* sind zudem „authentisch (...), nicht geplant; persönlich, nicht anonym“ (Zurstiege 2008: 124) und bieten den Raum für informelle und spontane Interaktionen und Begegnungen (ebd.) zwischen Stammkunden bzw. „regulars“ (Oldenburg 1989: 33) und gelegentlich auch mit neuen Gästen (ebd.: 35). Für viele dieser „regulars“ gehört der Besuch ihres Third Place zu einer täglichen Routine (ebd.: 37), da dieser einen Ausgleich bzw. Zufluchtsort von den Alltagspflichten (*escape*) bietet (ebd.: 21). Die Routine und die Bekanntschaft zwischen den Gästen und dem Wirt ist dabei eine wesentliche Voraussetzung für die Funktion von *Third Places* als „A Home Away from Home“ (ebd.: 38f). *Third Places* bieten ferner den Raum sich auszutauschen, sowie unterschiedliche Belange und Probleme zu diskutieren. Konversationen bilden dabei die Hauptaktivität in *Third Places* (“primacy of conversation”) (ebd.: 43), denn „nothing more clearly indicates a third place than that the talk there is good (...) and engaging” (ebd.: 26). Neben lockerem Geschwätz (*idle talk*), werden Probleme genauso wie Neuigkeiten ausgetauscht, Witze gerissen und es wird über alles Mögliche diskutiert (ebd.: 26ff). Sie stellen in diesem Sinne nicht nur einen Ort da, an dem man mit Informationen versorgt wird, sondern besitzen darüber hinaus auch das Potential als demokratisches Forum zu fungieren (Oldenburg 1989: 66ff).

Zwar qualifizieren sich nicht alle Kneipen und Kaffees als *Third Places*, jedoch finden die Eigenschaften von *Third Places* als Orte der Vergesellschaftung und der Konversation, unweit des eigenen Wohnortes bzw. Arbeitsplatzes gelegen, in denen man über Neuigkeiten in Kenntnis gesetzt wird und in einer Art sozialem Schutzraum und im Kreise bekannter Gesichter in ungezwungener Atmosphäre Themen und Probleme diskutieren kann, Anwendung auf die traditionelle Kiezkneipe.

2.2.2 Kiezkneipen als Third Places

„Die Kneipe ist ein durch und durch lebendiger Ort. Sie ist Treffpunkt für Freunde und Fremde; in ihr wird politisiert und palavert, getrunken und gelacht, gespielt und gegessen. Sie ist in der Hauptsache ein Ort gemeinschaftlicher Entspannung, auch wenn sie viel mehr und für jeden was anderes bedeuten kann.“ (Dröge/ Krämer-Badoni 1987: 13)

So beschreiben Dröge und Krämer-Badoni die Kneipe. Diese Eigenschaften sind es unter anderem auch, welche insbesondere den „English Pub“ für Oldenburg zum Prototypen eines *Third Place* machen. Ein Pub, was kurz für „public house“ (Oldenburg 1989: 124) steht, soll dabei im weiteren Sinne der breiten Öffentlichkeit (ebd.) dienen, auch wenn die meisten dieser Lokalitäten, durch ihre örtliche Nähe de facto überwiegend Menschen in der direkten Nachbarschaft (im Sinne von „neighbourhood proximity“) ansprechen (ebd.: 124f). Dennoch zeichnet er sich insbesondere durch die Fähigkeit aus, unterschiedliche Gäste einzubeziehen („inclusiveness“) (ebd.: 135) und dadurch, dass er mehr oder weniger für jeden zugänglich ist (ebd.). Auch Dröge und Krämer-Badoni (1987) stellen heraus, dass „(...) die Kneipe- (...) [wenn] auch nur im Prinzip eine auf Teilnahme, Kollektivität und Aktivität hin angelegte Institution dar[stellt]“ (ebd.: 67). Während Pubs und auch Kneipen als Orte des übermäßigen Alkoholkonsums (Moore 1897; Dröge/Krämer-Badoni 1987; Oldenburg 1989) zeitweilig stark in Verruf geraten sind, argumentiert Gorham, dass nicht der Alkoholkonsum im Vordergrund stehe, sondern der Pub primär genutzt werde, um Freunde und Bekannte zu treffen, zu reden, Neuigkeiten auszutauschen und die Gesellschaft der anderen Gäste im Pub zu genießen (Gorham in Oldenburg 1989: 138). Ferner zeichnet sich die traditionelle Kiezkneipe gleichsam wie Oldenburgs Pub bzw. Taverne durch eine Familiarität und Vertrautheit unter den Stammgästen aus (Oldenburg 1989: 169; Dröge/Krämer-Badoni 1987: 67f). Neben dem Kriterium, dass sich Pub und Kiezkneipe fußläufig erreichbar befinden sollten, ist laut Oldenburg besonders wichtig, wen man vor Ort zu treffen erwartet (ebd.: 179). Darüber hinaus „(...) besteht das Kneipenleben vor allem aus einem: Aus Reden“ (Dröge/Krämer-Badoni 1987: 208).

Geredet wird zum Beispiel über Sport, Freizeitaktivitäten, Neuigkeiten und durchaus auch über Politik (Oldenburg 1989: 174). Bereits Moore (1897) beschreibt den traditionellen Saloon daher nicht nur als “social center” (ebd.: 4), sondern darüber hinaus auch als “news center” (ebd.: 3), wo nichts von generellem oder lokalem Interesse durchsickert, ohne dass es besprochen oder ausdiskutiert wird (ebd.: 8). Ferner ist er für die Gäste ein „center of learning, (...) the clearing house for their common intelligence, the place where their philosophy of life is worked out and from which their political and social beliefs take their beginning”

(ebd.). So charakterisiert ist die Kiezkneipe in ihrer Eigenschaft als Third Place ein guter Ausgangspunkt, um die Perzeption der Informationen über die Eröffnung einer Flüchtlingsnotunterkunft in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft zur Kneipe durch die Kneipengäste zu beleuchten und diese in Zusammenhang mit deren Einstellungen gegenüber der Notunterkunft und ihren Bewohner_innen zu stellen.

2.2.3 Die Bedeutung von Kiezkneipen und Nachbarschaft

Moore schrieb bereits 1897 in einem Essay über den Saloon “[this] place is the common meeting ground of his neighbours and (...) supplies the stimulus which renders social life possible (...)” (Moore 1897: 8). Pubs bzw. Kiezkneipen sind also “locals” (Oldenburg 1989: 124), die im „Nahbereich“ (Dröge/Krämer-Badoni 1987: 69) des Wohnorts- bzw. der Arbeitsstätte ihres (Stamm-)Publikum liegen. Während Dröge und Krämer-Badoni (1987) im Hinblick auf die deutschen Kiezkneipen in den 80er und 90er Jahren noch von einer gewissen Kohärenz zwischen der Sozialstruktur der Anwohner_innen und der Kneipengäste ausgehen – was keineswegs bedeutet, dass diese die Sozialstruktur der Anwohner_innen je vollends abgebildet hätten – ist es heute angesichts zunehmender Heterogenität der Kiezzusammensetzungen weniger plausibel, von einem repräsentativen Ausschnitt der Nachbarschaft bei der Kiezkneipenklientel auszugehen. Nachbarschaft wird zumeist nur noch als „eine soziale Gruppe [verstanden], deren Mitglieder primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnortes miteinander interagieren“ (Wietschorke 2012: 93) und daher primär auf die räumliche Nähe und das Zusammenleben (Siebel 2009: 3) im selben Kiez bezogen: „Quite simply, a neighbourhood is a geographically circumscribed, built environment that people use practically and symbolically“ (Blokland 2003b: 213), „(...) [but] practically no local urban neighbourhood or community seemed to achieve the appropriate consensus on membership and a sufficiently close identification of its members“ (Suttles 1972: 8).

Damit einhergehend ist dem Konzept von Nachbarschaft im Rahmen dieser Arbeit „(...) wesentlich, dass die beiden Aspekte von räumlicher und sozialer Nähe entkoppelt werden“ (Wietschorke 2012: 110). Auch wenn in Kiezkneipen somit nur ein kleiner Anteil der in der Nachbarschaft lebenden Menschen verkehrt und diese keinesfalls repräsentativ für die Zusammensetzung der Anwohner_innen sind, so sind diese Orte in ihrer Funktion als *Third Places* nicht nur eine wichtige Informationsquelle für lokale Themen und ein Ort der Meinungsbildung, sondern auch relevant für die Beeinflussung des „local talk“ (Finney/Peach 2004: 34) im Kiez. “Local talk“ und Gespräche zwischen Nachbarn wiederum vermögen negative Gerüchte über Asylbewerber aufrecht zu erhalten und zu verstärken und spielen damit eine ent-

scheidende Rolle in der Einstellungsformation gegenüber Asylunterkünften und Asylbewerber_innen (ebd.). Deswegen wird im Rahmen dieser Arbeit davon ausgegangen, dass Kiez-kneipen in ihrer Funktion als *Third Places* relevante Nachbarschaftsorte für die Einstellungsformation gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften sind.

2.3. Vertrauen und Akzeptanzschaffung durch Kontakt: Die Kontakthypothese

Es besteht ein breiter Konsens, dass „Begegnungen mit Fremden die effektivsten Verfahren [sind], um Fremdheit abzubauen, Fehlinformationen zu korrigieren und Vorurteile mindestens in Frage zu stellen“ (Pfüzenreuter 2001: 54). Somit ist es naheliegend, dass Studien, die sich mit Einstellungen gegenüber Flüchtlingen und Flüchtlingsunterkünften befassen, immer wieder auf die klassische *Kontakthypothese* von Allport (1954) zurückgreifen. Kerngedanke der Kontakthypothese ist, dass (häufiger) Kontakt zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen gegenseitige Vorurteile reduziert (Allport 1954; Pettigrew et al. 2001). Optimale Bedingungen für den Abbau von Vorurteilen bilden dabei ein gleicher sozialer Status, gemeinsame Ziele, intergrupale Kooperation und die Unterstützung des Kontakts durch Autoritäten, Normen oder Gesetze (Allport 1954; Stürmer 2008: 284f; Pettigrew et al. 2011: 271). Zugleich muss der positiv erlebte Kontakt zu einer Person der anderen Gruppe nicht zwangsweise dazu führen, dass man der ganzen Gruppe gegenüber toleranter eingestellt ist und mögliche negative Erfahrungen können Vorurteile unter Umständen sogar noch verstärken. Trotz einer ganzen Reihe an Kritiken an der *Kontakthypothese* und den von Allport benannten Idealbedingungen gelang es Pettigrew und Troop (2006) im Rahmen einer Metaanalyse mit 515 Studien und über 250 000 Befragten nachzuweisen, dass Kontakt Vorurteile reduziert, auch dann, wenn die Bedingungen von Allport nicht oder nur teilweise erfüllt werden (Pettigrew/Troop 2006; Pettigrew et al. 2011; Miles/Crisp 2013). Darüber hinaus haben neuere Studien aber auch ähnliche positive Effekte für indirekten Kontakt (*Extended Contact Hypothesis*) (Eller/Abrams/Gomez 2012) und vorgestellten Kontakt (*Imagined Contact Hypothesis*) (Miles/Crisp 2013) nachgewiesen. Insbesondere die *Imagined Contact Hypothesis*, aber auch die *Extended Contact Hypothesis*, bei der davon ausgegangen wird, dass „(...) the mere awareness that an ingroup member has an outgroup friend can improve intergroup relations“ (Eller/ Abrams/Gomez 2012: 638), sind im Rahmen dieser Arbeit zu beachten, weil die räumliche Nähe zu einer Flüchtlingsnotunterkunft nicht unbedingt bedeuten muss, dass direkter Kontakt zwischen den Bewohner_innen und den übrigen Anwohner_innen zustande kommt, denn „(...) proximity does not equate with meaningful contact“ (Dukes/Musterd 2012: 1991). Vorurteile und ablehnende Haltungen basieren also zu einem großen Teil auf mangelndem Wissen über eine *Outgroup* (Siegert/Kogan 2010). Der Grundgedanke der *Kontakthypothese*,

dass Kontakt zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen das Potential besitzt, Ängsten und Sorgen und falschen Vorstellungen entgegenzuwirken, indem etwas übereinander gelernt wird, wenn man sich persönlich kennen lernt und somit zu einem besseren gegenseitigem Verständnis und mehr Toleranz beitragen kann (Allport 1954; Finney/Peach 2004; Siegert/Kogan 2010), ist auch im Rahmen dieser Arbeit von Bedeutung.

2.4. Mir geht's ja selbst nicht gut: Integrated Threat Theory (ITT)

Im Rahmen der Forschung zu Einstellungen gegenüber Minoritäten wie auch Flüchtlingen wurde in den letzten Jahrzehnten ein breiter Kanon von Theorien und Konzepten⁵ entwickelt, welche versuchen Vorurteile und ablehnendes Verhalten gegenüber diesen Gruppen auf verschiedensten Ebenen zu erklären. Gemein ist den meisten dieser Ansätze die Annahme, dass Vorurteile bzw. Rassismus die Antwort auf eine angenommene Bedrohung durch Neuankömmlinge bzw. Minderheitengruppen sind, welche (potentiell) um dieselben knappen Ressourcen, wie Wohnraum, Arbeitsplätze, oder Sozialleistungen konkurrieren (Oliver/Wong 2003), weshalb auch häufig eine Verbindung zu *Rational Choice Theory* hergestellt wird (Banton 1983)⁶. Im Rahmen dieser Arbeit wird auf die *Integrated Threat Theory* (ITT) (Stephan/Renfro 2002) als Weiterentwicklung der *Group Threat Theory* (Quillian 1995) zurückgegriffen. Beide Ansätze betrachten „Vorurteile als Reaktion auf die perzipierte Bedrohung von Ressourcen und Privilegien der eigenen Gruppe“ (Lüdemann 2001: 565). Die ITT betrachtet das Empfinden von Bedrohung durch Fremdgruppen dabei als Ursache für Vorurteile und Ablehnung gegenüber diesen Gruppen. Hierbei kann eine angenommene Bedrohung auf tatsächliche Bedrohungen (*realistic threat*), z.B. im Hinblick auf den eigenen Wohlstand oder Arbeitsplatz zurück geführt werden oder aber auch als *symbolic threat* eine befürchtete Bedrohung geteilter Werte, Standards und Normen der Ingroup betreffen (Stephan/Diaz-Loving/Duran 2000; Stephan Hrsg. 2005; Dietrich 2010). Weitere Dimensionen sind dabei die der *intergroup anxiety* und *negative stereotypes* (ebd.). *Intergroup anxiety* beschreibt dabei die Bedrohung, welche in direkten sozialen Interaktionen empfunden wird und auf ein Unbehagen, sowie Verunsicherung und daraus resultierenden Ängsten zurückzuführen ist (ebd.).

⁵ Dazu gehören neben der *Ethnic Competition Theory* (Oliver/Wong 2003) auch die *Konflikthypothese* (Blumer 1958; Banton 1983) und die *Group Threat Theory* (Quillian 1995) bzw. die *Integrated Threat Theory* (ITT) (Stephan/Renfro 2002).

⁶ Zu diesen Konzepten zählt auch die häufig verwendete *Konflikthypothese* (Banton 1983; Lubbers/Coenders/Scheepers 2006) deren Grundannahme ist, dass: „(...) people, first, who are considered to actually compete with immigrants over scarce resources or, second, who are considered to perceive competition with immigrants over scarce resources – either economic, social or cultural resources – often respond with antagonistic attitudes towards those immigrants (Lubbers/Coenders/Scheepers 2006: 245). Im Hinblick auf diese wird mitunter kritisiert, dass Konkurrenz um (knappe) Ressourcen nicht automatisch mit feindseligen Haltungen gleichzusetzen ist und diese auch nicht zwangsweise zu tatsächlichen Konflikten führt (Blokland 2003a).

Ganz im Sinne der ersten beiden Dimension der ITT konstatieren D’Onofrio und Munk für die Einrichtung von Flüchtlingsunterkünften (2003: 1): “Local people fear that the arrival of asylum seekers in their area will mean a further strain on already overstretched services, a neglect of their needs over those of asylum seekers, and erosion of their cultural identity”.

2.5. Helfen ja, aber bitte woanders: NIMBY

Aussagen wie „The fact is the area is not suitable for a large-scale development.” (Hubbard 2005: 7) oder „Wir halten die menschenwürdige Unterbringung von Flüchtlingen in Berlin selbstverständlich für richtig und notwendig (...).Wir halten jedoch den Standort für nicht geeignet (...) und wir halten die Größenordnung der geplanten Unterkunft für nicht sozialverträglich in unserem Kiez.“ (Wuhletal eG 2013: 9f) werden häufig als gängige Reaktionen von Opponent_innen der Einrichtung von Flüchtlings- und Asylunterkünften in der eigenen Nachbarschaft, bzw. der eigenen Gemeinde getätigt und in der Wissenschaft bzw. durch Planer und politische Akteure oft als *NIMBY* (*Not-In-My-Backyard*) Haltung (Gibson 2005) interpretiert. Während also generell humanitäre Hilfeleistungen für Flüchtlinge als richtig bzw. notwendig erachtet wird, wird deren Unterbringung in der eigenen Nachbarschaft als nicht probat betrachtet und somit abgelehnt (Gibson 2005; Hermansson 2007). Studien, die sich mit Protesten gegen die Einrichtung von Flüchtlingsunterkünften beschäftigen (Hubbard 2005; Grillo 2006; Lubbers/Coenders/Scheepers 2006; Pehm 2006) greifen regelmäßig auf das *NIMBY*-Konzept als Erklärungsansatz zurück. Hermansson (2007) definiert *NIMBY* dabei als „An attitude ascribed to persons who object to the siting of something they regard as detrimental or hazardous in their own neighbourhood, while by implication raising no such objections to similar developments elsewhere.” (ebd.: 25). Das *NIMBY*-Konzept ist verstärkt in Kritik geraten, weil die protestierenden Opponenten im Rückgriff auf dieses zumeist als irrational und egoistisch denkende Akteure dargestellt werden, die ihren Eigennutzen über das Gemeinschaftswohl stellen, während die Planer und Initiatoren dieser Projekte zumeist als rational und gemeinnützig agierend charakterisiert werden (Gibson 2005: 381ff). Somit bestünde die Gefahr, dass auch gerechtfertigte Bedenken und Gegenproteste einfach rhetorisch als *NIMBY* Strategien abgetan und somit nicht beachtet würden (Gibson 2005; Hermansson 2007). Dennoch spricht man sich in der Literatur (z.B. Gibson 2005) für eine, wenn auch stets kritisch hinterfragte, Weiterverwendung des *NIMBY*-Konzeptes aus und in diesem Sinne wird es als potentieller Erklärungsansatz auch in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigt.

2.6. Zwischenfazit

Eine Vielzahl von individuellen und strukturellen Faktoren beeinflussen die öffentliche Meinung und individuelle Einstellungen gegenüber Flüchtlingsunterkünften und deren Bewohner_innen⁷. Die diskutierten theoretischen Annahmen und Konzepte richten den Fokus dieser Arbeit auf die Rolle und das Potential von Informationsmaßnahmen. Vorurteile und ablehnende Haltungen werden häufig auf mangelndes Wissen und damit verbundene Ängste und perzipierte Bedrohungen zurückgeführt. Es wird angenommen, dass die Bereitstellung objektiver und frühzeitiger Information sowie das durch Kontakt erworbene Wissen die Unsicherheit und das Bedrohungsempfinden verringern und somit Vorurteilen entgegenwirken. Durch ein transparentes Vorgehen und Informationsmaßnahmen, lassen sich darüber hinaus unter Umständen sogar subjektive Bedrohungsängste mindern und *NIMBY* Reaktionen vermeiden. Die Kiezkneipe, wenn auch nicht repräsentativ für die Nachbarschaft, wird durch ihr Hauptmerkmal als Ort der Kommunikation mit starker lokaler Bindung hierbei als relevanter Ort im Hinblick auf die Einstellungsformation gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften im Kiez begriffen.

3. Methodik

Die Untersuchung zum Zusammenhang von Informationsmaßnahmen und der Akzeptanz von Flüchtlingsnotunterkünften in der Nachbarschaft bzw. in traditionellen Kiezkneipen wurde im Stadtteil Berlin Moabit durchgeführt, wo im September 2013 eine neue Flüchtlingsnotunterkunft eröffnet wurde. Das Ziel eines tiefergehenden Verständnisses der Rolle von Informationsmaßnahmen bei der Eröffnung von Flüchtlingsnotunterkünften legt dabei eine qualitative Vorgehensweise bei der Datenerhebung und Auswertung nahe. Im Folgenden wird die Auswahl der Flüchtlingsnotunterkunft sowie der beiden Kiezkneipen (3.1) erläutert. Sodann wird auf die Datengrundlage und Erhebungsmethode (3.2) eingegangen und anschließend das methodische Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse dargelegt (3.3.1) sowie auf das Kategoriensystem (3.3.2) zur Analyse der Interviews und auf den Ansatz der Einzelfallanalysen und Typenbildung (3.3.3) eingegangen.

3.1. Fallauswahl

Die Auswahl des Untersuchungsquartiers, der Notunterkunft und der Kiezkneipen orientierte sich an mehreren Kriterien (positive Fallauswahl, Jahn 2005): Da die Rolle von Informati-

⁷ Zu diesen individuellen bzw. strukturellen Faktoren gehören unter anderem: demographische- (z.B. Alter, Geschlecht, Herkunft), ökonomische- (z.B. Einkommen), soziale- bzw. kulturelle (z.B. Religiosität, Medieninformationsquellen, der eigene Normenkanon, Ethnizität, Lebensstil), psychologische- (z.B. Persönlichkeitstyp), politische- (Zugehörigkeit zum linken- bzw. rechten politischen Flügel) und geographische (Ort, Nähe zu Migranten) Faktoren (Crawley 2009).

onsmaßnahmen im Rahmen der Eröffnung von Flüchtlingsnotunterkünften Untersuchungsgegenstand ist, wurde eine Notunterkunft ausgewählt, die kürzlich eröffnet wurde und wo ein breites Spektrum unterschiedlicher Informationsmaßnahmen⁸ zur Anwendung gekommen ist. Ferner handelt es sich um einen Fall, über den zwar öffentlich berichtet wurde, wo die Debatte jedoch nicht übermäßig politisiert war. Die im September 2013 eröffnete Flüchtlingsnotunterkunft am Standort Moabit 82B ist somit ein geeigneter Fall für die Untersuchung. Die Auswahl der Kiezkneipen erfolgte, indem durch Ablaufen der Straßen im Umkreis der Notunterkunft (Dez. 2013-Jan. 2014), acht Kiezkneipen (siehe Abschnitt 2) identifiziert und alleamt besucht wurden. Schließlich wurden die zwei Kneipen⁹ (Kneipe 1: „Zum Doppelpass“; Kneipe 2: „Café Klatsch“) ausgewählt, welche den beschriebenen Merkmalen traditioneller Kiezkneipen bzw. *Third Places* am besten entsprachen und in denen die Wirte ihr Einverständnis für Befragungen gaben. In diesen wurden in den Folgemonaten (Januar –März 2014) durch direkte Ansprache und Weiterempfehlung (Schneeballprinzip, Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010: 72f) Interviewpartner_innen¹⁰ rekrutiert.

Die Sozialstruktur des Quartiers¹¹, das im Bezirk Mitte und zwischen den Quartiersmanagement Gebieten Moabit-Ost und Moabit-West liegt, ist geprägt von einem hohen Anteil von Arbeitslosen und Transferleistungsbezieher_innen: 2013 Betrag der Anteil an Bezieher_innen von Transferleistungen (SGB II & XII) zwischen 11,84% im Planungsraum Elberfelder Str. und 25,31% im Planungsraum Beusselkiez (Berlin: 13,42%) (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2013). Der Anteil an Ausländer_innen und Deutschen mit Migrationshintergrund lag 2013 dort bei ca. 46%, im Vergleich zu einem Berlinweiten Schnitt von 28,4% (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2013). Anzumerken ist ferner, dass der Statusdynamik-Index auf eine unterschiedliche Veränderung der Sozialstruktur in den Altbauquartieren südlich und nördlich der Turmstraße verweist, wobei für das Gebiet südlich der Turmstraße eine deutliche Steigerung des Mietpreisniveaus und Veränderung der Gewerbestruktur zu verzeichnen ist (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2013).

⁸ Übersicht über Informationsmaßnahmen (ohne Medienberichterstattung) im Rahmen der Eröffnung der Notunterkunft am Standort Alt-Moabit 82B in Chronik der Ereignisse im Anhang Abschnitt 7.1.

⁹ Im Rahmen dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass sich die Kneipen nicht wesentlich unterscheiden. Daher wird nicht auf einen Vergleich abgezielt, sondern die Entscheidung für zwei Kneipen diene primär der schnelleren Generierung von Interviews.

¹⁰ Interviewt wurden drei Frauen und zwölf Männer, womit der Anteil an Frauen (20%) in etwa die tatsächliche Zusammensetzung des Publikums widerspiegelt. Die Interviews wurden dabei zu unterschiedlichen Uhrzeiten und an verschiedenen Wochentagen geführt.

¹¹ Die Angaben beziehen sich auf die Daten aus des „Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2013“ und der „Einwohnerregisterstatistik Berlin“ des Statistischen Informationssystem Berlin Brandenburg (für 2013) auf Ebene der LOR-Planungsräume 2012. Anhand der Lage der Kneipen, der Notunterkunft und der Adressangaben der Befragten (s. Abbildung Karte im Anhang; Abschnitt 7.3) wurden hierfür folgende Planungsräume einbezogen: Beusselkiez, Emdener Straße, Zwinglistraße, Elberfelder Straße, Stephankiez, Lübecker Straße.

3.2. Datengrundlage & Erhebungsmethode

Die Untersuchung stützt sich primär auf 15 qualitative Leitfadeninterviews (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2009) mit Kneipenbesucher_innen und Wirt_innen, die zwischen Januar und März 2014 in zwei traditionellen Moabiter Kiezkneipen durchgeführt wurden. Der Zugang zu Interviewpartner_innen erwies sich als schwierig. Erst nach mehrfacher längerer Anwesenheit in den Kneipen willigten die Befragten ein, sich interviewen zu lassen. Ferner wurde ein Expertinneninterview (Meuser/Nagel 1991) mit der Initiatorin von Moabit Hilft geführt, einer Initiative die im Rahmen der Einrichtung der Flüchtlingsnotunterkunft ins Leben gerufen wurde¹². Darüber hinaus wurde durch teilnehmende Beobachtungen (Informationsveranstaltung, Runde Tische, Willkommensfest, etc.) im Prozess der Notunterkunftseröffnung und durch Internetrecherche rekonstruiert, welche Informationsmaßnahmen zur Anwendung gekommen sind (s. Chronik der Ereignisse Abschnitt 7.1). Die zuletzt genannten Daten wurden dabei keiner weiteren (inhaltsanalytischen) Untersuchung unterzogen und dienten vielmehr der Einordnung der Ergebnisse und als Vorwissen für die Konzeption der Interviewleitfäden (Stigler/Felbinger 2005). Sämtliche Interviews (Dauer: 35 Minuten bis 1,5 Stunden) wurden mit Einverständnis¹³ der Befragten mitgeschnitten und mit Hilfe der Software F4 transkribiert und so für weitere Analysen zugänglich gemacht (McLellan/MacQuee/Neidig/Judith 2003).

3.3. Die Auswertungsmethode

3.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Auf Grund des Materialumfangs ist das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000a, 2000b, 2002) angemessen, um das zu Grunde liegende verbale Material zu analysieren. Dies erlaubt, neben manifesten auch latente Sinnzusammenhänge zu erfassen (ebd.), welche in den Kommunikationszusammenhang eingebettet (Mayring 2000a) sind. Grundlegend für dieses Verfahren ist dabei das systematische, regelgeleitete und intersubjektiv nachvollziehbare Bearbeiten von Kommunikationsmaterial (Mayring 2000a; Behnke/Bauer/Behnke 2010). Im Zentrum der Auswertung steht das Kategoriensystem (Mayring

¹² Die Mitglieder der Initiative haben neben der Koordination von Spenden für die Bewohner_innen der Notunterkunft das Willkommensfest in der Notunterkunft organisiert, für welches u.a. in umliegenden Gewerben, darunter auch Kiezkneipen, geflyert wurde sowie das Angebot von ehrenamtlich durchgeführtem Sprachunterricht und weiteren Hilfe- und Beratungsleistungen koordiniert. Neben einem zweiwöchigen Runden Tisch zur Planung der Aktivitäten, trat die Initiative auch im Rahmen politischer Veranstaltungen auf und war bzw. ist in Berlin weiten Proflüchtlingsnetzwerken aktiv.

¹³ Zur Anonymisierung der Daten: Im Rahmen dieser Abschlussarbeit wurden die Daten nicht durchweg anonymisiert. So wird zum Teil auf Vor- bzw. Spitznamen bzw. bestimmte Charakteristika der Interviewpartner_innen zurück gegriffen und die Straßen, in denen die Befragten wohnen, wurden zur Veranschaulichung des Nachbarschaftsbezugs im Anhang in einer Karte dargestellt. Bei einer möglichen Veröffentlichung wären daher weitere Anonymisierungen vorzunehmen.

2002:114f). Dieses bildete auch im Rahmen dieser Arbeit die Grundlage für eine zusammenfassende Analyse und Deutung (Mayring 2000a: 472) des zugrunde liegenden Materials. Der Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse lässt sich dabei in mehrere Arbeitsschritte¹⁴ unterteilen, welche sich aus der Fragestellung und dem zu untersuchenden Material ergeben: So wurden in Anlehnung an Mayring (2000a: 472; 2002: 116) zunächst Analyseeinheiten und inhaltsanalytische Regeln (z. B. Codedefinitionen) festgelegt, nach denen die Interviewtranskripte systematisch durchgearbeitet worden sind. Dabei wurden sowohl deduktiv wie induktiv Kategorien gebildet, wobei die Untersuchungsfrage und die theoretischen Vorüberlegungen wegweisend waren. Sodann wurden mittels des Kategoriensystems relevante Textinformationen extrahiert (Strukturierung) (ebd.).

3.3.2 Kodierverfahren: Induktive Kategorienentwicklung und deduktive Kategorienanwendung

Herzstück der Inhaltsanalyse ist das Kategoriensystem, das sowohl induktiv als auch deduktiv gewonnen werden kann (Mayring 2000b: 3): Im Rahmen dieser Arbeit kommen beide Vorgehensweisen zur Anwendung. So wurden nach einer ersten Materialdurchsicht im Hinblick auf die diskutierten Theorien und Konzepte vorläufige Kategorien deduziert, Kodierregeln formuliert und in einem ersten Durchlauf auf das Material angewandt. Die zuvor deduktiv gebildeten Kategorien wurden am Material geprüft und präzisiert und qua Induktion um weitere ergänzt (Mayring 2002; Berg 2009: 347f). Es wurde darauf geachtet, dass das finale Kategoriensystem möglichst exhaustiv ist und somit die Erfassung aller zentralen Argumente zulässt (Mayring 2002: 117). Ferner wurde versucht, die Kategorien weitreichend disjunkt zu konstruieren (ebd.). Das Ergebnis dieser induktiv-deduktiven Vorgehensweise ist ein recht komplexes Analysesystem, welches aus acht Themen (Wissen, Informationen, Einstellungen, Kontakt, Konflikt, Kiez, Kneipe, Standarddemographie), mit jeweils mehreren Kategorien und Subkategorien besteht (Codelist s. Anhang Abschnitt 7.7). Zur Erleichterung des Vorgehens wurde bei den finalen Durchgängen auf die computerunterstützte Analysesoftware MAXQDA11 zurückgegriffen (Kuckartz 2010). Ein Großteil des Materials wurde, in Anlehnung an das Kriterium der Intracoderreliabilität (Mayring 2000a)¹⁵ einer wiederholten Analyse zu einem späteren Zeitpunkt unterzogen. Die Ergebnisse dienten als Grundlage für die Einzelfallanalysen (Kelle/Kluge 2010: 83ff; Mayring 2002: 42) und die anschließende Typenbildung (Kelle/Kluge 2010; Behnke/Baur/Behnke 2010: 341f).

¹⁴ Darstellung der Arbeitsschritte im Verlauf der Inhaltsanalyse z.B. bei Mayring (2000a: 472; 2002: 116).

¹⁵ Auf die Berechnung eines Intracoderreliabilitätsquotienten wurde verzichtet.

3.3.3 Vom Einzelfall zum Typus

Zunächst wurden im Hinblick auf die Forschungsfrage für alle Kneipeninterviews Einzelfallanalysen¹⁶ (Mayring 2002: 41ff) durchgeführt¹⁷. Hierbei wurden Vergleichsdimensionen identifiziert (Kelle/Kluge 2010: 85), welche schließlich die Grundlage für die Typenbildung¹⁸ darstellten. Typen entstehen durch bestimmte Merkmalskombinationen (Behnke/Baur/Behnke 2010: 114), wobei „(...) sich die Elemente innerhalb eines Typus möglichst ähnlich sind (interne Homogenität) und sich die Typen voneinander möglichst stark unterscheiden (externe Heterogenität auf der „Ebene der Typologie““ (Kelle/Kluge 2010: 85). Bei der Analyse des Datenmaterials wurde deutlich, dass bestimmte Merkmalskombinationen wiederholt gemeinsam auftraten und dabei eine Regelmäßigkeit zu verzeichnen ist. Insgesamt können in Bezug auf die Einstellung der Befragten zu Flüchtlingsnotunterkünften sechs Typen unterschieden werden. Diese sollen als Idealtypen (ebd.: 83) begriffen werden, weshalb sie abstrakt gehalten und einige Merkmale zur besseren Differenzierbarkeit überspitzt wurden (ebd.). Dabei haben unterschiedliche Typen durchaus einige Merkmale gemein, unterscheiden sich jedoch im Hinblick auf deren Kombination. Wichtig ist anzumerken, dass die identifizierten Typen lediglich als „Hinweise auf inhaltliche Sinnzusammenhänge“ (ebd.: 100) zu begreifen sind und somit keinen Anspruch auf Verallgemeinerungsfähigkeit oder gar Repräsentativität erheben können (ebd.). Dennoch ist die Typenbildung sinnvoll, da das Datenmaterial nahe legt, dass unterschiedliche Ansprüche an Informationsmaßnahmen im Rahmen der Eröffnung von Notunterkünften existieren und diese nicht für alle Befragten gleichermaßen wirken.

4. Darstellung der Ergebnisse

4.1. Die Rolle von Informationsmaßnahmen im Rahmen der Eröffnung der Moabiter Unterkunft

4.1.1 Informationsmaßnahmen im Rahmen der Neueröffnung der Unterkunft am Standort Alt-Moabit

„Willkommen in Berlin-Mitte – Notunterkunft Alt-Moabit 82 B eingerichtet“ lautete die Pressemitteilung des Bezirksamt Mitte (Bezirksamt Mitte (BA) 2013) am Tag der Einrichtung der Notunterkunft am Standort Alt-Moabit. Wenn auch diese Einrichtung der Flüchtlingsnotunterkunft durch das zuständige LAGeSo recht spontan und ohne Anwohner_innenbeteiligung vorstättenging, schien man anlässlich der Proteste und Ausschreitungen andernorts bedacht

¹⁶ Ziel von Einzelfallanalysen ist es „Die Komplexität des ganzen Falles, die Zusammenhänge der Funktions- und Lebensbereiche in der Ganzheit der Person (...) [in ihrer Ganzheit zu erfassen, wobei] Fallanalysen (...) eine entscheidende Hilfe (...) bei der Suche nach relevanten Einflussfaktoren und bei der Interpretation von Zusammenhängen [darstellen]“ (Mayring 2002: 42).

¹⁷ Die Einzelfallanalysen befinden sich auf der DVD die dieser Arbeit beiliegt

¹⁸ Ausführliche Darstellung des Ablaufs der Typenbildung bei Kelle/Kluge (2010) bzw. bei Mayring (2002)

zu sein, die Anwohner_innen nach Möglichkeiten zu informieren, etwaigen Verunsicherungen entgegen zu wirken und somit einen positiven Grundton zu schaffen. So appellierte der Bezirksbürgermeister von Mitte an das Mitgefühl und Verantwortungsbewusstsein der Anwohner_innen: „Der Bezirk Mitte stellt sich der Verantwortung, Flüchtlinge menschenwürdig unterzubringen und Obdachlosigkeit zu vermeiden. Ich bitte alle Anwohnerinnen und Anwohner, die Flüchtlinge, die Familien und Kinder in Mitte herzlich willkommen zu heißen und nach ihren Möglichkeiten zu unterstützen.“ (BA Mitte 2013). Dieser Appell wurde im Folgenden auch wiederholt in der Tagespresse rezipiert (z.B. Vgl. Heine/Keilani/Jahnsen 2013). Neben der Pressemitteilung des Bezirksamtes und den Informationen in Print-, Massen- und Lokalmedien kamen eine Reihe weiterer Informationsmaßnahmen zur Anwendung¹⁹. So folgte eine Medieninformation durch den Träger der Unterkunft dem Arbeiter Samariter Bund (ASB), wo unter anderem auf eine Informationsveranstaltung vor Ort für Anwohner_innen und auf die Hilfsbereitschaft und positive Resonanz durch eine Reihe von Kiezinitiativen und Anwohner_innen verwiesen wurde (ASB 2013). Diese wurde parallel u.a. durch Handzettel und Aushänge an Hauseingängen beworben. Auf der Veranstaltung wurden von Anwohner_innen und Vertreter_innen von Vereinen insbesondere Fragen über die Zusammensetzung und Herkunft der Bewohner_innen, die Beschulung der Kinder, den Zustand der Räumlichkeiten, die Dauer des Aufenthaltes und Hilfsmöglichkeiten gestellt (Teilnehmende Beobachtung (TnB 2013a)). Neben einer Spendenaktion und einem Runden Tisch, welche durch die Initiative Moabit Hilft organisiert wurden, diente insbesondere auch die Flyeraktion²⁰ für das Willkommensfest und dieses selbst als Informationsmöglichkeit für Anwohner_innen. Trotz dieser Informationsmaßnahmen, die dem Abbau von Vorurteilen und Berührungängsten sowie der Schaffung eines friedlichen und akzeptanzvollen Miteinanders dienen, bleibt offen, ob auch alle Anwohner_innen erreicht wurden und die intendierte Wirkung erzielt werden konnte.

4.1.2 Die Bedeutungsbeibemessung gegenüber Informationsstrategien durch die Initiatorin von Moabit Hilft

Im Rahmen zahlreicher Proflüchtlingsinitiativentreffen und bei Diskussionsveranstaltungen von im Bezirksparlament (BVV Mitte) vertretenen Parteien, die sich um die Akzeptanzschaffung gegenüber Flüchtlingen und Notunterkünften bemühen, kommt immer wieder die Frage nach „Kommunikations- und Handlungsformen auf, die rechtzeitig und sorgsam die Eröffnung von Flüchtlingsnotunterkünften vorbereiten und begleiten“ (MBR/EAZB 2013). Das

¹⁹ Übersicht s. Chronik der Ereignisse im Anhang Abschnitt 7.1-

²⁰ Geflyert und Spenden gesammelt wurde u.a. auch in umliegenden Läden, Restaurants, Kneipen usw.

Fazit ist meistens: Man müsse durch objektive und positiv konnotierte Informationsmaßnahmen frühzeitig diffusen Ängsten entgegenreten, um eine Willkommenskultur zu schaffen, die keinen Platz für rechte Hetze und Anfeindungen lässt (TnB 2013b). Auch die Informationsmaßnahmen zur Moabiter Notunterkunftseröffnung sind von dieser Logik geleitet. So bestätigte die Initiatorin von Moabit Hilft, dass Aufklären und Informieren über die Unterkunft, neben der Sammlung von Spenden und Koordination von ehrenamtlichem Engagement, ein entscheidender Bestandteil der Initiativenarbeit sind und erzählt: *„Aus dem Kiez und ich krieg von überall Anrufe. (...) Ich hab, ich hab jeden Tag, eh quasi 15 Mal über Moabit Hilft aufgeklärt! (Interview0). Viele dieser Leute hätten nur vage etwas über die Massenmedien erfahren und kaum bis gar kein Vorwissen zum Thema Flucht und Asyl, weshalb es vor allem darum ginge, aufzuklären: „Das sind dann auch immer die die Fragen „welche Nation“ und dann „Wie das sind gar keine Syrer“?! (...) [oder] eh und „ich wollt mal beim Asylantenheim vorbeigehen“ und dann musst du sie aufklären, was ist der Unterschied zwischen einem Asylantenheim und ner Notunterkunft. (Interview0).*

Anfänglich sei auch in Moabit die Informationslage eher konfus gewesen und habe sich aus zahlreichen Gerüchten gespeist und da sei es ihr, angesichts der Eskalation andernorts, ein persönliches Anliegen gewesen, zu zeigen, dass sie und ihre Familie und auch der Großteil der Moabiter nichts gegen die Flüchtlingsunterkunft haben: *„(...) Dass es mir ganz persönlich wichtig war, dass ich nicht irgendwie damit in Verbindung gebracht werde, dass eh, dass das nicht gewollt ist hier das Heim (.) ja! Und dass ich definitiv mich gleich herausstelle und sage: Ich und meine Familie sind sehr wohl dafür. (...) Ich bin nämlich 100%tig überzeugt, dass 80% der Leute hier absolut keine Abneigung gegen die Menschen haben.“ (Interview0). Dennoch stellte sie heraus, dass es auch in Moabit kritische Stimmen und auch „rechtspopulistische Entwicklungen in der Lokalpolitik“ (ebd.) gebe und sie auch mit kritischen und anfeindenden Äußerungen konfrontiert worden sei: *[Da kam] so eh „Habt ihr nicht eigene Probleme, um die ihr euch kümmern könnt“ und so „wir haben genug arme Leute hier in Deutschland“ und sowas, halt all so die klassischen Sachen halt.“ (Interview0). Überwiegend sei die Resonanz aber positiv gewesen und der Großteil der Leute, die zu den Veranstaltungen gekommen seien, hätten auch wirkliches Interesse gezeigt, sich zu informieren oder zu helfen. Ziel des Festes sei außerdem gewesen *„nicht nur eine Willkommenskultur für die Zugezogenen, sondern eine Willkommenskultur für (...) alle“ zu schaffen (ebd.). De facto handele es sich bei den Leuten, die zu den Veranstaltungen kommen und die Informationsmaßnahmen aufnehmen, jedoch überwiegend um die „üblichen Verdächtigen“, die ohnehin schon (ehren-***

amtlich) engagiert seien. Leute, die sich sonst nicht engagierten, würden weniger erreicht (ebd.). Angesprochen fühle sich also eher die engagierte Mittelschicht unter den Anwohner_innen. Die Hochintellektuellen bzw. besser betuchten „*Süddeutsche Leser*“ würden sich höchstens kurz informieren bzw. „*helfen [wollen], aber auf schnellstem Wege*“ (ebd.). Für viele der sozial Schwächeren oder „*den klassischen BZ Leser*“ gelte jedoch: „*(...) Den erreichen wir gar nicht. Weil der absolut desinteressiert ist! Absolut desinteressiert. Da der eine vorgefertigte Meinung hat, ja! Die ja auch so quasi durch diesen Medialen Strom [beeinflusst wird], der jetzt ja immer schlimmer wird.*“ (Interview0). Insgesamt bestätigen die Schilderung der Initiatorin von Moabit Hilft, dass proaktive und gezielte Informationsmaßnahmen zur Einrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften zwar generell ein wichtiges Instrument darstellen, um aufzuklären und potentiellen Fehlinformationen und Ängsten entgegen zu wirken. Jedoch erreichen diese überwiegend nur die „*üblichen Verdächtigen*“, die sich ohnehin schon interessieren und einbringen. Im Hinblick auf die Kiezkneipen war die Befragte der Ansicht, dass es keinen Sinn mache, dort zu informieren, da das Klientel dort „*desinteressiert und ignorant*“ reagierte, sich einige Leute dort in einem „*tiefkomatösen Zustand*“ befänden und in diesen „*Urknepen*“ ohnehin meist „*Stammtischparolen*“ vorherrschten (Interview0).

4.2. Die Funktion der Moabiter Kiezkneipe als Third Place

4.2.1 Charakteristika & Qualifikation der Moabiter Kiezkneipen als Third Places

Intention der vorliegenden Arbeit war es ferner aufzuzeigen, wie die Informationsmaßnahmen im Rahmen der Flüchtlingsnotunterkunftseröffnung in Nachbarschaftsorten perzipiert werden, die sich als *Third Places* qualifizieren. Es galt mithilfe der Kneipeninterviews²¹ herauszufinden, ob es sich bei den ausgewählten Kiezkneipen, tatsächlich um *Third Places* handelt.

Die Interviewten schienen außerordentlich bedacht, einer Außenseiterin die Besonderheiten einer traditionellen Kiezkneipe bzw. der eigenen Kiezkneipe zu erklären, diese zu charakterisieren und ihre Bedeutung für einen selbst und die Nachbarschaft herauszustellen sowie zu schildern, worüber man sich unterhält bzw. womit man sich beschäftigt²². Fast alle Befragten erwähnten, dass es sich bei ihrer Kneipe um eine richtige Kiezkneipe handelt, deren Gäste allesamt in der Nachbarschaft wohnen. So berichtete Blondi, ein älterer Herr aus der ersten Kneipe im Hinblick auf die Kneipengäste (Pub1): „*Die Meisten, die wohnen auch alle in Moabit! Also ich wüsste nicht, wer jetzt außerhalb ist (...)*!“ (I7P1) und auch Britta, eine der wenigen jüngeren Frauen, die in derselben Kneipe verkehrt, meint: „*(...) so und diese Knei-*

²¹ Eine Auflistung der Interviews, sowie Übersicht mit „standarddemographischen“ Informationen für die einzelnen Befragten und Informationen zu den Kneipen befindet sich im Anhang im Abschnitt 7.2.

²² Tabelle mit Ankerbeispielen im Anhang s. Abschnitt 7.4.

und das ist natürlich auch Kiez und Kiez-Feeling [ja] und du triffst halt einige Leute immer wieder und das ist eben so, du kommst wenn du hier, wenn du hier rein kommst du kennst die alle.“ (I10P1). Ganz im Sinne einer *Third-Place-Kneipe*, also einem nicht anonymen Ort der Vergesellschaftung (s. Abschnitt 2.2.2), beschreiben auch alle anderen Befragten, dass sich ihre Kiezkneipe besonders dadurch auszeichnet und von den meisten anderen gastronomischen Einrichtungen unterscheidet, dass man sich untereinander kennt und die meisten Stammgäste seien: „Man sieht selten fremde Gesichter“ (I7P1) und „() es ist selten, dass du hier rein kommst und Jemand sitzt, den du nicht kennst (..) und die kennen dich ja auch“ (I10P1). Somit könne man stets erahnen, aber trotzdem nie ganz sicher sein, auf wen man trifft (I14P1), da man sich nicht verabredet (I14P1) um in die Kneipe zu gehen und meistens auch alleine hin geht. Vor Ort ist man dann allerdings in Gesellschaft: „Naja ick bin ja nicht alleine hier! Ich komm zwar alleine her, aber ich bin ja nicht alleine!“ (I7P1). Auch die Loyalität gegenüber seiner Stammkneipe, die nach Oldenburg einen *Third Place* charakterisiert, beschreibt Andree, mit 40 Jahren einer der jüngeren Gäste: „Das ist meine Kneipe [ja] und andere sind dann außen vor“ (I14P1). Ebenso zutreffend für die Moabiter Kiezkneipen ist das Merkmal der *walking distance* bzw. Wohnortnähe, welches eine *Third-Place-Kneipe* ausmacht²³: „(...) eine Kneipe nur in der Nähe der Wohnung, ja, dann kann ich mein Bier trinken in Ruhe und kann den Wagen parken.“ (I6P1).

Während Manne, der ehemalige Wirt und jetziger Gast der ersten Kneipe im Hinblick auf den Alkoholkonsum in Kiezkneipen berichtet, dass er unter anderem seinen Job aufgegeben habe, weil die „*Raucherei [und] Sauferei vor allem*“ es gesundheitlich für ihn nicht mehr zugelassen habe, weiter zu arbeiten (I9P1), tut Marina es als Klischee ab, dass der Alkoholkonsum der zentrale Grund für den Kneipenbesuch sei: „(...) weil einfach das Vorurteil so ´n Bisschen falsch ist. Also so dass die so denken, hier hängen nur irgendwelche in Anführungsstrichen Assis rum, oder irgendwelche völlig besoffenen Alkoholiker. Was ja nun, wie du selber siehst, nun eigentlich nicht der Fall ist. Wir sind ganz normale Leute, wir gehen arbeiten, (lacht) und ja, ist einfach gemütlich zusammen mal nen Bier trinken. Was mach ich am liebsten, joaa (lacht) Bier trinken, zu Hause hab ich eigentlich nie Bier, also von daher, ja.“ (I2P1). Zu den zentralen Charakteristika gehörten hingegen, der „*unheimliche Zusammenhalt*“ (I10P1) unter den Gästen und die gegenseitige Akzeptenz: „(...) hier ist halt jeder toleriert, akzeptiert, ich sag mal das macht schon Spaß“ (I14P1). Die Kneipe fungiert ferner für viele Kneipenbesu-

²³ Hier ist auch auf die Karte im Anhang (s. Abschnitt 7.3) zu verweisen, in der zur Veranschaulichung des räumlichen Nachbarschaftsbezuges und dem Kriterium der *walking distance* die Notunterkunft, Kneipen und Straßen abgetragen sind, in denen die Befragten wohnen

cher als *escape* (Oldenburg 1989), d.h. als Ort, an dem man nach Feierabend abschalten kann. So erzählt Andree warum er in die Kneipe geht: „(...) *einfach mal so gemütlich, wenn Leute drinnen sind, die man auch kennt, bisschen reden, bisschen dumm schwätzen [ja], also um auch abzuschalten, nach dem [ja] Arbeitstag ist das (...)*“ (I14P1). Neben der Zentralität von Kommunikation, seien Kiezkneipen besonders wichtig, weil diese soziale Kontakte bereithalten und viele der Kneipengäste, insbesondere die Älteren, niemanden mehr hätten und somit vereinsamen würden (I9P1). Für einige ältere und alleinstehende Gäste, wie Blondi und insbesondere Opan, der dort seinen ganzen Tag verbringt („*hier möchte ich sagen, hier verlebe ich den Tag*“ (I6P1)), ist die Kneipe daher eine Art zweites Zuhause: „*Hmm, da ich ja alleene wohne, was soll ich 'n da zu Hause und so! (..) Hab ja keenen Menschen zu Hause!*“ (I7P1). Andere beschreiben die Kneipengäste gar als eine Art „*große Familie*“ (I10P1), wo man über Sorgen sprechen, sich Rat holen oder einfach seine Ruhe haben kann, wo gegenseitige Hilfe aber dazu gehören (Juste): „*Genau, nicht nur Bier ausschenken, sondern wir kümmern uns auch speziell auch mal um unsere Pflegefälle wie Opan, der wird auch immer zusammengeschnitten, wenn er mal sich nicht wäscht oder wenn er mal irgendwie Kacke baut, ja, also da passen wir schon immer so ein bisschen auf*“ (I12P1). Während dieses Gemeinschaftsgefühl in der ersten Kneipe sehr betont wurde und man dort, sei es in- oder außerhalb der Kneipe, viel miteinander unternimmt, wurde dieses Wir-Gefühl in der zweiten Kneipe weniger betont. Obwohl bis auf die Anzahl an gemeinsamen Aktivitäten außerhalb der Kneipe sich beide Kneipen sehr ähnlich und beide als *Third Places* einzuordnen sind, wurde in der zweiten Kneipe wiederholt betont, dass es sich eher um eine „*Individualistenkneipe*“ (I3P2, I4P2, I5P2) handelt. In beiden Moabiter Kiezkneipen war man sich jedoch einig, dass die Kneipe vor allem ein Ort der Kommunikation (Manne: I9P1: „*Kommunikationspunkt*“) ist, wo man zuweilen ein „*Bisschen dumm schwätzen*“ (Andree:I14P1), aber auch ernsthaft die ganze Bandbreite möglicher Themen diskutieren kann, womit auch das Hauptkriterium für *Third Places* erfüllt ist.

4.2.2 Wenn Informationen ins Leere laufen: Was kommt eigentlich in der Kneipe an?

„*Wenn irgendetwas passiert, dann sind wir informiert!*“
(Interview12Pub1: Juste)

- konstatiert Juste, die Wirtin der ersten Kneipe und bereits Moore (1897) beschreibt den traditionellen Saloon ja als “news center” (ebd.: 3), wo nichts von generellem oder lokalem Interesse durchsickert, ohne dass es besprochen oder ausdiskutiert wird (ebd.: 8). Wie Juste gehen die meisten anderen Kneipengäste davon aus, dass sie mitbekommen, was im Kiez passiert,

obwohl da meistens nichts Spannendes sei, außer mal eine Ladeneröffnung (Marina: I2P1) oder eine Parkneugestaltung (Opan: I6P1). Mario, einer der Gäste, die fast täglich in die Kneipe kommen und der schon lange im Kiez lebt, meint: *„Na gibt ja nischt Neues, wenn de jeden Tag hier bist, dann weesste ja schon alles (...)“* (I11P1). Und Manne erzählt, auf die Frage, ob Lokalthemen besprochen werden: *„Also an sich nicht so, im einzelnen (...) Nein, vielleicht mal nen Thema, wenn wir hier, wenn dann hier so ein neues Ausländerheim ist, dass die Leute sich dann drüber unterhalten. Hmm also allgemeine Sache, also Kiezthemen sowieso (...)“* (I9P1). Anders als von der Initiatorin von Moabit Hilft erwartet, hat die Eröffnung der Notunterkunft als Kiezthema doch Eingang in die Kneipengespräche gefunden. Im Hinblick auf die Eröffnung der Flüchtlingsnotunterkunft nannten viele Befragte die Kneipe und die anderen Gäste als Informationsquelle, z.T. sogar als einzige konkrete Informationsquelle (Jan: I15P1; Wirt Pub 2: I13P2). Zumeist handelt es sich dabei jedoch um recht vages Wissen über die Notunterkunft und deren Bewohner_innen, welches unter den Gästen bzw. durch Hörensagen in der Nachbarschaft weitergereicht wird und somit in der Kneipe ankommt. So besaßen nur wenige Gäste Faktenwissen über den Standort und die Modalitäten der Unterkunft, welches zumeist aus Lokalmedien (Berliner Abendschau; Inforadio etc.) / (Herr Amnesty Affin: I8P1) gewonnen wurde.

Noch mehr Verunsicherung bestand bei den meisten Befragten im Hinblick auf die Bewohner_innen und die Flüchtlingspolitik im Allgemeinen, wo häufig stark verallgemeinert wurde. So merkte ein Gast an, dass die Türken und Syrer ja meist unter sich blieben (Blondi:I7P1) und man daher nicht so viel mitbekäme. Ein anderer Gast berichtet nur von Sinti & Roma und der Ablehnung gegenüber den ganzen „Ostblockasylanten“ (Opan: I6P1), was aufzeigt, dass insbesondere Unwissenheit im Hinblick auf die Herkunft und Schicksale der Flüchtlinge, sowie in Bezug auf die Flüchtlingspolitik im Allgemeinen vorherrscht. Gezielte Informationsmaßnahmen, wie zum Beispiel die ausgehängten Flyer, welche für die Informationsveranstaltung warben, sowie Informationen zu dem Willkommensfest sind nur bei zweien der Befragten angekommen (Andree, Manne), jedoch nicht in der Kneipe weiterverbreitet worden und haben auch nicht zur Teilnahme geführt²⁴. In der Kneipe selbst wurde zurückgreifend auf die eher vagen Informationen und v.a. Informationen, die man dem Hörensagen, sowie den Massen- und Lokalmedien entnommen hat, über die Einrichtung der Flüchtlingsnotunterkunft gesprochen, wenn auch eher am Rande und in einem negativem Grundton. So berichtete der Stammgast Opan auf die Frage, ob die Flüchtlingsnotunterkunft Gesprächsthema gewesen sei:

²⁴ Dies mag bedingt auch der Uhrzeit der Informationsveranstaltung am Nachmittag bzw. frühen Abend geschuldet sein, zu der Andree (I14P2), der im Voraus bereits davon erfahren hatte, noch arbeiten musste.

„Ja, aber (pfff) es war, ich sage kein abendfüllendes Thema, ja da wurden ein paar Bemerkungen gemacht, so eine Scheiße, dass die jetzt auch hier sind, ja aber (pfff)“ (I6P1). Blondi, der über die Lokalmedien von der Unterkunft erfahren hat und dieser gegenüber positiv eingestellt ist, berichtete über die Befassung mit dem Thema in der Kneipe hingegen: „Dit wa so, hmm, Dit wa, dit war nischt Besonders. Ja wir ham imma gequatscht dann, die ersten paar Tage ham wa gequatscht na dann bringst deine Schrippen, die übrig bleiben, wa die bringste dann rum und so. Dit war schon wieda so’n. Hmm weeste, so hmm Abneigung eher. Hat jeder sein Spaß gemacht. Hmm Blöden Spaß, aber wa Spaß. Aber ansonsten (...) Hat sich ja auch erst erst so so eingebürgert, dass keena wat dagegen hat! Die kommen auch nie auf die Straße oder bei mir im Haus hier oder irgendwat oder inne Kneipe, dass jeder so dagegen ist so“ (I7P1).

Festhalten lässt sich also, dass das jeweilige Interesse der einzelnen Gäste, aber auch die allgemeine Medienpräsenz eines Themas bzw. die Konstellation der anwesenden Gäste (Dicker Maler: „Es kommt, es kommt immer darauf an, wer gerade hier ist.“ (I3P2)) bestimmen, worüber man sich in der Kneipe unterhält. Dabei gehören Kiezthemen, wie z.B. die Eröffnung der Flüchtlingsnotunterkunft, durchaus zum Themenrepertoire, wenn es auch eher ein Randthema darstellt. Die Informationen, auf welchen die Gespräche darüber beruhten, waren dabei unkonkret und stammten überwiegend vom Hörensagen und vereinzelt aus den Lokalmedien. Die direkten Informationsmaßnahmen, welche zur Anwendung gekommen sind um die Anwohner_innen im Kiez zu erreichen, kamen beim Großteil der befragten Gäste und somit in den Third-Places-Kneipen gar nicht erst an bzw. liefen ins Leere.

4.2.3 Die Rolle von Kiezkneipen als Informationsquelle und Ort der Meinungsbildung zum Thema Flüchtlingsnotunterkunft

“Es gibt keinen Ort auf dieser Welt, an dem so viel geredet wird wie in der Kneipe“ (Dröge/Krämer-Badoni 1987: 208). Und auch die Moabiter Kiezkneipe präsentieren sich als Ort der Konversation und als eine Art demokratisches Forum (Oldenburg 1989: 67f) für ihre Gäste, wo man frei heraus sagen kann, was man denkt und mit anderen darüber diskutieren kann (ebd.). Marina bringt diesen Aspekt auf den Punkt, wenn sie erzählt: „Ja, ehmm ja wie gesagt, ehmm jeder kann seine Meinung sagen, viele vertreten, vertreten ihre Meinungen dann auch wirklich, ist nicht so, dass sich da einer unterbuttern lässt. Kann auch schon mal etwas hitziger werden in den Diskussionen (...)“ (I2P1). Dabei ist die Kneipe ein Ort, an der man sich mit der ganzen Bandbreite möglicher Themen auseinandersetzt: Das Repertoire an Themen reicht von simplem Geschwätz, über Sport, Arbeit, Privatem und Themen von lokaler

Bedeutung bis hin zu Politik. Obwohl der Großteil der Befragten dabei einhellig konstatiert, dass „Politik (...) nicht inne Kneipe [gehört]“ (I7P1), weil dies meist ein „Streitthema“ (Andree: I14P1) sei, werden doch immer wieder auch politische Themen diskutiert: „Also joaa, sei es wo man eigentlich sagt es gibt so Grundlinien, wo man sagt Religion und Politik gehören nicht in die Kneipe. Wird aber trotzdem auch drüber gesprochen. Also gerade Politik, weil wir ja auch ähhh viele aktive ähhh Gäste haben, also die wirklich in Politik ja auch ´n Bisschen aktiv sind“ (Marina: I2P1). Manne berichtet z.B., dass er selbst SPD-Mitglied sei, viele der Gäste aber auch bei der CDU und dass es besonders spannend sei, wenn man sich die unterschiedlichen Positionen zu einem Thema anhört (I1P1). Und Marina erzählt: „(...) ich [habe zum Beispiel] ganz viel drüber gelernt, über diese Papstwahl und katholische Kirche und so und so man lernt, man lernt auch viel in so Gesprächen weil einer der Gäste hat mal Theologie studiert, und das ist dann spannend ja, und so tauscht man ja, das geht nicht immer um Fußball“ (I2P1).

Die Moabiter *Third-Places*-Kneipen fungieren somit nicht nur als Ort des Informationsaustausches und der Kommunikation, sondern scheinen auch Orte der Diskussion und Meinungsbildung zu sein und somit zumindest auch ansatzweise ein „center of learning, (...) the clearing house for their common intelligence, the place where their philosophy of life is worked out and from which their political and social beliefs take their beginning“ (Moore 1897: 8). Blondi berichtet des Weiteren, wie man sich in der Kneipe kollektiv mit dem Thema Flüchtlingsnotunterkunft auseinandergesetzt hat. Dabei erzählt er, dass man in der Kneipe zunächst Späße gemacht habe und trotzdem mit etwas Sorge der Errichtung der Flüchtlingsnotunterkunft entgegen geblickt habe. Nachdem aber niemand was Negatives berichten konnte „Hat [es] sich ja auch erst erst so so eingebürgert, dass keena wat dagegen hat!“ (I7P1). In dieser Runde ist man also scheinbar kollektiv zu der Einschätzung gekommen, dass die Flüchtlingsnotunterkunft im Kiez nicht stört und somit toleriert werden kann. Andere Befragte berichten hingegen, dass sie die Notunterkunft im Kiez eher kritisch sehen, wobei sie selbst zwar keinerlei Erfahrungen haben, von den anderen Gästen aber viel Negatives gehört hätten (Wirt Klatsch, Opan, Karl) und somit auch dagegen seien. Insofern sind die Kiezkneipen ein Ort, an dem sich die Gäste nicht nur mit Themen auseinandersetzen, sondern auch ein Forum der Meinungsbildung. Auch wenn die Einschätzung der Initiatorin von Moabit Hilft (Interview0), dass die Kneipengäste tendenziell eher an anderen Themen interessiert und was Asylpolitik betrifft meist desinteressiert sind, auf einen Teil der Gäste zutrifft, so ließ sich aufzeigen, dass sich in Kiezkneipen durchaus mit dem Thema befasst wird und bei Abwesenheit sonstiger

Informationen, mitunter sogar auf Grundlage der häufig eher vagen Informationen Meinungen gebildet werden.

4.3. Die Perzeption der Informationsmaßnahmen durch die Eckkneipenbesucher und deren Einstellungen gegenüber der Flüchtlingsnotunterkunft im Kiez

Auch wenn insgesamt wenig konkretes Wissen die Basis für die Auseinandersetzung mit der Flüchtlingsnotunterkunft in den Kiezkneipen bildet und sich herausgestellt hat, dass konkrete Informationsmaßnahmen für Nachbar_innen im Hinblick auf die Kneipen und ihre Gäste zu meist ins Leere laufen, lässt sich auf Individualebene festhalten, dass nicht alle Gäste desinteressiert, ignorant oder gar ablehnend gegenüber der Flüchtlingsnotunterkunft eingestellt sind. Vielmehr ist das generelle Interesse am Thema nicht zwingend mit einer positiven bzw. negativen Haltung gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften verbunden. So gab es Befragte, für die die Bereitstellung von Unterkünften für Geflüchtete, wo auch immer, vollkommen okay und ein Ausdruck von Humanität ist, die aber keinerlei Interesse haben sich weitergehend mit dem Thema zu befassen (Typ6: Der Positiv-Desinteressierte): *„Na es wird gebraucht! (.) Mehr muss man nicht dazu sagen! Sozial sollte man schon denken“* (I3P2). Auf der anderen Seite gab es aber auch desinteressierte Befragte, die vehement gegen eine Notunterkunft im eigenen Kiez und die generelle Aufnahme von Flüchtlingen sind und ihr Desinteresse damit begründen, dass sie ganz andere Prämissen hätten, da es ihnen selbst sowie vielen anderen Menschen in Deutschland nicht gut gehe und Steuergelder zunächst diesen Menschen zu Gute kommen sollten, statt den Flüchtlingen (Typ1: Negativ-Desinteressiert): *„Ja, da mit den Notunterkunft, dit hat mich, dit interessiert mich überhaupt nicht. Weil ich bin mit meinem Überleben beschäftigt und da hab ich genug zu tun“* (I5P2). Diese Befragten nehmen, ähnlich wie durch die *Integrated-Threat Theory* (s. Abschnitt 2.4) angenommen, die Flüchtlinge als Bedrohung für knappe Ressourcen, wie Wohnraum, Arbeitsplätze, Steuergelder (I5P2; I11P1; I12P1), oder die eigene kulturelle Identität wahr und beschreiben das Gefühl der kulturellen Überfremdung im eigenen Kiez (I1P1). So erzählt der Wirt der zweiten Kneipe: *„Was mich stört sind die Wirtschaftsflüchtlinge, die nur hierher kommen und den Staat abzocken wollen. (...) Unser Staat, was der gemacht hat, der, im Prinzip wird Deutschland ausgeblutet. Was der, was der deutsche Staat mit uns deutschen Bürgern treibt. Jeder, der hier her kommt, kriegt Kohle und wir müssen das bezahlen und die Steuern, alle Abgaben und so, werden immer höher, höher, höher.“*(I13P2). Dabei deutet Einiges auf einen Zusammenhang des Wissensstands sowie der Informationsquellen der Befragten und deren Wahrnehmung der Flüchtlinge als Last und damit einhergehenden Vorurteilen hin. Ferner scheint ein Zusammenhang zwischen der Qualität bzw. Objektivität des Wissens sowie der Herkunft dieser Informationen

(Informationsquelle/n), den direkten bzw. indirekten Kontakterfahrungen und den Einstellungen gegenüber der Flüchtlingsnotunterkunft zu bestehen.

Keiner der Befragten hatte direkten Kontakt zu Flüchtlingen. Wer aber, wie im Fall des Dicken Malers den Pastor von nebenan kannte, der wiederum Kontakt zu den Flüchtlingen (*Extended Contact*) hat, oder mit Leuten spricht, die berichten, dass die Flüchtlinge total unauffällig seien und somit auch für sich selbst bemerkt, dass er noch keine Negativerfahrungen gemacht habe (*Imagined Contact*) (Blondi:I7P1; Burkhard: I1P1), der war der Flüchtlingsnotunterkunft gegenüber vergleichsweise positiv eingestellt. Hier deuten die Ergebnisse darauf hin, dass indirekter- bzw. vorgestellter Kontakt Vorurteile gegenüber der Flüchtlingsnotunterkunft reduzieren (vgl. *Kontakthypothese* s. Abschnitt 2.3)²⁵. Hinweise auf *NIMBY*-Tendenzen waren dabei nur am Rande zu erkennen. So sorgte sich z.B. Manne (I9P1), der für einen Bekannten auf dessen Mietshaus im Kiez aufpasst anfänglich, dass es durch die Flüchtlinge zu Konflikten mit den Mieter_innen, oder zu Vermüllung bzw. Vandalismus kommen könnte und stand der Notunterkunft in direkter Nachbarschaft daher zunächst etwas skeptisch gegenüber, was sich seiner Aussage nach allerdings legte. Mario und einige andere der generell eher negativ eingestellten Befragten, waren hingegen der Meinung, dass im Kiez besonders viele Flüchtlinge untergebracht würden, während andere Bezirke diese Verantwortung nicht übernehmen: „*Man kann, ick sach ja, nichts gegen Flüchtlinge wenn da irgendwo wat ist aber man kann det ja auf de ganze Stadt verteilen also in Zehlendorf gibt`s glaube ich gar keine, also die ganzen jut Betüttelten die kaufen sich frei, einfach die müssen das nicht machen*“ (I11P1). Allerdings gibt es keinen Befragten, der im Sinne des klassischen *NIMBY*-Schemas zwar die Unterbringung von Flüchtlingen selbst gutheißt und sich lediglich gegen eine Unterkunft in der Nachbarschaft ausspricht.

Die Befragten, die konkretes Faktenwissen über die Unterkunft und über die Herkunft der Flüchtlinge, deren Schicksale und die Flüchtlingspolitik im Allgemeinen besaßen und dieses aus Quellen wie den Lokalmedien oder durch die gezielten Informationsmaßnahmen (Ausgänge etc.) bezogen, zeigten weniger Verunsicherung auf waren gegenüber der Aufnahme von Flüchtlingen generell und auch im Kiez positiver eingestellt und nahmen diese auch seltener als Konkurrenz um knappe Ressourcen oder als Belastung wahr. Einige der eher positiv eingestellten Befragten gaben an, dass sie sich persönlich mehr Informationen zur Notunter-

²⁵ Natürlich ist zu bedenken, dass im Rahmen dieser Arbeit keine Aussagen über Zusammenhänge bzw. Wirkungsrichtungen gemacht werden können. Fraglich ist also, ob sich die Informationen auf die Einstellungen auswirken, oder ob jemand, der positiver eingestellt ist, nicht auch gewillt ist sich besser zu dem Thema zu informieren.

kunftseröffnung gewünscht hätten, es aber unter Umständen besser sei, wenn niemand etwas erfährt und insbesondere nicht die Leute, die eine Flüchtlingsnotunterkunft in der eigenen Nachbarschaft ablehnen (Britta: I10P1). Hingegen waren die negativ eingestellten Befragten, die meist auf kaum Informationen zurückgreifen konnten, zumeist der Ansicht, diese würden ihnen bewusst von Seiten der Politiker und Verantwortlichen vorenthalten: *„Ja natürlich! Ja klar! Aber diese Informationen wird die Politik, oder der Senat, oder wer auch immer dafür verantwortlich ist, nicht rausrücken, weil die ganz genau wissen, dass die Bürger dann hier auf die Barrikaden gehen, weil sie das nicht möchten.“* (Wirt Klatsch: I13P2).

Über diese Ergebnisse hinaus zeigten die Einzelfallanalysen für die Kneipeninterviews, dass bestimmte Merkmalskombinationen im Hinblick auf den Wissensstand, die Informationsquellen, den Kontakt zu Flüchtlingen, die Wahrnehmung dieser als Belastung, der Wunsch nach Informationen und die Einstellungen der Befragten wiederholt zusammen auftraten und verschieden eingestellte Kneipengäste ein unterschiedliches Bedürfnis nach Informationsmaßnahmen an den Tag legten. Darin zeichnete sich eine gewisse Regelmäßigkeiten ab, welche das Vorhandensein unterschiedlicher Einstellungstypen mit ungleichem Informationsbedürfnis und –stand nahelegt und in der folgenden Typologie Ausdruck findet.

4.4. Typologie der Informationsrezipient_innen

Die Analyse zeigt, dass in Kiezkneipen Menschen mit unterschiedlichen Wissensständen, Kontakterfahrungen, Einstellungen gegenüber Flüchtlingen und Bedürfnissen nach Informationen zu Notunterkünften im eigenen Kiez anzutreffen sind. Aufgezeigt werden konnte somit, dass es unterschiedlicher Informationsmaßnahmen bzw. Strategien bedarf, um die Leute zu erreichen und Informationsmaßnahmen nicht auf alle Befragten gleichermaßen wirken. Die folgende Typologie bildet die in dieser Untersuchung identifizierten Einstellungstypen mit ihrem jeweiligen Informationsbedürfnis, Wissensstand und der Haltung gegenüber der Notunterkunft ab.

4.4.1 Typ 1: Der Negativ-Desinteressierte

„Ich bin mit meinem eigenen Überleben beschäftigt“

Der Negativ-Desinteressierte verfügt über fast keinerlei Wissen zu der Unterkunft, ihren Bewohner_innen und deren Schicksale. Seine Aussagen stützt er fast ausschließlich auf Stereotype und Mutmaßungen, die auf den vagen Infos fußen die er durch Hörensagen oder die massenmediale Berichterstattung erhaschen konnte. Er begründet sein Desinteresse damit, dass er selbst damit beschäftigt sei, alltäglich über die Runden zu kommen, und meint außerdem, dass die Meinung der normalen Leute und Anwohner_innen bei politischen Entscheidungen ohne-

hin nicht zähle. Flüchtlingsunterkünfte förderten in der für ihn ohnehin zu diversen Nachbarschaft Konflikte und Kriminalität. Er beschreibt eine Überfremdungsangst und damit einhergehend eine allgemeine Aversion gegenüber Flüchtlingen, speziell gegen Wirtschaftsflüchtlinge sowie Sinti und Roma. Er ist gegen die Aufnahme von Flüchtlingen und spricht sich für Hilfe in den Herkunftsländern aus. Empathie für die Menschen zeigt er nicht und äußert sich abschätzig bis rassistisch. Die Bereitstellung umgebaute Verwaltungsgebäude als Notunterkünfte ist für ihn angesichts des knappen Wohnraums akzeptabel, Wohncontainer würden aber auch reichen und es solle seiner Ansicht nach zuerst den deutschen Bedürftigen geholfen werden, bevor man Flüchtlinge unterstützt. Direkten und/oder indirekten Kontakt zu Flüchtlingen hatte dieser Typ nicht.

4.4.2 Typ 2: Der Neutral-Desinteressierte

„Ist ok! Mehr brauch ich nicht wissen“

Der Neutral-Desinteressierte besitzt konkretes Wissen zur Unterkunft, aber auch zu Flüchtlingspolitik im Allgemeinen und weiß zumindest vage über die Bewohner_innen und deren Schicksale Bescheid. Seine Informationsquellen reichen von Aushängen im Kiez, über Erzählungen von Nachbarn, dem eigenen Partner oder Kneipengästen bis hin zu Hörensagen. Mitunter hat er auch schon vor der Eröffnung von der Notunterkunft erfahren und wusste sogar über anstehende Informationsveranstaltungen und das Willkommensfest Bescheid, räumt aber ein, einfach nicht weiter daran interessiert zu sein. Wichtig ist für ihn, dass den Menschen geholfen wird und deshalb ist es für ihn auch in Ordnung, wenn diese im Kiez untergebracht werden. Dieser Typ spricht zwar gewisse Stereotype und Vorurteile an, möchte sich selbst aber nicht konkret positionieren und hinterfragt zunächst die Informationen die er über bestimmte Quellen erhält. Weitere Flüchtlinge sollten außerdem nur aufgenommen werden, wenn der nötige Platz und die Ressourcen vorhanden sind, um diese zu unterstützen. Obwohl er selbst kein Interesse daran hat, findet dieser Typ Informationen für die Nachbarschaft wichtig, selbst wenn daraus potentiell Gegenreaktionen erwachsen könnten. Er selbst hat keinerlei direkten bzw. indirekten Kontakt zu Flüchtlingen und wünscht diesen auch nicht. Ehe die Gebäude leer stehen empfindet er deren Umfunktionierung zu Notunterkünften als angemessen. Auch dieser Typ unterscheidet verschiedene Flüchtlingsgruppen und deren Verhalten und kann angesichts der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt die ablehnende Haltung anderer Anwohner nachvollziehen.

4.4.3 Typ 3: Der Positiv-Desinteressierte

„Ein Bisschen sozial sollte man schon denken“

Der Positiv-Desinteressierte verfügt über vages Wissen zum Standort und den Modalitäten der Unterkunft, den Bewohner_innen und deren Schicksale. Was ihn von allen anderen Typen unterscheidet ist, dass er an ein universales Prinzip von Menschlichkeit appelliert, dementsprechend man sozial denken und zumindest den Flüchtlingen, die in Berlin sind, eine Unterkunft bieten sollte. Die Flüchtlinge und die Unterkunft empfindet er zudem als unauffällig und er hat keinerlei Problem damit, dass Flüchtlinge im Kiez bzw. andernorts untergebracht werden. Die Unterbringung in leer stehenden öffentlichen Gebäuden empfindet er ferner als angemessen. Interesse an weiteren Informationen oder Austausch besteht nicht. Ferner spricht sich dieser Typ gegen pauschalisierende Vorurteile aus und dafür, dass die Schicksale der Flüchtlinge mit bedacht werden. Dennoch postuliert auch dieser Typ, dass nicht alle Menschen aufgenommen werden können und rekurriert auf gängige Vorurteile hinsichtlich integrationsunwilliger Wirtschaftsflüchtlinge. Direkten Kontakt hat er nicht, dafür kennt er aus der Nachbarschaft bzw. über sein soziales Engagement Leute, die mit den Bewohnern der Unterkunft im Kontakt stehen und zumeist positiv davon berichten. Einen Konflikt um Ressourcen thematisiert dieser Typ nicht, hält sich aber insgesamt sehr bedeckt, was seine eigenen Ansichten betrifft.

4.4.4 Typ 4: Der Negativ-Interessierte

Kiezsheriff: „Ich hab das Recht zu wissen was los ist!“

Der Negativ-Desinteressierte weiß so gut wie nichts über die Notunterkunft und schon gar nicht über die Bewohner_innen und deren Schicksale. Sofern er etwas mitbekommen hat, dann vom Hörensagen oder über die Massenmedien. Seinen Wunsch nach Informationen beschreibt er als Recht, zu erfahren, was im Kiez los ist und postuliert eine bewusste Strategie der Nicht- bzw. Desinformation durch die politischen Entscheidungsträger, mit dem Ziel, Proteste zu vermeiden. Ferner behauptet dieser Typ, dass er Informationsmöglichkeiten auf jeden Fall genutzt hätte. Er selbst sieht die Aufnahme von Flüchtlingen im Kiez und überhaupt in Deutschland kritisch, insbesondere wenn es sich um eine größere Anzahl handelt, und präferiert Hilfeleistungen in den Herkunftsländern. Die Aufnahme von Menschen, die aus wirtschaftlichen Beweggründen (Wirtschaftsflüchtlinge) Asyl suchen, lehnt er entschieden ab und bringt eine noch stärkere Abneigung gegenüber Sinti & Roma zum Ausdruck. Dieser Typ vertritt ein Bild von Flüchtlingen als Sozialschmarotzer, Kriminelle, Schrottsammler, laut und dreckig, integrationsunwillig und kulturell andersartig, welches er extrem verallgemeinert. Er hat selbst noch keinen direkten bzw. indirekten Kontakt zu Flüchtlingen gehabt, betont je-

doch, dass er und seine Bekannte auch kein Interesse daran hätten, da sie die Flüchtlinge einfach nicht bei sich haben wollen. Statt (Steuer-)Gelder für Flüchtlinge auszugeben, sollten diese lieber den hilfsbedürftigen Deutschen zugutekommen und die zur Verfügung gestellten Gebäude sollten eher als Obdachlosenunterkünfte, oder für originäre Belange genutzt und nicht als Flüchtlingsnotunterkünfte zweckentfremdet werden.

4.4.5 Typ 5: Der Neutral-Interessierte

„Interessieren tut mich das schon“

Der Neutral-Interessierte Typ verfügt über vages bis konkretes Faktenwissen zum Standort und zu den Modalitäten der Unterkunft und weiß auch zumindest vage über die Bewohner_innen der Unterkunft und deren Schicksale Bescheid. Seine Informationsquellen reichen vom Hörensagen über die Nachbar_innen und Gäste, bis zu konkreten Informationen auf Aushängen und Medienbeiträgen. Dieser Typ weist eine generelle Wissbegierde und Interesse an Dingen auf, die den Kiez betreffen. Er toleriert Notunterkünfte im Kiez und betont, dass diese für ihn vollkommen okay seien, solange die Leute sich vernünftig verhielten. Er ist generell der Auffassung, dass notleidenden Menschen geholfen werden müsse. Dennoch gibt auch dieser Typ eine Reihe gängiger Stereotype wieder, insbesondere was ein unangepasstes Verhalten (Lärm und Unrat) sowie eine angenommene kulturelle und religiöse Andersartigkeit angeht und fordert die Anpassung und Integration der Flüchtlinge als Gegenleistung für die Unterstützung ein. Er selbst rekurriert angesichts eines als zu multikulturell wahrgenommenen Kiezes wiederholt auf eine Überfremdungsangst. Gleichzeitig differenziert dieser Typ zwischen verschiedenen Flüchtlingsgruppen und lehnt „Wirtschaftsflüchtlinge“ entschieden ab. Damit einhergehend betont er, dass das System und die Hilfsbereitschaft Deutschlands nicht ausgenutzt werden dürfe und es in anderen Ländern auch nicht möglich sei, Sozialleistungen zu erhalten, wenn man nicht arbeite. Besonders auffällig ist zudem, dass dieser Typ darauf bedacht ist, sich neutral zu geben, indem er kritische Aussagen immer auf die Meinung anderer bezieht.

4.4.6 Typ 6: Der Positiv-Interessierte

„Man muss die Schicksale mitdenken“

Dieser Typ verfügt über vergleichsweise viel Wissen über den Standort, die Modalitäten der Unterkunft, die Bewohner_innen und insbesondere über die Schicksale der Menschen. Dieses Wissen bezieht er über konkrete Informationsquellen, z.B. durch Lokalmedien, wie Beiträge im Inforadio, in der Abendschau oder in der Bezirkszeitung, aber auch über Nachbar_innen und andere Gäste. Dieser Typ ist selbst ehrenamtlich engagiert bzw. denkt allgemein sozial

und weist Empathie für die Flüchtlinge und deren Schicksale auf. Er wünscht sich selbst Informationen, wenn Notunterkünfte im Kiez eröffnet werden, und zieht auch in Erwägung zu spenden bzw. Begegnungsmöglichkeiten und Informationsveranstaltungen wahrzunehmen, verweist gleichzeitig aber darauf, dass viele Menschen im Kiez eher negativ gegenüber Flüchtlingen eingestellt seien und fehlende Informationen somit nicht unbedingt negativ seien. Dieser Typ findet die Unterbringung in Notunterkünften okay ehe diese leer stehen, weiß aber auch, dass die umfunktionierten Gebäude nicht die beste Lösung darstellen. Priorität sei, dass den Menschen geholfen werde. Insgesamt beschreibt dieser Typ die Flüchtlinge als unauffällig und versucht, sich von den wiedergegebenen Negativstereotypen anderer Leute zu distanzieren. Direkter bzw. indirekter Kontakt zu Flüchtlingen hat auch dieser Typ meist nicht, somit aber auch keine Negativerfahrungen. Dennoch verfällt auch er gelegentlich in eine Dichotomisierung von Flüchtlingsgruppen in solche aus Krisengebieten, denen umstandslos geholfen werden muss, und jenen, z.B. Sinti & Roma, die eher aus wirtschaftlichem Interesse kämen und sich auch anders verhielten. Dieser Typ benennt als einziger keinen Konflikt zwischen der Unterstützung von Flüchtlingen und anderen Interessen.

5. Diskussion der Ergebnisse und Rückbezug zur Theorie

5.1. Information matters –Einzelschicksale statt Breiteninformation

Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse und der Typenbildung konnten aufzeigen, dass Informationsmaßnahmen im Rahmen der Eröffnung von Notunterkünften das Potential besitzen, diffusen Ängsten entgegen zu wirken und somit die Akzeptanz gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften im eigenen Kiez zu fördern. Allerdings wurde auch ersichtlich, dass es hierzu mehr als einer frühzeitigen Ankündigung für Anwohner_innen bedarf, dass solch eine Unterkunft in ihrem Kiez entsteht. Gleichzeitig wurde aufgedeckt, dass bereits in Nachbarschaftstreffpunkten, wie Kiezkneipen, für die zuweilen davon ausgegangen wird, dass das Stammpublikum eher desinteressiert und ablehnend gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften eingestellt ist, Menschen mit unterschiedlichen Wissensständen, Einstellungen und Informationsbedürfnissen im Hinblick auf die Flüchtlingsnotunterkunft in der eigenen Nachbarschaft anzutreffen sind. Auffällig war dabei, dass zwar kein Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Informationen im Rahmen von Notunterkunftseröffnungen und der Einstellung gegenüber dieser zu bestehen scheint, dass die tendenziell positiver eingestellten Befragten jedoch besseres Faktenwissen und insbesondere konkreteres Wissen zu den Schicksalen der Flüchtlinge und der Flüchtlingspolitik im Allgemeinen besitzen. Diese verfügten zumindest über indirekte Kontakterfahrungen und können sich auch eher vorstellen, an Willkommensfesten teilzunehmen und mit Geflüchteten in Kontakt zu treten. Wie bereits durch die *Indirect Contact Hypothesis* bzw. die

Imagined Contact Hypothesis (Eller/Abrams/Gomez 2012; Miles/Crisp 2013; s. Abschnitt 2.3) angenommen wird, legen auch die Ergebnisse dieser Arbeit nahe, dass Wissen darüber, dass Bekannte oder Nachbar_innen Kontakt zu Flüchtlingen haben oder sich gegebenenfalls sogar für diese einsetzen, sich positiv auf die Akzeptanz gegenüber diesen Gruppen und einer Notunterkunft im Kiez auswirkt. Viele der sehr ablehnend Eingestellten, die dem „Negativ-Desinteressierten-Typ“ bzw. dem „Negativ-Interessierten-Typ“ zuzurechnen sind, konnten hingegen weder auf konkretes Faktenwissen, noch auf indirekten Kontakterfahrungen zurückgreifen. Sie konstruierten sich, häufig in Anlehnung an gängige Stereotype und negative Bilder in den Massenmedien, ein verallgemeinerndes Bild von Wirtschaftsflüchtlingen und Sozialschmarotzer_innen. Diese Befragten waren es auch, die die Notunterkunft im Kiez und Flüchtlinge generell als Bedrohung wahrnehmen. Gemäß der *Integrated Threat Theory* (Stephan/Renfro 2002; s. Abschnitt 2.4) werden hierbei sowohl konkrete Bedrohungen im Hinblick auf den eigenen Wohlstand oder Arbeitsplatz, eine Verschwendung von Steuergeldern, aber auch eine befürchtete Bedrohung geteilter Werte, Standards und Normen der eigenen *Ingroup* beschrieben. Hier könnte das Wissen über persönliche Schicksale helfen, Empathie für die Geflüchteten aufzubauen und Fakten zur Asylpolitik, wie zum Arbeitsverbot für Flüchtlinge, könnten diffusen Ängsten entgegenwirken.

Hinweise auf eingangs vermutete *NIMBY*-Attitüden, also das generelle Gutheißen der Bereitstellung von Unterbringungsmöglichkeiten von Flüchtlinge bei gleichzeitiger strikter Ablehnung dieser Einrichtungen in der eigenen Nachbarschaft (Hermansson 2007; s. Abschnitt 2.5), ließen sich hingegen nicht nachweisen. Zwar sprachen sich einige Befragte gegen eine weitere Unterkunft im Kiez bzw. in der Stadt aus, weil sie der Ansicht waren, dass andere privilegiere Stadtteile bzw. Regionen sich dieser Verantwortung nicht stellten. Hierbei handelte es sich aber um jene Befragte, die der Aufnahme von Flüchtlingen gegenüber ohnehin kritisch eingestellt waren. Viele der wahrgenommenen Bedrohungen und ablehnenden Haltungen scheinen also auf diffuse Ängste und falsche Vorstellungen über die Fluchtmotive der Flüchtlinge zurückzugehen. Diesen ist keineswegs durch die Ankündigung der Einrichtung einer Notunterkunft beizukommen, sondern indem gezielt über die Schicksale und Motive der einzelnen Flüchtlinge aufgeklärt wird. Auch D’Onofrio und Munk konstatieren dahingehend: „Information that presents asylum seekers as people and asylum seeking as a process experienced by individuals is most likely to encourage understanding by local residents” (D’Onofrio/Munk 2003: 2). Und auch eine der Befragten, die dem Typus des “Positiv-

Interessierten“ zugerechnet wurde spricht sich dafür aus, dass konkreter über einzelne Schicksale informiert werden sollte:

„Ich denke, was glaube ich positiv wäre wenn allgemein ein bisschen mehr beschrieben würde wer da kommt, warum die kommen und das und auch was für ne, was für ne Grundlage die haben, weshalb die kommen, dass die Leute einfach verstehen, dass sind keine Zuwanderer oder Einwanderer, oder so, sondern das sind (...) Ja, die kommen aus Krisengebieten und die fliehen vor dem Krieg meistens mit kleinen Kindern und wo sollen sie denn hin? Und die Leute sollen einfach mal lernen sich in deren Situation zu versetzen, also wenn ich mir vorstelle, dass ich in Syrien lebe, ja, mit irgendwie drei kleinen Kindern und ich hau da ab vorm Krieg dann möchte ich doch irgendwo hin wo ich mich sicher fühle.“(I10P1)

Zur Akzeptanzförderung bedarf es also keiner Breiteninformationen, sondern der gezielten Aufklärung am Beispiel konkreter Schicksale und der Organisation von Begegnungsmöglichkeiten. Die in Moabit zur Anwendung gekommenen Maßnahmen gehen somit bereits in die richtige Richtung. Allerdings erreichen die bereitgestellten Informationen scheinbar vor allem die typischen Verdächtigen, die ohnehin an dem Thema interessiert sind. Somit bedarf es, neben zielgerichteten Inhalten, vor allem an Wegen, die auch Menschen im Kiez erreichen, die Flüchtlingen und einer Notunterkunft gegenüber negativ eingestellt sind und deren Haltung vornehmlich auf falschen Vorstellungen und diffusen Ängsten beruht. Hier gilt es, Informationen direkt an die Menschen heran zu tragen und nicht darauf zu hoffen, dass sie aus eigener Intention nach Informationsmöglichkeiten suchen bzw. gar Informationsveranstaltungen besuchen.

5.2.Third Places als Ressourcen für Meinungsbildungsprozesse stärker nutzen

Im Rahmen dieser Arbeit wurde bereits umfassend erläutert, was die untersuchten Kneipen zu *Third Places* macht (Oldenburg 1989; s. Abschnitt 2.2.2 & 4.2.1). Dabei wurde herausgestellt, dass es sich bei diesen vor allem um Orte der Kommunikation handelt, in denen unter anderem auch Themen von lokalem Interesse diskutiert werden. Darüber hinaus hat die Analyse aufgezeigt, dass die Kneipe und deren Gäste für viele der Befragten im Hinblick auf die Notunterkunftseröffnung auch als wichtige und mitunter sogar als einzige Informationsquelle dienen. Zudem bestätigte sich, was Moore (1897) über den Saloon konstatiert, der ein „center of learning“ sei, „(...), the place (...) from which their political and social beliefs take their beginning“ (Moore 1897: 8). Dies gilt auch für Kiezkneipen: Auch in den untersuchten *Third Places* Kneipen kommen Menschen zusammen, die über unterschiedliches Wissen und unterschiedliche Einstellungen verfügen, und setzen sich kollektiv mit verschiedenen Themen auseinander. So auch mit der Flüchtlingsnotunterkunft. Dabei fungieren sie auch als Orte der Meinungsbildung. Anders als von der Initiatorin von Moabit Hilft erwartet, konnte in den untersuchten Kneipen kein kollektives Desinteresse oder gar eine kollektive Ablehnung ge-

genüber der Flüchtlingsnotunterkunft und deren Bewohner_innen festgestellt werden. Zwar handelte es sich bei den Befragten Kneipengästen überwiegend um ein eher konservativeres Publikum und viele Kneipengäste waren hinsichtlich des Themas Flüchtlingsunterbringung auch tendenziell eher negativ-ablehnend bis neutral eingestellt. Trotz allem fand eine Auseinandersetzung mit der Thematik statt. Dabei mangelt es jedoch an einer Informationsgrundlage, denn die vorhandenen Informationsmaßnahmen liefen zumeist ins Leere und kamen nicht in den Kneipen und bei ihren Gästen an. Hier bestünde das Potential, durch gezielte, auf Fakten und Erzählungen über Einzelschicksale beruhende Informationsmaßnahmen in diesen *Third Places* den dortigen Diskurs über solche Dinge wie die Eröffnung einer Flüchtlingsnotunterkunft im Kiez und die Einstellung gegenüber Flüchtlingen positiv zu beeinflussen. Ferner wurde durch einige Gäste angemerkt, dass die Kneipe nicht nur ein Kommunikationspunkt sei, sondern auch nach außen kommuniziert werde und zum persönlichen Netzwerk der Kneipengäste viele Leute aus dem Kiez gehören, die selbst keine Kneipen besuchen. Somit stellen Kneipen und andere sich als *Third Places* qualifizierende Lokalitäten, wie z.B. Nachbarschaftscafés, relevante Kommunikationspunkte dar, um konkretes Faktenwissen über die Einrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften und deren Bewohner_innen zu verbreiten und damit nicht nur als Informationsquelle und Ort der Meinungsbildung zu fungieren, sondern auch den häufig von Gerüchten bestimmten *local talk* (Finney/Peach 2004: 34) zu beeinflussen.

6. Resümee & Ausblick: Über die Notwendigkeit zielgerichteter Informationsstrategien

Die vorliegende Arbeit ging der Frage nach, welche Rolle Informationsmaßnahmen bei der Neueinrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften für die Akzeptanz in der Nachbarschaft spielen und wie bzw. ob diese in traditionellen Moabiter Kiezkneipen, denen durch ihre Eigenschaft als *Third Places* eine besondere Rolle zukommt, rezipiert werden. Dazu wurde zunächst unter Rückgriff auf das *Third Places* Konzept nachgewiesen, dass es sich bei den untersuchten Moabiter Kiezkneipen um Orte der Kommunikation mit lokaler Verankerung handelt, die den Raum für Diskussionen und Meinungsbildungsprozesse bieten und darüber hinaus in der Lage sind, den *local talk* in der Nachbarschaft von Flüchtlingsnotunterkünften zu beeinflussen. Dabei stellte sich heraus, dass die gezielten Informationsmaßnahmen rund um die Eröffnung der Moabiter Notunterkunft, also die Informationsveranstaltungen für Anwohner_innen und die Aushänge hierzu, das Willkommensfest, Flyeraktionen und die Aktionen von Moabit Hilft, im Hinblick auf die untersuchten Kneipen und ihre Gäste überwiegend ins Leere liefen. Trotzdem wurde sich in den Kneipen, wenn auch eher am Rande, mit dem Thema der Notunterkunftseröffnung auseinandergesetzt und für einige Gäste diente die Knei-

pe sogar als einzige Informationsquelle. Anders als erwartet, war das Kneipenpublikum dabei nicht kollektiv desinteressiert und negativ eingestellt, sondern einige Gäste, die über mehr konkretes Wissen zur Unterkunft, die Schicksale der Flüchtlinge und zur Flüchtlingspolitik im Allgemeinen, sogar über Kontakterfahrungen verfügten, waren der Flüchtlingsunterkunft und deren Bewohner_innen gegenüber durchaus positiv eingestellt. Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass es insbesondere zielgerichteter Informationen über individuelle Schicksale und zur Flüchtlingspolitik im Allgemeinen sowie an Kontaktmöglichkeiten bedarf, um diffusen Ängsten und Vorbehalten entgegen zu wirken und eine friedliche Koexistenz in der Nachbarschaft zu fördern.

Auch Finney und Peach (2004) fordern: „Compile and disseminate clear, accessible and comprehensive information on the asylum and immigration system and the entitlements of asylum seekers, refugees and immigrants to ‘key players’ and certain priority sections of the public” (ebd.: 81). Die Untersuchung hat gezeigt, dass im Moabiter Kontext und gegebenenfalls auch in anderen Nachbarschaften, Kiezkneipen und andere *Third Places* zu diesen *key players* gehören sollten. Diese bei der Entwicklung proaktiver Informationsstrategien einzubeziehen, könnte dabei helfen, die relevanten Informationen in die Nachbarschaft hineinzutragen und auch Personen zu erreichen, die durch gängige Informationsveranstaltungsformate nicht erreicht werden und dem Thema insgesamt kritisch gegenüber stehen. Die entwickelte Typologie legt darüber hinaus nahe, dass in Nachbarschaften verschiedene Einstellungstypen mit unterschiedlichem Informationsbedürfnis anzutreffen sind, die unterschiedlich auf Informationsmaßnahmen reagieren, was wiederum bei der Konzeption von Informationsstrategien mitgedacht werden sollte. Wenngleich die Ergebnisse dieser Einzelfallstudie genauso wie die gebildeten Typen nicht verallgemeinerbar und nicht repräsentativ für Moabiter Kiezkneipen sind, so hat diese Arbeit einen wichtigen Beitrag für das Verständnis der Wirkung von Informationsmaßnahmen im Rahmen der Eröffnung von Flüchtlingsnotunterkünften geleistet, indem nicht nur untersucht wurde, ob Informationen sowie Kontakt das Potential haben, aufklärend und akzeptanzfördernd zu wirken, sondern auch aufgezeigt wurde, dass gängige Informationsmaßnahmen häufig ins Leere laufen und es somit Sinn ergibt, *Third Places* als Orte der Meinungsbildung und Wissensmultiplikatoren bei der Konzeption von Informationsstrategien zu berücksichtigen. Die Entscheidung, sich zunächst nur auf den Moabiter Fall zu konzentrieren und auf ein komparatives Vorgehen im Rahmen der Untersuchung zu verzichten, war dabei von der Überzeugung geleitet, dass auf diese Weise am ehesten ein breites Verständnis des zugrundeliegenden Untersuchungsgegenstandes erzielt werden kann. Es erscheint jedoch durchaus vielversprechend die hier gewonnenen Erkenntnisse bei weitergehenden Un-

tersuchungen auch auf die Informationsmaßnahmen im Rahmen weiterer Eröffnungen von Flüchtlingsnotunterkünften anzuwenden bzw. weitere potentielle *Third Places*, wie zum Beispiel Cafés, in den Blick zu nehmen. Zudem erscheint es sinnvoll, auch weitere Erklärungsansätze hinsichtlich der Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften mit einzubeziehen. Hierzu gehören individuelle bzw. strukturelle Faktoren wie z.B. demographische- (z.B. Alter, Geschlecht, Herkunft), ökonomische- (z.B. Einkommen), soziale- bzw. kulturelle (z.B. Religiosität, Medieninformationsquellen, der eigene Normenkanon, Ethnizität, Lebensstil), psychologische- (z.B. Persönlichkeitstyp), politische- (Zugehörigkeit zum linken- bzw. rechten politischen Flügel) und geographische (Ort, Nähe zu Migrant*innen) Faktoren (Crawley 2009: 3).

Wenngleich im Hinblick auf die Frage nach dem Potential von Informationsmaßnahmen im Rahmen der Eröffnung von Flüchtlingsnotunterkünften noch Analysepotential besteht, kann auf Basis der vorliegenden Untersuchung festgehalten werden: *Information and contact matter*, insbesondere wenn es sich um objektive, aber individuelle Schicksale vermittelnde Informationen handelt, die gezielt an jene Menschen herangetragen werden, deren Haltung vornehmlich auf vagen Informationen, Stereotypen und diffusen Ängsten beruht und an denen Informationsmaßnahmen sonst meistens vorbeigehen.

7. Anhang

7.1.Chronologie der Ereignisse

Chronologie der Ereignisse

Seit Februar 2014	Leerstand der Räumlichkeiten des ehemaligen Vermessungsamtes am Standort Alt-Moabit 82
August 2014	Eröffnung einer Flüchtlings-Notunterkunft in Berlin Hellersdorf, begleitet von vehementen Protesten durch Rechte Parteien, eine Bürgerinitiative und Anwohner_innen, mit starkem Medieninteresse und Wochenlangen Demonstrationen und Gegendemonstrationen
11. September 2013	Herausgabe der <u>Pressemitteilung</u> (Nr. 384/13) „Willkommen in Berlin-Mitte – Notunterkunft Alt-Moabit 82B eingerichtet“ durch das Bezirksamt Mitte von Berlin
11. September 2013	<u>Eröffnung der Notunterkunft</u> durch die ASB (Arbeiter Samariter Bund) Nothilfe Berlin GmbH im Auftrag des Landesamtes für Gesundheit und Soziales Berlin (LAGeSo) am Standort Alt-Moabit 82B
19. September 2013	<u>Ankündigung</u> einer Informationsveranstaltung zur Notunterkunft für die Anwohner_innen auf der Landesverbands Website des ASB und parallel dazu Werbung für die Veranstaltung durch Aushang von Handzetteln/Flugblättern u.a. an den Hauseingängen in der Nachbarschaft der Notunterkunft
26. September 2013	<u>Informationsveranstaltungen</u> für Anwohner_innen in der Heilandskirchengemeinde, organisiert durch ASB
Ab Oktober 2013	Start „Runder Tisch“ von Moabit Hilft (von da an Treffen alle zwei Wochen)
02. November 2013	<u>Willkommensfest</u> für Bewohner_innen der Notunterkunft und Anwohner_innen, organisiert durch Moabit Hilft
30. November 2013	Moabit Hilft u.a. mit eigenem Stand auf dem Adventsbasar der Heilandskirchengemeinde, Erlöse gingen an Flüchtlingsnotunterkunft

Quelle: Tabelle eigene Zusammenstellung, Übersicht hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Auf die Rekonstruktion der Medienberichterstattung wurde hier verzichtet.

7.2.Tabelle I: Ankerbeispiele Kiezkneipe

Tabelle I: Ankerbeispiele (Paraphrasen) Kiezkneipe

ANKERPEISPIELE (PARAPHRASEN)	KATEGORIEN	DIMENSIONEN
„(...) Das ist meine Kneipe [ja] und andere sind dann außen vor()“	„Stammkneipe“	„Charakteristika“
„Die Meisten, die wohnen auch alle in Moabit! (.) Also ich wüsste nicht, wer jetzt außerhalb ist(.) außer Wedding hier!“	„Kiezkneipe“	
„So und diese Knei?,und das ist natürlich auch Kiez und Kiez-Feeling [ja] und du triffst halt einige Leute immer wieder und das ist eben so, du kommst wenn du hier, wenn du hier rein kommst du kennst die alle“	„Kiezkneipe“ „Nicht anonym“	
„Man sieht selten fremde Gesichter“	„Man kennt sich“	
„(es ist selten, dass du hier rein kommst und Jemand sitzt den du nicht kennst (..) und die kennen dich ja auch()“		
Interviewer: Und ist es bei den anderen Stammgästen auch so [genau], wenn du jetzt rein kommst weißt du eigentlich immer schon wer da ist? Befragte_r: Größtenteils weiß man das		
„Naja ick bin ja nicht alleine hier! Ich komm zwar alleine her, aber ich bin ja nicht alleine! (.“	„Man kann alleine hin“	
Interviewer: Und verabredet man sich um in die Kneipe zu gehen? Befragte_r: Nein		
„(also wo eben dann auch über den Sport eben die Gemeinsamkeiten kommen oder auch mal Streitgespräche und hier ist halt jeder toleriert, akzeptiert, [ja] ich sag mal das macht schon Spaß“	„Gegenseitige Akzeptanz“	
„(eine Kneipe nur in der Nähe der Wohnung [ja], ja, dann kann ich mein Bier trinken in Ruhe und kann den Wagen parken()“	„Kneipe in Wohnortnähe“	
„also sie ist ein unheimlicher Zusammenhalt (...)		

wir machen auch viel zusammen.“

„Zusammenhalt“

„(also es geht auch nicht um den Preis, [ja] klar hier kostet mein Bier nicht 3,50 wie in Szenekneipen [ja] aber darum gehts nicht, es geht einfach um dieses Gefühl ja()“

„Bezahlbar“

„Janz selten, dass ich och mal Mittags, bevor ich nach Hause gehe noch nen Bier trinke oder so. Aber ansonsten trinke ich nur Alkohol abends (.) Auch zu Hause trink ich keen Alkohol! (.) Ich hab letztes Jahr zu Hause ein Weizen Jetrunken (.)“

„Alkohol trinken/saufen“

„(..) und dann hat der Burkhard ja weiter gemacht (...) weil ich hab gesundheitlich war das, so durch die Raucherei, so Sauferei vor allem! Wenn ich jetzt mal einen trinke ists gut, aber früher, da musste ich ja. warst ja nen Alibi für die Leute, wenn der trinkt kann ich auch trinken nach dem Motto! ()“

„Also ich sag mal, ich glaub generell, warum viele Leute in unserem Alter nicht her kommen, weil einfach das Vorurteil so’n Bisschen falsch ist. Also so dass die so denken, hier hängen nur irgendwelche (.) in Anführungsstrichen Assis rum, oder irgendwelche völlig besoffenen Alkoholiker. Was ja nun, wie du selber siehst, nun eigentlich nicht der Fall ist. Wir sind ganz normale Leute, wir gehen arbeiten, (lacht) und ja, ist einfach gemütlich zusammen mal nen Bier trinken. Was mach ich am liebsten, joaa (lacht) Bier trinken, (.) zu Hause hab ich eigentlich nie Bier, also von daher, ja. Begrenzt sich das schon n Bisschen auf außerhalb. Und ehmm, einfach mit den Leuten unterhalten, mal eine Runde Trudeln, also (.)“

„Ja, wobei ne Cocktail-Bar ist was ganz anderes, ne ganz andere Atmosphäre [ja] ganz anderes Feeling, das ist, das ist nicht Kiezkneipe, () es geht einfach um dieses Gefühl ja, wir sind, auch in dieser Kneipe hier wie eine große Familie und da arbeitet auch die Wirtin ganz stark dran [ja]()“

„Familiär/Art 2. Familie“

„Funktion“

„Sonst hier, hier möchte ich sagen hier verbe ich den Tag“

„Zweites Zuhause“

„Hm, da ich ja alleene wohne, was soll ich ´n da zu Hause und so! (..) Hab ja keenen Menschen zu Hause!“

Ja, jut für für viele eben die alleenstehend sind is det schon wat familiäret, du wirst ja och empfangen hier vom Wirt der redet dann mit dir oder wat [ja] ja, det is eben zum (unv) ick meine er hier hat ja och nichts zuhause außer ner Katze, jetzt ist er mal ruhig wenn er noch ein Bier, ein Weizen trinkt, dann fängt der richtig an zu (..) zu erzählen (...)“

„(Das Einzige ist natürlich, dass diese, dass generell diese Kneipen oder diese Gaststätten für wahn-sinnig wichtig halte. Aus dem Grunde, weil die, die Vereinsamung der Leute, oder dieses Single Dings, was ja immer mehr. Viele ham ja keine, keine, so wie der Gertchen, der hier gerade raus geht, der sitzt ja immer alleene, der hat bei mir schon alleene gesessen,()“

„ Soziale Beziehun-
gen“

„Und wenn jemand lange nicht gesehen wurde, über ein paar Tage nicht oder sonst was, dann wird da auch mal angerufen (). Ist keener da, der sich sonst drum kümmert, (.) nee das muss erhalten werden, ().“

„Hilfe“
&
„Sorgen/Kümmern“

„Genau, nicht nur Bier ausschenken, sondern wir kümmern uns auch speziell auch mal um unsere Pflegefälle wie Opan, der wird auch immer zusammengeschieden wenn er mal sich nicht wäscht oder wenn er mal irgendwie [ja] Kacke baut, ja, also da passen wir schon immer so ein bisschen auf“

„Ja, also wie gesagt wenn irgendeiner mal Hilfe braucht, egal wer ist dann immer irgendeiner da.“

„Mit dieser Kneipe [ja] verbindet mich (...) wie soll ich`n das beschreiben? (..) Na klar versuch, entspannt man hier zum Feierabend()“

„Abschalten nach
Feierabend“

„Genau, muss nicht jeden Abend ein Bier sein, aber einfach mal so gemütlich wenn Leute drinnen sind die man auch kennt, bisschen reden, bisschen dumm schwätzen [ja] und dann meistens zwei, drei Stunden, maximal, Ist auch irgendwann Feier-

abend, also um auch abzuschalten nach dem [ja] Arbeitstag ist das()“

„Ja, ich auch nicht, habe ich ganz viel drüber gelernt, über diese Papstwahl und katholische Kirche und so und so [ok] man lernt, man lernt auch viel in so Gesprächen weil einer der Gäste hat mal Theologie studiert, und das ist dann spannend [ja] ja, und so tauscht man ja, das geht nicht immer um Fußball“

*Informationsaustausch
&
„Meinungsbildung“*

„Aber ick hab auch nen guten Draht zur CDU (unv.)(unv.)(unv.) na durch die Gäste auch wieder. Die wissen zwar ich bin in der SPD, aber dat wird dann, das Leben wird dann nicht so ernst genommen. ()Und da hab ich auch schon das alles immer so, (.) na das war auch alles immer ganz interessant, wenn du so von allen Seiten was gehört hast. ()“

Informationsaustausch

„Also wenn irgendwas passiert dann sind wir informiert“

Na gibt ja nischt neues, wenn de jeden Tag hier bist dann weeßte ja schon alles [ja] oder wirst per Whatsapp sowieso benachrichtigt "Stell dir mal vor"

„Ich halte die Dinger für, als sozialen äh äh Kommunikationspunkt, halte ich die für unheimlich wichtig!“

„Kommunikation“

Befragte r: Da, da kommt irgendetwas auf und dann wird dann darüber geredet und darüber gestritten (.)

„Diskussion“

Interviewer (S.M.L.):Gestritten?

Befragte r: Manchmal, manchmal auch Politik!

Ja, ehmm ja wie gesagt (.) ehmm jeder kann seine Meinung sagen, viele vertreten, vertreten ihre Meinungen dann auch wirklich, ist nicht so, dass sich da einer unterbuttern lässt. Kann auch schon mal etwas hitziger werden in den Diskussionen, aber (.)“

„Ja, aber (pfff) es war, ich sage kein abendfüllendes Thema, ja [ja] da wurden ein paar Bemerkungen gemacht, so eine Scheiße, dass die jetzt auch hier sind ja [ja] aber (pfff) ich meine es ist ja unbestritten, dass (..) der überwiegende Teil der Bevölke-

„Flüchtlingsnotunterkunft“

„Gesprächsthemen“

rung etwas gegen die Ostblock-Asylanten hat.“

Kam auch (.) und da ist es dann wie gesagt auch wieder die Angst, wie lange bleibt das, ehmm, bleiben die jetzt hier wirklich wohnen dauerhaft, weil wie gesagt das jetzt auch schon nen Bezirk ist, wo ne sehr hohe Ausländerrate ist. Dass man da jetzt natürlich Angst hat, weil man schon das Gefühl hat, man ist schon in der Minderzahl, ja dass das nicht noch wächst, sage ich mal. (..)“

(..) Dit wa so, hmm (.) Dit wa, dit war nischt Besonders (.) Ja wir ham imma gequatscht dann, die ersten paar Tage ham wa gequatscht na dann bringst deine Schrippen, die übrig bleiben, wa die bringste dann rum und so. Dit war schon wieder so'n (...) Hmm weeste, so hmm Abneigung eher. Hat jeder sein Spaß gemacht. Hmm Blöden Spaß, aber wa Spaß. Aber ansonsten (...) Hat sich ja auch erst erst so so eingebürgert, dass keena wat dagegen hat! Die kommen auch nie auf die Straße oder bei mir im Haus hier oder irgendwat oder inne Kneipe, dass jeder so dagegen ist so.

„Politik gehört hier nicht inne Kneipe!“

„Politik & Religion“

„Ist, ist immer ein Streitthema, irgendwann kommt man ja dann nicht weiter [ja] und deswegen sagt man eigentlich immer, dass in Kneipen Politik und Religion nichts zu tun haben“

Also joaa, sei es (.) wo man eigentlich sagt es gibt so Grundlinien, wo man sagt Religion und Politik gehören nicht in die Kneipe. Wird aber trotzdem auch drüber gesprochen. Also gerade Politik, weil wir ja auch ähhh viele aktive ähhh Gäste haben, also die wirklich ina Politik ja auch n Bisschen aktiv sind,()“

Also an sich nicht so, im Einzelnen (...) Nein, vielleicht mal nen Thema, wenn wir hier, wenn dann hier so ein neues Ausländerheim ist, dass die Leute sich dann drüber unterhalten. Hmm also allgemeine Sache, also Kiezthemen sowieso [hmm], also allgemeine Politik weniger, (.) es sei denn es ist mal was Gravierendes passiert, dass Wowi gerade den Flughafen nicht fertig kriegt oder sowas Ähnliches!“

„Flüchtlingsnotunterkunft“

„Lokales & Kiezthemen“

„Politik & Religion“

„()und man unterhält sich über Privates, man kann

„Privates“

einfach auch mal abschalten()“

Es kommt, es kommt immer darauf an, wer gerade hier ist. (.) Also heißt der Kollege Manfred, kann man sich ziemlich intelligent unterhalten. Heißt der Kollege halt manchmal anders, dann sollte man die Intelligenz vernachlässigen und, und unterhält man sich halt mit´ m Lutz, dann kann man sich halt über Gott und die Welt unterhalten. Ja (.) dann gibt es halt auch den (unv.)Schrippe(unv.) mit dem man sich über Kochen und sonst was reden kann, auch mit´m Chef kann man sich über Kochen unterhalten.“

„Weiteres“

„Und auch so diese, diese Wochenenden, also man ist eben auch über die Kneipe in irgendeiner Art und Weise dann irgendwie interessiert irgendwie gemeinschaftlich was zu machen()“

„Aktivitäten über Kneipe hinaus“

„Aktivitäten“

„Na ja ich sitze dann, beobachte die Leute, manchmal rede ich mit ein paar Leute [Ja]die ich schon längere Zeit kenne paar Worte und trinke mein Bier und höre der Musik zu oder, ja (.)“

„Aktivitäten in Kneipe“

„Ja dit ist ja, na früher waren ja diese Szenekneipen nicht Szene, war, na alle paar Meter war schon Kneipe hier so irgendwo! Ja!“

„Kneipensterben“

Tabelle der wichtigsten Ankerbeispiele (Kneipe) im Sinne der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit

7.3. Tabelle II: Ankerbeispiele Flüchtlingsnotunterkunft

Tabelle II: Ankerbeispiele (Paraphrasen) Flüchtlingsnotunterkunft

(Perzeption der Informationsstrategien im Rahmen der Einrichtung der Flüchtlingsnotunterkunft durch die Kneipenbesucher)

ANKERPEISPIELE	KATEGORIEN	DIMENSIONEN
		„Wissen“
„() Ja, da sieht man, man sieht ja auch mehr, mehr sage ich mal Syllanten oder wer da wohnt keine Ahnung und da sagt ja keiner Bescheid()“	Kein Wissen über Bewohner (HK, Anzahl etc.)	„Wissen über Bewohner“
„Da stand drinne, dass da dit mit syrischen, hm auch im Vorlauf natürlich schon, dass das mit ähhh Syrien, mit Flüchtlingen belegt werden soll, und ehmm und so weiter()“	Vages/unsicheres Wissen über Bewohner (HK, Anzahl etc.)	

„Dass da eben da 100 Mann oder wat da (.) einziehen sollten oder (.) [ok] und da warn wa dann schon neugierig, weil ich jeden Tag da vorbei komme.“

Vages/unsicheres bis konkretes Faktenwissen über Bewohner (HK, Anzahl etc.)

„Nee, is auch nichts gemacht worden, also dit würde ich auch mitkriegen!“

Kein Wissen (oder n. genannt) über Standort (Modalitäten Unterkunft)

“Wissen über Standort & Unterkunft”

„Nee, eigentlich nicht, wie gesagt, viele wissen gar nicht, dass da so ein Flüchtlingsheim existiert und die wissen aber da waren jetzt keine, direkt keine ablehnenden, ablehnende Meinungen oder Haltungen, eher so neutral sagen wir mal so.“

Kein Wissen (oder n. genannt) über Standort (Modalitäten Unterkunft)

„Da war früher mal was anderes, das war früher zur Einrichtung des öffentlichen Dienstes, da war, da war die Bauaufsichtsbehörde drin und und verschiedene Vermessungssachen, das ist alles raus jetzt und das stand leer, jetzt haben sie da die Flüchtlinge untergebracht“

Konkretes Faktenwissen über Standort (Modalitäten Unterkunft)

„Dass da eben so Bade-, Badegelegenheiten geschaffen werden oder so, weil die waren ja vorher nicht da. Waren ja bloß so Toiletten da.“

Vages/unsicheres Wissen über Standort (Modalitäten Unterkunft)

„Ja, da mit den Notunterkunft, dit hat mich, dit interessiert mich überhaupt nicht. weil ich bin mit meinem überleben beschäftigt und da hab ich genug zu tun.“

Kein Interesse an Wissen über Standort (Modalitäten Unterkunft)

„Bei den anderen ist das nicht, die jetzt nur hier her kommen und sagen Mensch, nun wir haben zu Hause nichts auf die Beene gestellt, und jetzt gehen wa halt woanders hin“

Kein Wissen (oder n. genannt) über Schicksale

“Wissen über Schicksale ”

„ (...) ich kann mir das ziemlich gut vorstellen da ich ja selber mal in der Situation war, wir kommen nämlich aus Oberschlesien [ja] aus Polen und

Konkretes Faktenwissen über Schicksale

88 hatten sie ja auch für die Flüchtlinge aus Polen hatten sie ja auch so ne Lager und deswegen habe ich da schon so ne (..) Erfahrung vielleicht selber gemacht (..)wir haben da nicht gewohnt, wir hatten das Glück bei Tante unterzukommen [ja] aber wir haben uns das halt mal angeguckt wie sie halt hausen, wohnen kann man dazu nicht sagen“

„Deswegen ist das mir, dit ist auch dieser Standard wahrscheinlich hier bei den Syrien Flüchtlingen. Da haben se gesehen die werden bebomt und gehen da unter, und müssen in diesen Lagern da und so weiter. Die Leute haben gelitten und da ist kaum jemand, da wird kaum einer sagen, da wird auch differenziert!“

*Vages/unsicheres Wissen
über Schicksale*

„Das hörste in Talkshows, das hörste in Sendungen, dass dies das, das ist auch (...) ich selber hab in dieser Hinsicht auch keine privaten Erfahrungen! (..) In keinster Weise! (..)“

*Vages/unsicheres Wissen
zur Flüchtlingspolitik
allgemein*

“Wissen über Flüchtlingspolitik allgemein”

„Und dann warten sie auf Asyl, das heißt mit den ganzen Einschränkungen (...)ehhhm sie dürfen nicht arbeiten, also sie sind gar nicht in der Lage äh, selber sich durchzuschlagen. Sind von Transferleistungen abhängig, also das ist alles schon sehr schwierig und trägt nicht zur Integration bei.“

*Konkretes Faktenwissen
über Flüchtlingspolitik
allgemein*

„Nee, nur über, über die Kneipe“

Kneipe

**„Informationen“
„Informationsquelle/n“**

„Man hat, man hat also diese, die unmittelbar anliegenden Häuser sind durch Handzettel informiert worden nochmal (..) und dann noch durch die Presse.“

Aushänge

„Also es gab da zwei Informationsveranstaltungen hier in dieser Hei-

Aushänge

landskirche in der Thusnelda Allee [ok] da hat auch der Bezirksbürgermeister das habe ich nur gesehen, da haben die so ans Haus angeschrieben.“

„Dit war eigentlich inne Bezirkszeitung, inne Bezirkszeitung (.) () im Wochenblatt da irgendwie da (), da stand nen Artikel, ja!“

Lokale Medien/ Kiezzeitung

„(...) Hmm na dis weiß ich nicht mehr, das kann wahrscheinlich allenfalls auch hier durch die BZ, Ick hab immer gar keene und dann Bisschen im Fernsehen da (.)

Informationsquelle/n Medien

„bin eben auf der Straße [ja] unterwegs da hat man das dann immer so mal aufgeschnappt“

Nachbarn/ Hörensagen

„Aber in der Oldenburger Straße ist halt das Kloster, also hört man über das Kloster auch einiges! Also hört man übern Kloster auch einiges! Und ich hab in meinem Haus auch den Pastor zu wohnen, also hört man über den Kollegen auch was! (.)“

Nachbarn

„Hab ich nicht so verfolgt, ich hab immer nur gesehen Asylantenheim oder Flüchtlings-Notunterkunft [ja] ist eben eröffnet worden und dann hab ich auch nicht weiter großartig gelesen, weil ich es ja wusste [ok] also mich interessiert das Thema auch nicht so, warum, wieso, weshalb das da gemacht werden soll.“

*Nein: Desinteressiert
Neutrales Desinteresse*

**„Verlangen/Wunsch nach
Informationen“**

„Hab ich nichts mitgekriegt. kann schon sein, aber ich äh (.) interessiert mich eigentlich gar nicht! (.) Wie gesagt, ich bin mit meinem eigenen Überleben beschäftigt. Bin auch sozial schwach und von daher muss ich jede Mark zusammenkratzen und dit füllt mich eigentlich aus!“

Nein: Desinteressiert negativ

„(...) Da muss ich sagen was nützt es wenn wir Fragen stellen? Wir sind kleine Leute und die, wenn die Politiker entschieden haben [ja] dann passiert das genau so [ok] da, also, da haben wir also viel Mitwirkungsmöglichkeiten, ja, da würden wir nämlich wenn es so wäre, na also es würde hier in Berlin keine Wohnungsnot geben, was wir alles raus schmeißen würden, ja!“

*Nein: Desinteressiert
negativ: Meinung hat eh
keinen Einfluss*

„Nee, ich hatte och schon jedacht, ick hab da'n paar Sachen und so, aber (...) also den Gedanken hab ich schon, hab ich schon gespielt schon damit.“

Ja: Wissen was los ist positiv: um zu helfen

„Ja, natürlich! Ich will doch wissen was hier los ist! (.) Was um mich herum passiert! Will wissen was los ist“

*Ja: Wissen was los ist:
Neutrales Interesse*

„Eigentlich ein bisschen mehr gewünscht, ja, aber, das ist so aber vielleicht ist es eine ganz gute, andererseits das es nicht so, das einem da in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt ist, nicht wahr, weiß nicht wie manche Leute da so reagiert hätten, also viele wissen das gar nicht, dass das, dass da so ein Heim ist, existiert (..)“

*Ja: Wissen was los ist:
Neutrales Interesse*

„Na ja man soll schon mehr informiert werden ist ja klar, man muss ja wissen was hier so in der Gegend passiert“

*Ja: Wissen was los ist:
negativ: Recht auf In-
fos/Kontrolle*

„So, aber es gibt bestimmt genug andere die auch anders denken, wissen wir ja alle, deshalb, ich hätte kein Problem gehabt mit Informationen, ich hätte das spannend gefunden, ich denke für andere Leute ist es ganz gut, dass sie nichts gehört haben weil dann stänkern sie auch nicht [ok] du verstehst was ich mei-

Negativ/Anstachelnd

**„Wirkungsbeibemessung für
Informationen“**

ne, ne?“

„Na, gut, die hätten vielleicht noch ne extra Zeitung hier in Moabit aus- teilen können aber im Prinzip, es gibt ja ganz viele Leute die dagegen sind“

Negativ/Anstachelnd

„Hmm (.) was hätte n dis für mich ändern können oder sollen, oder bewirken können. Also ich sag mal so, ich bin mit dem, was ich weiß und ehmm oder was ich wissen soll- te, bin ich zufrieden. Also (.) da kann ich bloß (...) sagen ja sicherlich die Menschen brauchen Hilfe.“

Neutral/Keine Wirkung

„Ich denke, was glaube ich positiv wäre wenn allgemein ein bisschen mehr beschrieben würde wer da kommt, warum die kommen und das und auch was für ne, was für ne Grundlage die haben, weshalb die kommen, dass die Leute einfach verstehen, dass sind keine Zuwande- rer oder Einwanderer, oder so, son- dern das sind (...) Ja, die kommen aus Krisengebieten und die fliehen vor dem Krieg meistens mit kleinen Kindern und wo sollen sie denn hin? Und die Leute sollen einfach mal lernen sich in deren Situation zu versetzen“

Positiv/Akzeptanz för- dernd/ aufklärend

„Ja natürlich! Ja klar! Aber diese Informationen wird die Politik, oder der Senat, oder wer auch immer da- für verantwortlich ist, nicht rausrü- cken, weil die ganz genau wissen, dass die Bürger dann hier auf die Barrikaden gehen, weil sie das nicht möchten.“

Bewusste Desinformation

„Strategie“

„(...)ick meine, wenn hier, die in- formieren hier alle das der Park neu gemacht wird [ja], ne, da stehen ja auch RIESENgroße Schilder drunter, jetzt wird der Park, gut, muss man

Bewusste Desinformation

jetzt nicht mit riesengroßen Schildern nicht machen, aber man muss ja auch hier die Bürger informieren über so ne Sachen, dass eben hier (..) weiß nicht ob die denn.“

„(,)Ich glaube das wird ziemlich klein gehalten weil man vielleicht keinen Ärger will, weiß ich nicht.“

Bewusste Desinformation

„Genau, ich meine manche Leute haben eben Angst, die machen sich ein Schloss mehr ran.“

*- Kriminell
-Angst vor Kriminalität*

**„Einstellungen“
„Einstellungen Gegenüber
Flüchtlingen“**

„Naja, ja aber wie gesagt eben, das kommt drauf an, dass dit (..) hmm naja den allgemeine Tenor weiß ich nicht. Ich sag ja, bei den Syrienflüchtlingen, da ist ja gar kein Dings aufgekommen, bei den Roma halten Sie mehr oder weniger die Tasche zu. Weil se sagen, naja was soll das hier.“

*-Man muss differenzieren:
- Flüchtlinge aus Kriegsregionen willkommen
-Sinti & Roma nein*

„Ganz allgemein [ok] weil das der Ostblock ist [ok] und da besteht nun mal eine Aversion dagegen gegen Rumänen, gegen Bulgaren, schließe ich mich nicht mit aus, ich habe nichts, wenn ich sage nichts gegen Ausländer ist das nicht richtig [ok] also alles was aus dem Norden kommt, das sind ja auch keine Asylananten, nichts dagegen, was aus dem Westen kommt nichts dagegen, beim Süden muss man schon ein bisschen.“

*-Viele sind dagegen
-Man muss differenzieren
-Sinti & Roma nein*

„Also vorher, ich weiß nicht, was man vielleicht so gedacht hat, dass das schlecht würde, oder (...) aber das ist unauffällig! Total unauffällig so!“

*-Bild/Label unauffällig
- Erwartungen*

„Was mich stört sind die Wirtschaftsflüchtlinge, die nur hierher kommen und den Staat abzocken

*-Wirtschaftsflüchtlinge
-Sozialschmarotzer*

wollen. die kommen hier her und denken die kriegen Kohle und müssen dafür nicht mal arbeiten.“

„Ja, es war wohl hier in der Dresdener Straße wohl mehrere Einbrüche, ob das natürlich so der Wahrheit entspricht kann ich nicht sagen weil es wird halt viel geredet und man muss ja auch nicht immer alles glauben, und wenn es so ist dann weiß man ja auch nicht wer es war.“

Distinktion von Vorurteilen

„Ja, dann sind wir dann wieder bei dem Thema dass ehmm doch man differenzieren muss zwischen denen, die sich integrieren möchten, die dann auch wirklich hier leben wollen, sich und ihrer Familie dann auch wirklich ne Zukunft aufbauen wollen und und (..) eben denen, die anderes im Sinn haben. (...)“

*-Man muss differenzieren
-Integrationswillige
Flüchtlinge okay*

„Ne also, wir haben nur unter uns so geredet, aber da sind keene schlechten Erfahrungen oder sowat, (.) also, allet, allet ganz normal, was man vorher nicht so gedacht hätte.“

-Erwartungen & Erfahrungen gehen auseinander

„Ick finde, wenn sie aus Kriegsgebieten kommen, dann auf alle Fälle. (.) Ja (..) Ansonsten bin ick nen Bisschen dagegen, wenn so die Afrikaner, tut mir Leid mit Lampedusa und so, tut mir sehr leid, allet drum und dran ja (...) also aus Kriegsgebieten, bin hundert Prozent dafür, ja!!“

teils/teils

„Flüchtlinge aufnehmen“

„Nein, definitiv nicht, ich bin die letzte die jetzt nicht helfen will aber irgendwo (..) wird das auf Dauer nicht funktionieren weil wie gesagt, erstmal die Leute die da sind müssen irgendwie Arbeit haben, Wohnung haben und wohin mit den Leuten, das ist ja kein Zustand, dass die jetzt drei Familien in einer Wohnung

Nein

hausen, dass, das ist ja nicht menschenwürdig, ja, also die sollten eher in den Ländern das unterstützen finanziell, das die Leute zuhause bleiben.“

„Man müsste da drüben vor Ort was machen und nicht hier!“

Nein

„Na es wird gebraucht! (.) Mehr muss man nicht dazu sagen! (.) sozial sollte man schon denken.“

Positiv: Vollkommen okay

„Einstellung gegenüber Notunterkunft (im Kiez)“

„Also, ich hab da nur gehört, dass da so Leute aus´m syrischen Krieg, dass da Leute einziehen. (.) Und das war für mich total okay!“

Positiv: Vollkommen okay

„Naja dit ist, dit ist doch so!!! Irrendwie nen bisschen helfen müssen wir. Ich meine Deutschland geht es gut soweit und wenn die dit Geld haben so um dit zu machen, dann sollen sie es machen.“

Positiv: Vollkommen okay

„Hm joaa, wie gesagt, ob se nun leer stehen oder da nun wirklich Notunterkünfte sind, ehmm dass tut denke ich jetzt nicht großartig weh, außer vielleicht das bisschen Strom oder so (lachend), was se verbrauchen.“

Neutral: "Irgendwo müssen sie ja hin"

Im Allgemeinen Gebäudetyp Angemessen

„Naja, also ich sage mal so, sie haben ne gewisse Aversion dagegen, dass das nun hier unmittelbar hier so ein Asylantenheim sage ich mal hier einzieht, nicht?“

Negativ

„Man kann, ick sach ja, nichts gegen Flüchtlinge wenn da irgendwo wat ist aber man kann det ja auf de ganze Stadt verteilen [ja] also in Zehlen-dorf gibt`s glaube ich gar keine, also die ganzen O, jut betüttelten die kaufen sich frei, einfach die müssen das nicht machen.“

Negativ: Warum nicht in anderen Bezirken

„Na ehmm, die finden dat völlig

Negativ: Gebäudetyp

scheiße, dass also dieses Gebäude für diesen Zweck missbraucht wird.“

Zweckentfremdung

„Ja, es geht nicht an, dass sie alle hier nach Berlin strömen, ja, das muss eine gleichmäßige Verteilung sein, das muss denen klar gemacht werden, natürlich ist es in Berlin interessanter als wenn ich in einer Kleinstadt in Bayern lebe“

Negativ: Besser in anderen Bundesländern unterbringen

„Na bevor (lacht) die Räumlichkeiten leer stehen (lacht) sollte man sie nutzen.“

Neutral: Ehe die Gebäude leer stehen

„Kontakt“

Dicker Maler: Hmm, ja ich kenn auch Leute, die damit Kontakt hatten (lacht) ja!

Direkter Kontakt: Nein

Interviewer (S.M.L.): Ok, und die da schonmal drinne waren?

Indirekter Kontakt: Übermittelte Erfahrung: Positiv

Dicker Maler: Die auch drinne waren, sich das angeguckt haben. Wie gesagt, auch mit den Leuten reden. (.) ja, aber sonst, ich persönlich nicht!

„Hmm keene schlechten Erfahrungen gemacht bis jetzt. (.) Das fehlende Interesse vorher, keene schlechten Erfahrungen hinterher.“

Keine negativen Erfahrungen

„Nee kenne ich nicht, kenne ich nicht, kenne ich nicht.“

Kein direkter & kein indirekter Kontakt

„Konflikt“

„Und dann sage ich mir dann immer, wenn sie nun alle her, was ist denn dann!? (.) Also, da sage ich mir dann auch immer, ich will gar nichts geschenkt haben so richtig, aber so viel zum auskommen. Und dann teilt sich da schon die Freude, wenn sie alle kommen und sagen, oh da gehen wir nach Deutschland, da kriegen wir dann alles.“

Konflikt um Materielle Ressourcen

„Interessiert mich eigentlich gar

Konflikt um Materielle

nicht! (.) Wie gesagt, ich bin mit meinem eigenen Überleben beschäftigt. Bin auch sozial schwach und von daher muss ich jede Mark zusammenkratzen und dit füllt mich eigentlich aus! (.)“

Ressourcen

Was mich stört sind die Wirtschaftsflüchtlinge, die nur hierher kommen und den Staat abzocken wollen. () (...) Unser Staat, was der gemacht hat, der, im Prinzip wird Deutschland ausgeblutet. (..) Was der, was der deutsche Staat mit uns deutschen Bürgern treibt. (.) Jeder, der hier her kommt, kriegt Kohle und wir müssen das bezahlen und die Steuern, alle Abgaben und so, werden immer höher, höher, höher,(...)!

Konflikt um Materielle Ressourcen

„So, die ganzen Obdachlosen, ja, da kämpfen die um jedes Scheißding am Zoo und det und det und det, da müssen Leute wirklich spenden, spenden, spenden, anstatt, dass sie mal so ein Haus da für die frei machen und da reinlegen, dann ist det denn, weil det wär ein schönets Ding gewesen. ()für die muss ja noch och ein bisschen wat getan werden, ick meine die leben ja nu hier und selber also verunschuldet eben in so ein Ding rein geraten und kriegen nix und denn mhm, dann ärgert man sich natürlich schon.“

Deutsche zuerst

„(...) also ich hab, ich habe mich gerade gestern mit Jemandem unterhalten, ich würde sagen oh wehe seiner Kinder, [ja] die sind da die Exoten in der Klasse, ja, die gehen hier zum, aufs Gymnasium hier auf der Ecke.“

Überfremdungsangst

****Tabelle der wichtigsten Ankerbeispiele im Sinne der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit.****

7.4.Tabelle III: Kodierregeln

Tabelle III: KODIERREGELN

DIMENSION:	KATEGORIE:	KODIERREGEL/-DEFINITION:
THEMA 1: Notunterkunft		
„Wissen“ <i>Wissensdimension: Befragte_r besitzt z.B. Faktenwissen, bzw. latentes Wissen, oder auch gar kein Wissen über bestimmte Sachverhalte. Hierunter fallen u.a. Wissensbestandteile über den Standort bzw. über die Herkunft, oder auch über die Anzahl der in die Flüchtlingsnotunterkunft einquartierten Personen.</i>	Wissen über Standort (Modalitäten Unterkunft)	Die/Der Befragte besitzt konkretes Faktenwissen, latentes/vages Wissen, oder auch gar kein Wissen über den Standort der Flüchtlingsnotunterkunft und über Modalitäten der Unterbringung. Zu diesen zählen z.B. Merkmale des Gebäudes, der Ausstattung/Einrichtung, sowie Informationen zur vorherigen Nutzung des Gebäudes/der Gebäude.
	Kein Interesse an Wissen über Standort (Modalitäten Unterkunft)	Die/Der Befragte gibt an überhaupt kein Interesse an Wissen über den Standort der Flüchtlingsnotunterkunft und über Modalitäten der Unterbringung zu haben. Zu diesen zählen z.B. Merkmale des Gebäudes, der Ausstattung/Einrichtung, sowie Informationen zur vorherigen Nutzung des Gebäudes/der Gebäude.
	Kein Wissen über Standort (Modalitäten Unterkunft) (oder n. genannt)	Die/Der Befragte besitzt kein Wissen (oder n. genannt) über den Standort der Flüchtlingsnotunterkunft und über Modalitäten der Unterbringung. Zu diesen zählen z.B. Merkmale des Gebäudes, der Ausstattung/Einrichtung, sowie Informationen zur vorherigen Nutzung des Gebäudes/der Gebäude.
	Vages/unsicheres Wissen über Standort (Modalitäten Unterkunft)	Die/Der Befragte besitzt vages/unsicheres Wissen über den Standort der Flüchtlingsnotunterkunft und über Modalitäten der Unterbringung. Zu diesen zählen z.B. Merkmale des Gebäudes, der Ausstattung/Einrichtung, sowie Informationen zur vorherigen Nutzung des Gebäudes/der Gebäude.
	Konkretes Faktenwissen über Standort (Modalitäten Unterkunft)	Die/Der Befragte besitzt konkretes Faktenwissen über den Standort der Flüchtlingsnotunterkunft und über Modalitäten der Unterbringung. Zu diesen zählen z.B. Merkmale des Gebäudes, der Ausstattung/Einrichtung, sowie Informationen zur vorherigen Nutzung des Gebäudes/der Gebäude.
	Wissen über Bewohner (HK, Anzahl etc.)	Die/Der Befragte besitzt konkretes Faktenwissen, vages/unsicheres Wissen bzw. gar kein Wissen, oder hat ausdrücklich kein Interesse an Wissen/Infos über die Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu zählen z.B. Merkmale wie die Herkunft, der Familienstand, bzw. die Anzahl der einquartierten Personen.
	Kein Interesse an Wissen über Bewohner_innen	Die/Der Befragte hat ausdrücklich kein Interesse an Wissen/Informationen über die Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu

	zählen z.B. Merkmale wie die Herkunft, der Familienstand, bzw. die Anzahl der einquartierten Personen.
Kein Wissen (oder n. genannt) über Bewohner_innen	Die/Der Befragte besitzt kein Wissen (oder nicht genannt) über die Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu zählen z.B. Merkmale wie die Herkunft, der Familienstand, bzw. die Anzahl der einquartierten Personen.
Vages/unsicheres Wissen über Bewohner_innen (HK, Anzahl etc.)	Die/Der Befragte besitzt vages/unsicheres Wissen über die Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu zählen z.B. Merkmale wie die Herkunft, der Familienstand, bzw. die Anzahl der einquartierten Personen.
Konkretes Faktenwissen über Bewohner_innen (HK, Anzahl etc.)	Die/Der Befragte besitzt konkretes Faktenwissen über die Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu zählen z.B. Merkmale wie die Herkunft, der Familienstand, bzw. die Anzahl der einquartierten Personen.
Wissen über Schicksale	Die/Der Befragte besitzt konkretes Faktenwissen, vages/unsicheres Wissen bzw. gar kein Wissen, oder hat ausdrücklich kein Interesse an Wissen/Infos über die Schicksale der Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Situation in den Herkunftsländern, über den Umgang mit Asylbewerber_innen bzw. Flüchtlingen in Deutschland, über deren mögliche Traumata und Perspektiven in Deutschland bzw. im Herkunftsland.
Wissen\Wissen über Schicksale\Kein Interesse an Wissen über Schicksale	Die/Der Befragte hat ausdrücklich kein Interesse an Wissen/Infos über die Schicksale der Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Situation in den Herkunftsländern, über den Umgang mit Asylbewerber_innen bzw. Flüchtlingen in Deutschland, über deren mögliche Traumata und Perspektiven in Deutschland bzw. im Herkunftsland.
Wissen\Wissen über Schicksale\Kein Wissen (oder n. genannt) über Schicksale	Die/Der Befragte besitzt kein Wissen (oder n. genannt) über die Schicksale der Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Situation in den Herkunftsländern, über den Umgang mit Asylbewerber_innen bzw. Flüchtlingen in Deutschland, über deren mögliche Traumata und Perspektiven in Deutschland bzw. im Herkunftsland.
Wissen\Wissen über	Die/Der Befragte besitzt vages/unsicheres Wissen

Schicksale\Vages/unsicheres Wissen über Schicksale	über die Schicksale der Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Situation in den Herkunftsländern, über den Umgang mit Asylbewerber_innen bzw. Flüchtlingen in Deutschland, über deren mögliche Traumata und Perspektiven in Deutschland bzw. im Herkunftsland.
Wissen\Wissen über Schicksale\Konkretes Faktenwissen über Schicksale	Die/Der Befragte besitzt konkretes Faktenwissen über die Schicksale der Bewohner_innen der Flüchtlingsnotunterkunft. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Situation in den Herkunftsländern, über den Umgang mit Asylbewerber_innen bzw. Flüchtlingen in Deutschland, über deren mögliche Traumata und Perspektiven in Deutschland bzw. im Herkunftsland.
Wissen über Flüchtlingspolitik allgemein	Die/Der Befragte besitzt konkretes Faktenwissen, vages/unsicheres Wissen bzw. gar kein Wissen, oder hat ausdrücklich kein Interesse an Wissen/Infos zum Thema der Flüchtlingspolitik im Allgemeinen. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Perspektiven von Flüchtlingen/Asylbewerber_innen, rechtliche Regelungen zum Aufenthalt und zur Arbeitserlaubnis, zu den Wegen, auf denen die Menschen nach Deutschland gelangen usw.
Kein Interesse an Wissen über Flüchtlingspolitik	Die/Der Befragte hat ausdrücklich kein Interesse an Wissen/Infos zum Thema der Flüchtlingspolitik im Allgemeinen. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Perspektiven von Flüchtlingen/Asylbewerber_innen, rechtliche Regelungen zum Aufenthalt und zur Arbeitserlaubnis, zu den Wegen, auf denen die Menschen nach Deutschland gelangen usw.
Kein Interesse an Wissen über Flüchtlingspolitik	Die/Der Befragte hat ausdrücklich kein Interesse an Wissen/Infos zum Thema der Flüchtlingspolitik im Allgemeinen. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Perspektiven von Flüchtlingen/Asylbewerber_innen, rechtliche Regelungen zum Aufenthalt und zur Arbeitserlaubnis, zu den Wegen, auf denen die Menschen nach Deutschland gelangen usw.
Kein Wissen zur Flüchtlingspolitik allg.	Die/Der Befragte besitzt gar kein Wissen (oder n. genannt) zum Thema der Flüchtlingspolitik im Allgemeinen. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Perspektiven von Flüchtlingen/Asylbewerber_innen, rechtliche Regelungen zum Aufenthalt und zur Arbeitserlaubnis, zu den Wegen, auf denen die Menschen nach Deutsch-

	land gelangen usw.
Vages/unsicheres Wissen zur Flüchtlingspolitik allg.	Die/Der Befragte besitzt vages/unsicheres Wissen zum Thema der Flüchtlingspolitik im Allgemeinen. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Perspektiven von Flüchtlingen/Asylbewerber_innen, rechtliche Regelungen zum Aufenthalt und zur Arbeitserlaubnis, zu den Wegen, auf denen die Menschen nach Deutschland gelangen usw.
Konkretes Faktenwissen zur Flüchtlingspolitik allgemein	Die/Der Befragte besitzt konkretes Faktenwissen zum Thema der Flüchtlingspolitik im Allgemeinen. Hierzu zählen z.B. Informationen über die Perspektiven von Flüchtlingen/Asylbewerber_innen, rechtliche Regelungen zum Aufenthalt und zur Arbeitserlaubnis, zu den Wegen, auf denen die Menschen nach Deutschland gelangen usw.
Wissen über Initiative Moabit Hilft	Die/Der Befragte weiß etwas über die Initiative Moabit Hilft und deren Tätigkeiten.
Wissen über Informationsveranstaltungen/Willkommensfeste etc.	Die/Der Befragte weiß etwas über die Informationsveranstaltung im Kiez bzw. über das Willkommensfest in der Unterkunft.
Wirkungsbeimessung für Informationen	Informationen werden (von Befragten) unterschiedliche Potenziale zugeschrieben bzw. können unterschiedliche Wirkungen entfalten. So können diese z.B. aufklärend und somit eher positiv und Akzeptanz fördernd wirken, diese können neutral sein, einfach so aufgenommen werden und gar keine Wirkung entfalten, weil z.B. die Meinung/Ansichten bestimmter Leute bereits festgeschrieben sind, oder diese können negativ wirken, indem erst das Wissen, z.B. über die Etablierung einer Notunterkunft im eigenen Kiez Kritiker_innen solcher Einrichtungen dazu bringt/anstachelt Gegenaktionen zu starten bzw. sich negativ zu äußern.
Negativ/Anstachelnde Wirkung von Informationen	Befragte meinen, Informationen könnten eine negative Wirkung nach sich ziehen, indem diese auf Personen treffen, die ohnehin einem Sachverhalt, z.B. einer Flüchtlingsnotunterkunft in der eigenen Nachbarschaft, gegenüber negativ eingestellt sind. Die Information über so eine konkrete Unterkunft könnte dann anstachelnd wirken bzw. Gegenproteste hervorrufen.
Neutral/Keine Wirkung	Informationen können gegebenenfalls aufgenommen werden ohne eine Wirkung zu entfalten, z.B. weil der/die Empfänger_in der Information bereits eine gefestigte Position vertritt, die sich

		auch durch weitere Informationen nicht beeinflussen lässt.
	Pos/akzeptanzfördernd/aufklärend	Informationen über einen Sachverhalt können Akzeptanzfördernd bzw. aufklärend und somit positiv wirken. Strategien Befragungspersonen meinen bestimmte Strategien hinter einer bestimmten "Informationspolitik" bzw. der vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Verbreitung von Informationen über die Neueinrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften zu erkennen.
„Informationen“	Adressaten	Hierunter werden potentielle bzw. tatsächliche Adressaten von Informationsmaßnahmen gefasst
<i>Als Information soll hier eine Teilmenge an Wissen verstanden werden, die ein Sender seinem/n Empfänger/n mittels Signalen über ein bestimmtes Medium (Informationskanal) vermitteln kann. Hierbei spielt häufig eine Rolle, welcher Quelle diese Information entstammt, zu welchem Zeitpunkt man Kenntnis von einer Information nimmt, ob man selbst ein Verlangen nach Informationen zu einem bestimmten Sachverhalt verspürt, was die Beweggründe hinter diesem Verlangen sind (was will man mit diesen Infos anfangen), was für Strategien bzw. Beweggründe für das Handeln des Sender der Information bestehen und welche Wirkung dieser den geteilten Informationen bemisst.</i>	Informationsinhalte	Zu den Informationsinhalten wird alles gezählt, was die Befragten über das Thema/die Notunterkunft erfahren haben.
	Wirkungsbeimessung für Informationen	Informationen werden (von Befragten) unterschiedliche Potenziale zugeschrieben bzw. können unterschiedliche Wirkungen entfalten. So können diese z.B. aufklärend und somit eher positiv und Akzeptanz fördernd wirken, diese können neutral sein, einfach so aufgenommen werden und gar keine Wirkung entfalten, weil z.B. die Meinung/Ansichten bestimmter Leute bereits festgeschrieben sind, oder diese können negativ wirken, indem erst das Wissen, z.B. über die Etablierung einer Notunterkunft im eigenen Kiez Kritiker_innen solcher Einrichtungen dazu bringt/anstachelt Gegenaktionen zu starten bzw. sich negativ zu äußern.
	Wirkungsbeimessung für Informationen\Hätte nichts geändert	Der/die Befragte ist der Ansicht, dass Vorabinformationen für ihn/sie selbst nichts geändert hätten und auch insgesamt weder eine Akzeptanz fördernde, oder negative Wirkung gehabt hätten.
	Wirkungsbeimessung für Informationen\Negativ/Anstachelnd	Informationen können eine negative Wirkung nach sich ziehen, indem diese auf Personen treffen, die ohnehin einem Sachverhalt, z.B. einer Flüchtlingsnotunterkunft in der eigenen Nachbarschaft, gegenüber negativ eingestellt sind. Die Information über so eine konkrete Unterkunft könnte dann anstachelnd wirken bzw. Gegenproteste hervorrufen.
	Wirkungsbeimessung für Informationen\Neutral/Keine Wirkung	Informationen können gegebenenfalls aufgenommen werden ohne eine Wirkung zu entfalten, z.B. weil der/die Empfänger_in der Information bereits eine gefestigte Position vertritt, die sich auch durch weitere Informationen nicht beeinflussen lässt.

Wirkungsbeimessung für Informationen\Pos/ Akzeptanz fördernd/aufklärend	Informationen über einen Sachverhalt können Akzeptanzfördernd bzw. aufklärend und somit positiv wirken.
Strategien	Befragungspersonen meinen bestimmte Strategien hinter einer bestimmten "Informationspolitik" bzw. der vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Verbreitung von Informationen über die Neueinrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften zu erkennen.
Strategien\Fehlende Infos sind positiv	Es ist gut, dass bei bestimmten Personengruppen keine Informationen über Flüchtlingsnotunterkünfte im Kiez angekommen sind, da diese dem eher kritisch gegenüber eingestellt sind und gegebenenfalls dagegen agieren könnten/dagegen Stimmung machen könnten.
Strategien\Strategie der bewussten Desinformation	Informationen würden bewusst zurück gehalten/verheimlicht, damit negative Reaktionen von Gegner_innen/Kritiker_innen von Flüchtlingsnotunterkünften vermieden werden.
Verlangen/Wunsch nach Infos	Personen können ein Verlangen nach Informationen haben oder nicht. Dies kann mit bestimmten Beweggründen zusammenhängen. So kann ein_e Befragte_r sich Infos wünschen, um z.B. im Vorfeld etwas gegen einen Sachverhalt, z.B. die Neueröffnung einer Flüchtlingsnotunterkunft zu unternehmen, weil er/sie meint, er/sie habe ein Anrecht auf diese Informationen, oder er/sie kann z.B. auch kein Verlangen nach Informationen über diesen Sachverhalt haben, weil es ihn/sie zwar nicht interessiert (Desinteresse), die Einrichtung so einer Unterkunft im Kiez aber vollkommen okay für ihn/sie ist (pos. Desinteresse).
Kein Wunsch nach Infos/Desinteressiert	Leute, die eher desinteressiert sind, wenn es um Informationen über die Einrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften geht. Dies kann mit verschiedenen Beweggründen zusammenhängen. Z.B. kann das Verlangen nach Informationen gesättigt sein, weil man sich nicht mit der Thematik befassen möchte, es aber vollkommen okay für einen ist (pos. Desinteresse), oder man interessiert sich nicht dafür, weil man der Ansicht ist, dass die eigene, eher kritische Meinung, eh kein Gehör bekommt.
Kein Wunsch nach Infos/Desinteressiert\Neg.: Meinung hat eh keinen Einfluss	Personen, die der Einrichtung einer Flüchtlingsnotunterkunft im Kiez gegenüber skeptisch bzw. negativ eingestellt sind. Diese sind aber desinteressiert und haben kein Verlangen nach Infos, da

	sie ohnehin kein Potential sehen, dass sie der eigenen Meinung Gehör verschaffen können bzw. was dagegen machen können.
Kein Wunsch nach Infos/Desinteressiert\Neutrales Desinteresse	Weder pos. noch negativ eingestellt und auch kein Wunsch nach Infos. Person hat einfach keine Meinung dazu bzw. sich gar nicht damit befasst.
Kein Wunsch nach Infos/Desinteressiert\Pos: für mich ok	Der/die Befragte hat kein Verlangen nach Informationen. Für ihn/sie ist die Einrichtung einer Flüchtlingsnotunterkunft aber total okay.
Verlangen/Wunsch nach Infos\Neutral	Neutral dem Wunsch/der Möglichkeit gegenüber eingestellt Informationen zu beziehen. D.h. Personen die der Ansicht sind, dass es gegebenenfalls für einige Leute von Interesse sein könnte und die nichts gegen Informationen zum Thema hätten, denen es aber nicht gezielt nach diesen verlangt.
Verlangen/Wunsch nach Infos\Wunsch nach Infos/Wissen was los ist	Er/sie Wünscht sich Informationen über die Neueinrichtung von Flüchtlingsnotunterkünften im Kiez, um zu wissen was los ist. Dahinter können sich wiederum bestimmte Beweggründe verbergen, so zum Beispiel der Wunsch zu helfen oder die Überzeugung ein Anrecht auf Informationen zu haben, damit man die Situation "kontrollieren" kann.
Wunsch nach Infos/Wissen was los ist\Neg.: Recht auf Infos/Kontrolle	Der/Die Befragte meint er/sie haben ein Recht auf Informationen und müsse "kontrollieren" was in seiner/ihrer Nachbarschaft vor sich geht. dieser Wunsch ist eher negativ konnotiert und vermittelt das Bild einer Art "Kiezsheriff"
Wunsch nach Infos/Wissen was los ist\Neutrales Interesse	Der/Die Befragte gibt sich einfach interessiert, aber ist weder positiv noch negativ einer solchen Einrichtung im Kiez gegenüber eingestellt
Wunsch nach Infos/Wissen was los ist\Pos: um zu helfen	Der/Die Befragte würde sich Infos wünschen, wo bzw. wie er/sie möglicherweise helfen könnte.
Zeitpunkt	Der Zeitpunkt an dem eine Information (verbreitet worden ist bzw.) beim Empfänger angekommen ist
Zeitpunkt\Nichts erfahren	Der/Die Empfänger_in/Befragte hat bis zu diesem Interview nichts Konkretes über die Neueinrichtung einer Flüchtlingsnotunterkunft im Kiez erfahren.
Zeitpunkt\Nach der Eröffnung	Der/Die Empfänger_in/Befragte hat erst nach der Eröffnung der Flüchtlingsnotunterkunft davon erfahren.
Zeitpunkt\ vor der Eröffnung/begleitend	Der/Die Empfänger_in/Befragte hat vor der Eröffnung der Flüchtlingsnotunterkunft bzw. während dieser davon erfahren.

Informationsquelle/n	Informationen über einen Sachverhalt können oft durch verschiedene Quellen bezogen werden bzw. werden durch verschiedene Sender, bzw. Intermediäre weitergeleitet, wobei es zu einer Änderung des Informationsgehaltes kommen kann. Deswegen wird hier angenommen, dass die Quelle einer Information eine entscheidende Rolle für den Informationsgehalt und dessen Interpretation spielt. Als Informationsquellen werden hier z.B. Massenmedien, lokale Medien, aber auch die eigenen Nachbarn verstanden.
Lokalpolitik	Lokalpolitik wird als Informationsquelle genannt
Internet	Das Internet wird als Informationsquelle genannt
Weiteres	Andere Informationsquelle
Veranstaltungen	Veranstaltung/en dienen als Informationsquelle
Willkommensfest/weitere offene Veranstaltungen	Diese Formate bieten einen Informationszugewinn durch gegenseitige Begegnung und einen möglichen Austausch.
Willkommensfest/weitere offene Veranstaltungen\Nicht gewusst	Leute, die nichts von solchen Formaten/Veranstaltungen mit persönlichem Potential zur Information gewusst haben, gegebenenfalls aber Interesse gehabt hätten, was darüber zu erfahren.
Willkommensfest/weitere offene Veranstaltungen\Kein Interesse	Leute, die kein Interesse an Informationszugewinn im Rahmen solcher Formate mit Begegnungsmöglichkeit haben.
Willkommensfest/weitere offene Veranstaltungen\Davon gehört	Leute, die von solchen Veranstaltungen & Möglichkeiten zur Begegnung und persönlichen Information gehört haben.
Willkommensfest/weitere offene Veranstaltungen\Teilgenommen	Leute, die an solchen Formaten teilgenommen haben.
Informationsquelle/n\Informationsveranstaltungen	Hierzu zählen Veranstaltungen, die gezielt dazu dienen sollen, Informationen an bestimmte Personengruppen (z.B. Anwohner_innen) heranzutragen und die meist interaktiv konzipiert sind und Nachfragen zulassen.
Informationsveranstaltungen\Nicht gewusst	Personen, an denen vorbei gegangen ist, dass es das Angebot einer Informationsveranstaltung gegeben hat und die sich ggf. mehr Informationen gewünscht hätten.
Informationsveranstaltungen\Kein Interesse	Personen, die von dem Angebot einer Informationsveranstaltung gewusst haben bzw. nicht gewusst haben, aber kein Interesse hatten daran teilzunehmen.

Informationsveranstaltungen\Davon gehört	Personen die wissen, dass eine Möglichkeit zur Informationsbeschaffung im Rahmen einer Informationsveranstaltung angeboten wurde, selbst aber nicht teilgenommen haben.
Informationsveranstaltungen\Teilgenommen	Personen die wissen, dass eine Möglichkeit zur Informationsbeschaffung im Rahmen einer Informationsveranstaltung angeboten wurde, selbst aber nicht teilgenommen haben.
Aushänge	Informationen können auch über Aushänge (z.B. an Hauseingängen) verbreitet werden. Z.B. durch die Aushänge des Trägers einer Flüchtlingsnotunterkunft.
Medien	Medien wurden als Informationsquelle genannt
Medien Deutschlandweit	Überregionale TV bzw. Printmedien, die sich eher auf Deutschlandweite Themen und Inhalte fokussieren und weniger durch lokale Themen geprägt sind bzw. Phänomene weniger in lokale Kontexte einbetten.
Medien Deutschlandweit\Talk Shows	TV Formate, die sich auf an ein besonders breites Publikum richten und somit allgemeinere Sachverhalte anschnitten und regionale Spezifika weniger berücksichtigen.
Medien Deutschlandweit\Zeitung/Print	Printmedien mit überregionaler Reichweite und Berichterstattung.
Medien\Lokale Medien	Hierunter werden Kiezeitungen bzw. Radio- oder TV Formate gefasst, die sich auf lokale bzw. regionale Informationsinhalte fokussieren.
Medien\Lokale Medien\Inforadio Berlin/Brandenburg	Radiosender, der sich neben überregionalen Themen insbesondere auf Berlin- bzw. Brandenburg spezifische Themen fokussiert und u.a. über Neuigkeiten in den Berliner Kiezen/Bezirken informiert.
Medien\Lokale Medien\Abendschau	TV Nachrichtenformat, welches sich neben überregionalen Themen insbesondere auf Berlin spezifische Themen fokussiert und über Neuigkeiten in den Berliner Kiezen/Bezirken informiert.
Medien\Lokale Medien\Kiezeitung	Hierunter wird ein Printprodukt gefasst, welches sich auf lokale Themen fokussiert und z.B. über Neuigkeiten im Kiez/Bezirk berichtet, die vorrangig für Anwohner_innen bzw. Personen, die sich mit diesem Kiez/Bezirk auf eine bestimmte Art und Weise verbunden fühlen, von Interesse sind.
Kneipe/andere Gäste	Die Kneipe bzw. die anderen Gäste, mit denen man sich in der Kneipe unterhält, bzw. deren Gespräche man mithört bilden hier eine potentielle Informationsquelle

	Nachbarn/Kiez	Auch die Nachbarn im Kiez sind eine mögliche Informationsquelle, wenn diese z.B. Smalltalk über Neuigkeiten im Kiez führen.
	Hörensagen	Man hat hier und da schonmal von einem Sachverhalt gehört, kann aber bewusst keine Quelle zuordnen.
Einstellung(en)	Für mich vollkommen in Ordnung/pos. eingestellt	Flüchtlinge aufnehmen ist selbstverständlich und vollkommen okay
<i>Als Einstellung wird hier entsprechend der Definition von Peter Fischer, Kathrin Asal, Joachim I. Krueger (2013) "ein innerer Zustand (»psychologische Tendenz«) [verstanden], der sich in einer positiven, negativen oder neutralen Bewertung gegenüber einem bestimmten Objekt (Person, Gegenstand, Idee, Verhalten, etc.) ausdrückt" (Fischer, P.; Asal, K.; Krueger, J. I. 2013: 80) bzw. als „[...] an individual's disposition to react with a certain degree of favorableness or unfavorableness to an object, behavior, person, institution, or event [...]“ (Ajzen 1993: 41 in Mayerl, Jochen 2009: 23).</i>	Rassismus	Der/die Befragte äußert sich rassistisch über Flüchtlinge
	Flüchtlinge aufnehmen	Der/Die Befragte ist dafür/dagegen/unentschlossen was die Aufnahme von Flüchtlingen angeht oder präferiert Hilfe in den Herkunftsländern
	Flüchtlinge aufnehmen\Nein: Hilfe in Herkunftsländern	Es soll Hilfeleistungen in den Herkunftsländern geben
	Flüchtlinge aufnehmen\teils/teils	Bestimmte Flüchtlingsgruppen sollen aufgenommen werden, andere aber nicht
	Flüchtlinge aufnehmen\Nein	Es sollen keine Flüchtlinge aufgenommen werden
	Flüchtlinge aufnehmen\Ja	Es sollen Flüchtlinge aufgenommen werden
	Kann das nicht beurteilen, keine eigene Erfahrung	Der/die Befragte betont, dass er/sie keine Erfahrungen mit Flüchtlingen gemacht hat und sich deshalb keine Meinung zu dem Thema bilden kann
	Die Direkt betroffenen sehen das anders	Der/die Befragte hält sich mit seiner/ihrer Meinung zurück, meint aber, dass direkt Betroffene Leute, die Unterbringung bzw. Aufnahme von Flüchtlingen anders bzw. durchaus kritisch sehen
	Man will nichts falsches sagen	Der/die Befragte hält sich mit seiner/ihrer Meinung zurück und möchte nichts Falsches sagen
	Einstellung gegenüber Flüchtlingen	Als Einstellung wird hier entsprechend der Definition von Peter Fischer, Kathrin Asal, Joachim I. Krueger (2013) "ein innerer Zustand (»psychologische Tendenz«) [verstanden], der sich in einer positiven, negativen oder neutralen Bewertung gegenüber einem bestimmten Objekt (Person, Gegenstand, Idee, Verhalten, etc.) ausdrückt" (Fischer, P.; Asal, K.; Krueger, J. I. 2013: 80). In diesem Fall handelt es sich bei diesem Objekt um eine Person bzw. eine Personengruppe. Diesen werden bestimmte Attribute/Eigenschaften zugeschrieben, welche wiederum Reaktionen bei den Befragten auslösen. So haben manche Befragte Angst vor Kriminalitätssteigerungen, Überfremdung oder sehen die Flüchtlinge als hilfsbedürftig

	an. Es werden bestimmte Bilder/Label mit Personen, welche dieser Gruppe zugerechnet werden verbunden. Diese reichen von "unauffällig" über integrationsunwillig bis hin zu laut & dreckig. Ferner variieren die Einstellungen je nachdem aus welcher Herkunftsregion die als Flüchtlinge angesehenen Personen kommen.
Distinktion von Vorurteilen/Meinungen	Der/Die Befragte erzählt von den Vorurteilen anderer und versucht sich davon zu distanzieren
Schicksale berücksichtigen	Der/Die Befragte verweist darauf, dass man die Schicksale der Flüchtlinge berücksichtigen müsse und zeigt Verständnis für deren Situation
Distinktion/Unter sich	Der/Die Befragte meint die Flüchtlinge blieben unter sich
Einstellung gegenüber Flüchtlingen\Bild/Label	Befragte haben ein bestimmtes Bild von Flüchtlingen, welches auf eigenen Erfahrungen, übermitteltem Wissen oder Stereotypen beruht. Dieses scheint die Einstellung gegenüber Flüchtlingen mit zu beeinflussen. So können Befragte z.B. das Bild von Flüchtlingen als "integrationsunwilligem" "Sozialbetrüger" oder als "unauffällig" und "traumatisiert" haben.
Bild/Label\Betteln	Der/Die Befragte assoziiert Flüchtlinge mit Betteln
Bild/Label\Anderer Glaube	Der/Die Befragte assoziiert Flüchtlinge mit einem anderen Glauben
Bild/Label\Anders	Der/Die Befragte beschreibt Flüchtlinge als anders
Bild/Label\Integrationsunwillig	Flüchtlingen wird Integrationsunwillen unterstellt. Diese würden sich nicht an bestehende kulturelle Gegebenheiten einer Mehrheitsbevölkerung anpassen wollen bzw. verweigern die Sprache zu lernen etc.
Bild/Label\Kriminell	Bild von Flüchtlingen als kriminell. Z.B. hätten ältere Leute Angst bestohlen zu werden bzw. werden Kellereinbrüche Flüchtlingen zugeschrieben.
Bild/Label\Sozialbetrüger	Bild von Flüchtlingen, die es speziell darauf angelegt haben unrechtmäßig Sozialleistungen abzukassieren, die ihnen eigentlich nicht zuständen.
Bild/Label\Unauffällig	Flüchtlinge fallen so gut wie nicht auf und sind nicht als störend wahrzunehmen.
Bild/Label\Traumatisiert	Bild von Flüchtlingen als traumatisiert und hilfsbedürftig.
Bild/Label\Andere Kultur	Flüchtlinge haben eine andere Kultur und verhalten sich deshalb anders.
Bild/Label\Laut & Dreckig	Bild von Flüchtlingen als laut und dreckig

ckig

Bild/Label\Schrottsammler/Durchsuchen Müll	Bild von Flüchtlingen als Schrottsammler bzw. Leuten, die den Abfall durchwühlen auf der Suche nach was Verwertbarem
--	--

Man muss differenzieren	Befragte, die die Hilfsbedürftigkeit von Flüchtlingen aus bestimmten Krisengebieten anerkennen und diese akzeptieren, andere aber komplett ablehnen und diesen die Rechtmäßigkeit ihrer Fluchtgründe absprechen. Hier werden an Hand einiger Merkmale, wie z.B. der Herkunftsregion unterschieden und ansonsten weitestgehend pauschalisierend vorgegangen.
--------------------------------	---

Man muss differenzieren\Wirtschaftsflüchtlinge nein	Viele Befragte bezeichnen Flüchtlinge aus Regionen, die sie ihrem Wissen nach nicht selbst als Krisenregion einschätzen als Wirtschaftsflüchtlinge und sprechen diesen die Rechtmäßigkeit ihres Aufenthaltsgesuches ab.
---	---

Man muss differenzieren\Sinti & Roma nein	Viele Befragte lehnen Sinti & Roma generell ab und zweifeln die Rechtmäßigkeit ihres Aufenthaltsgesuches an.
---	--

Man muss differenzieren\Flüchtlinge aus Kriegsregionen willkommen	Die befragten sind (bestimmten) Flüchtlingen aus (bestimmten) Kriegsregionen (z.B. Christen aus Syrien) gegenüber eher positiv eingestellt und heißen diese willkommen.
---	---

Viele sind dagegen	Befragte, die versuchen sich selbst tolerant zu zeigen oder es tatsächlich okay finden, aber der Ansicht sind, dass viele Leute Flüchtlingen eher skeptisch bzw. negativ gegenüber eingestellt sind.
--------------------	--

Integrationswillige Flüchtlinge sind okay	Die Befragten fordern von den Flüchtlingen, dass diese sich integrieren Worunter sie verstehen, dass diese sich an die örtlichen Gepflogenheiten anpassen, möglichst die deutsche Sprache lernen und wenn möglich arbeiten gehen.
---	---

Verallgemeinernd	Befragte sehen Flüchtlinge tendenziell als homogene Gruppe an bzw. differenzieren in ihren Aussagen nicht und beziehen negative bzw. positive Stereotype auf die gesamte Gruppe.
------------------	--

Hilfsbedürftig	Befragte betrachten Flüchtlinge als Hilfs- und schutzbedürftige Personen, die ihre Heimat hinter sich lassen mussten und nun in Deutschland Zuflucht suchen.
----------------	--

Sozialschmarotzer	Befragte bezichtigen Flüchtlinge vom Deutschen Sozialstaat profitieren zu wollen und mutmaßen, dass dies einer der Hauptbeweggründe sei, warum diese nach Deutschland eingereist sind.
-------------------	--

Angst	Der/Die Befragungsperson bzw. eine dritte Person fürchtet sich vor Folgen/Konsequenzen, die er/sie der Anwesenheit von Flüchtlingen zu-
-------	---

	schreibt.
Angst vor Kriminalität	Die Befragungsperson hat Angst vor mehr Kriminalität in Verbindung mit der Anwesenheit von "Flüchtlingen".
Angst vor Überfremdung.	Die Befragungsperson hat Angst vor Überfremdung (im eigenen Kiez) und empfindet sich selbst bzw. die Gruppe der sie/er sich zurechnet (z.B. deutsche Muttersprachler) in der Minderheit.
Einstellung gegenüber Flüchtlingen/Zu Viele	Der/die Befragte meint es kämen zu viele Flüchtlinge (negativ).
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkunft	Als Einstellung wird hier entsprechend der Definition von Peter Fischer, Kathrin Asal, Joachim I. Krueger (2013) "ein innerer Zustand (»psychologische Tendenz«) [verstanden], der sich in einer positiven, negativen oder neutralen Bewertung gegenüber einem bestimmten Objekt (Person, Gegenstand, Idee, Verhalten, etc.) ausdrückt" (Fischer, P. Asal, K.; Krueger, J. I. 2013: 80). In diesem Fall handelt es sich bei diesem Objekt um eine Flüchtlingsnotunterkunft, d.h. um eine häufig ad hoc umfunktionierte Unterkunft, die ursprünglich anderweitig genutzt wurde und kurzweilig umfunktioniert wird, um dort von Obdachlosigkeit bedrohte Personen, meist Flüchtlinge oder Asylbewerber_innen, meistens zu mehreren in einem Raum übergangsweise unterzubringen.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkunft in Dtl./Berlin	Als Einstellung wird hier entsprechend der Definition von Peter Fischer, Kathrin Asal, Joachim I. Krueger (2013) "ein innerer Zustand (»psychologische Tendenz«) [verstanden], der sich in einer positiven, negativen oder neutralen Bewertung gegenüber einem bestimmten Objekt (Person, Gegenstand, Idee, Verhalten, etc.) ausdrückt" (Fischer, p.; Asal, K.; Krueger, J. I. 2013: 80). In diesem Fall handelt es sich bei diesem Objekt um eine Flüchtlingsnotunterkunft, d.h. um eine häufig ad hoc umfunktionierte Unterkunft, die ursprünglich anderweitig genutzt wurde und kurzweilig umfunktioniert wird, um dort von Obdachlosigkeit bedrohte Personen, meist Flüchtlinge oder Asylbewerber_innen, meistens zu mehreren in einem Raum übergangsweise unterzubringen. Es kann dabei vorkommen, dass Befragte zwar der Unterbringung im eigenen Kiez gegenüber skeptisch eingestellt sind, die Unterbringung irgendwo in Deutschland, oder in andere Stadteile aber vollkommen okay für diese ist.

	wieder andere Personen lehnen solche Einrichtungen auch auf dieser Ebene ab und sind stattdessen der Ansicht, dass von vornherein Hilfe in den Herkunftsländern geleistet werden müsse und man diese Menschen gar nicht in Deutschland aufnehmen sollte.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkunft in Dtl./Berlin\Hilfe in Herkunftsländern	Befragte, die dagegen sind, dass Flüchtlinge in Deutschland aufgenommen werden und die stattdessen Hilfe in den Herkunftsländern propagieren. Leute, die so antworten, könnten aber auch nur versuchen davon abzulenken, dass sie Flüchtlingsnotunterkünften im Allgemeinen eher negativ gegenüber eingestellt sind.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkunft in Dtl./Berlin\Pos: vollkommen okay	Befragte, die Flüchtlingsnotunterkünfte in Deutschland oder auch Berlin als vollkommen in Ordnung einstufen und daran nichts auszusetzen haben.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkunft in Dtl./Berlin\Neg.: Besser in anderen Bundesländern unterbringen	Befragte, die Flüchtlingsnotunterkünften generell neutral gegenüber eingestellt sind, aber der Ansicht sind, dass es in Berlin und anderen großen Städten auf Grund deren Attraktivität zu einer ungerechten Mehrbelastung kommt. Dem müsse man entgegen treten, weil nicht alle Leute nach Berlin können. Befragte, die so Antworten sind auch tendenziell eher für die Beibehaltung der Residenzpflicht.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkunft in Dtl./Berlin\Neutral: "Irgendwo müssen sie ja hin"	Invivo Code: Befragte, die Flüchtlingsnotunterkünften in Berlin bzw. Deutschland neutral und keinesfalls ablehnend gegenüber eingestellt sind, weil sie der Meinung sind, dass die Menschen ja irgendwo unterkommen müssen. Ferner besteht ein Bewusstsein darüber, dass direkt an Krisengebiete angrenzende Staaten bzw. an die europäischen Mittelmeerstaaten viel stärker durch die Zuwanderung von Menschen aus diesen Regionen betroffen sind.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften im Kiez	Als Einstellung wird hier entsprechend der Definition von Peter Fischer, Kathrin Asal, Joachim I. Krueger (2013) "ein innerer Zustand (»psychologische Tendenz«) [verstanden], der sich in einer positiven, negativen oder neutralen Bewertung gegenüber einem bestimmten Objekt (Person, Gegenstand, Idee, Verhalten, etc.) ausdrückt" (Fischer, p.; Asal, K.; Krueger, J. I. 2013: 80). In diesem Fall handelt es sich bei diesem Objekt um eine Flüchtlingsnotunterkunft, d.h. um eine häufig ad hoc umfunktionierte Unterkunft, die ursprünglich anderweitig genutzt wurde und kurzweilig

	umfunktioniert wird, um dort von Obdachlosigkeit bedrohte Personen, meist Flüchtlinge oder Asylbewerber_innen, meistens zu mehreren in einem Raum übergangsweise unterzubringen. So können Befragte Flüchtlingsnotunterkünfte zum Beispiel generell neutral oder positiv gegenüber eingestellt sein, sofern diese aber vermehrt im Kiez etabliert werden, dies als negativ einschätzen, so dass die Einstellung hier variiert, je nachdem wie konkret man selbst davon betroffen ist.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften im Kiez\teils/teils	Befragte weder vehement gegen eine Notunterkunft im Kiez, noch empfinden sie diese als vollkommen okay.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften im Kiez\Warum nicht in anderen Bezirken	Befragte, die der Ansicht sind, dass die Aufteilung der Unterkünfte auf die Kieze/Bezirke ungleich vonstattengeht und sich besser betuchte Stadtteile davon frei kaufen würden Verantwortung zu übernehmen.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften im Kiez\Neutral: "Irgendwo müssen sie ja hin"	Invivo Code: Befragte, die Flüchtlingsnotunterkünften im eigenen Kiez neutral und keinesfalls ablehnend gegenüber eingestellt sind, weil sie der Meinung sind, dass die Menschen ja irgendwo unterkommen müssen und dass das eben dort passiert, wo Gebäude leer stehen.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften im Kiez\Pos: Vollkommen okay	Befragte, die Flüchtlingsnotunterkünften im eigenen Kiez als unproblematisch betrachten und damit überhaupt kein Problem haben. Diese sind u.a. der Ansicht, dass die Menschen genug durchgemacht haben und das Recht auf eine "humane" Unterbringung haben.
Einstellung gegenüber Flüchtlingsnotunterkünften im Kiez\Neg.: Wir haben schon genug Ausländer	Befragte, die Flüchtlingsnotunterkünften im eigenen Kiez eher negativ gegenüber eingestellt sind, weil sie der Meinung sind, dass im Kiez bereits genug bzw. sehr viele Menschen mit Migrationshintergrund wohnen.
Einstellung gegenüber Notunterkunft im Allgemeinen/Gebäudetyp	Befragte, die Flüchtlingsnotunterkünften im eigenen Kiez eher negativ gegenüber eingestellt sind, weil sie der Meinung sind, dass im Kiez bereits genug bzw. sehr viele Menschen mit Migrationshintergrund wohnen.
Einstellung gegenüber Notunterkunft im Allgemeinen/ Gebäudetyp\ Wohnraum ist knapp	Befragte komme beim Thema Flüchtlingsnotunterkunft auf knappen Wohnraum zu sprechen und sind der Umfunktionierung von Gebäuden in Notunterkünften gegenüber eher kritisch eingestellt.
Einstellung gegenüber Notunterkunft im Allge-	Befragte empfinden Notunterkünfte an sich als problematisch.

	meinen/Gebäudetyp \Problematisch	
	Einstellung gegenüber Notunterkunft im Allge- meinen/Gebäudetyp\Ehe die Gebäude leer stehen	Befragte meinen, dass leerstehende Gebäude ru- hig zu Notunterkünften umfunktioniert werden können, ehe diese leer ständen
	Einstellung gegenüber Notunterkunft im Allge- meinen/Gebäudetyp\ Zweckentfremdung	Befragte können der Unterbringung in Flücht- lingsnotunterkünfte zum Beispiel negativ gegen- über eingestellt sein, weil sie die Zueignung von ursprünglich anderweitig genutzten Gebäuden (ehem. Schulen oder Verwaltungsgebäude) als Zweckentfremdung bewerten.
	Einstellung gegenüber Notunterkunft im Allge- meinen/Gebäudetyp\ Angemessen	Befragte können eine Unterbringung in Flücht- lingsnotunterkünfte als angemessen betrachten und die Unterbringung in solchen ohnehin leer stehenden Gebäuden tut ja keinem weh (I2).
	Einstellung gegenüber Notunterkunft im Allge- meinen/Gebäudetyp\ Inhuman	Befragte können Flüchtlingsnotunterkünfte zum Beispiel negativ gegenüber eingestellt sein, weil sie solch eine Unterbringung in Sammelunter- künften als "inhuman" betrachten.
	Einstellung gegenüber Notunterkunft im Allge- meinen/Gebäudetyp\ Kontrolle	Befragte können Flüchtlingsnotunterkünfte zum Beispiel als zentrale Unterbringung betrachten, welche die "Kontrolle" (in vivo Code) der Be- wohner_innen erleichtert.
	Einstellung gegenüber Notunterkunft im Allge- meinen/Gebäudetyp\ Neg.: Kriminalitätsstei- gerung	Befragte können Flüchtlingsnotunterkünfte zum Beispiel negativ gegenüber eingestellt sein, weil solch eine Unterbringung in Sammelunterkünften zu mehr Kriminalität führe.
Kontakt zu Flücht- lingen	Interesse an Aus- tausch/Kontakt	Die Befragten zeigen Interesse an der Möglich- keit selbst mal mit Flüchtlingen in Kontakt zu treten und mehr über deren Schicksale zu erfah- ren/zu helfen/ zu gucken, wie diese untergebracht sind.
<i>Unter direktem Kon- takt zu Flüchtlingen wird hier verstanden, dass bereits persönli- che Interaktionen zwischen dem/ der Befragten und Flüchtlingen bestan- den haben. Als indi- rekter Kontakt wird hingegen verstanden, dass man Leute kennt, die Bereits</i>	Interesse an Aus- tausch/Kontakt\Neutral/ weiß nicht	Der/Die Befragte ist einem möglichen Kontakt zu Flüchtlingen gegenüber neutral eingestellt, oder hat sich dazu noch keine Meinung gebildet.
	Interesse an Aus- tausch/Kontakt\Nein	Der/die Befragte hat kein Interesse an Kontakt zu Flüchtlingen.
	Interesse an aus- tausch/Kontakt\Ja	Der/Die Befragte hat unter Umständen Interesse an Kontakt zu Flüchtlingen.
	Indirekter Kontakt	Die Befragten hatten selbst noch keinen Kontakt zu Flüchtlingen, kennen aber Leute bzw. sind mit Leuten befreundet, die bereits selbst Kontakt zu Flüchtlingen hatten.

<i>Kontakt zu Flüchtlingen hatten.</i>	Indirekter Kontakt\Übermittelte Erfahrung	Der/Die Befragte kennt Leute bzw. ist mit Leuten befreundet, die bereits selbst Kontakt zu Flüchtlingen hatten und davon berichtet haben.
	Indirekter Kontakt\Übermittelte Erfahrung\Neutral	Der/Die Befragte kennt Leute bzw. ist mit Leuten befreundet, die bereits selbst Kontakt zu Flüchtlingen hatten und davon recht neutral berichtet haben.
	Indirekter Kontakt\Übermittelte Erfahrung\Nicht negativ	Der/Die Befragte kennt Leute bzw. ist mit Leuten befreundet, die bereits selbst Kontakt zu Flüchtlingen hatten und darüber nichts Negatives berichtet haben.
	Indirekter Kontakt\Übermittelte Erfahrung\Negativ	Der/Die Befragte kennt Leute bzw. ist mit Leuten befreundet, die bereits selbst Kontakt zu Flüchtlingen hatten und davon negativ berichtet haben.
	Indirekter Kontakt\Übermittelte Erfahrung\Positiv	Der/Die Befragte kennt Leute bzw. ist mit Leuten befreundet, die bereits selbst Kontakt zu Flüchtlingen hatten und davon positiv berichtet haben.
	Kontakt zu Flüchtlingen \Direkter Kontakt	Die Befragten hatten bereits selbst schon mal Kontakt zu Flüchtlingen. Dies kann zwischen einer längeren Begegnung, z.B. bei einem Willkommensfest oder einer eher kürzeren persönlichen Begegnung variieren.
	Kontakt zu Flüchtlingen \Direkter Kontakt\Eigene Erfahrung\Neutral	Der/Die Befragte hatte bereits direkten Kontakt zu Flüchtlingen und beschreibt die Erfahrung weder als negativ noch als positiv.
	Kontakt zu Flüchtlingen \Direkter Kontakt\Eigene Erfahrung\Nicht negativ	Der/Die Befragte hatte bereits direkten Kontakt zu Flüchtlingen und beschreibt die Erfahrung als nicht negativ.
	Kontakt zu Flüchtlingen \Direkter Kontakt\Eigene Erfahrung\Negativ	Der/Die Befragte hatte bereits direkten Kontakt zu Flüchtlingen und beschreibt die Erfahrung als negativ.
	Kontakt zu Flüchtlingen \Direkter Kontakt\Eigene Erfahrung\Positive Erfahrung	Der/Die Befragte hatte bereits direkten Kontakt zu Flüchtlingen und beschreibt die Erfahrung als positiv.
Kontakt zu Flüchtlingen \Direkter Kontakt\Nein	Nein. Die Befragten hatten bisher selbst noch keinen Kontakt zu Flüchtlingen.	
„Konflikt“	Konflikt (um Ressourcen)	Der/Die Befragte beschreibt zum Beispiel dass seiner/ ihrer Auffassung nach Ungerechtigkeit bei der Verteilung von Ressourcen/öffentlichen Mitteln bestehende. Er/sie empfindet Flüchtlinge als Last für das Steuersystem und sieht seine eigene Kultur und Werte in Gefahr.
<i>(Hierunter fallen Aussagen der Befragten in denen diese eine ihrer Auffassung nach bestehende Ungerechtigkeit bei der Verteilung von Res-</i>		

sourcen/öffentlichen Mitteln beschreiben. Zum Beispiel, dass diese Jahre lang Steuern bezahlt hätten/bzw. zahlen und dennoch nicht mit ihrer Rente auskommen, Flüchtlinge aber auf Kosten von Steuergeldern/staatlichen Mitteln in Deutschland leben würden.)

„Kiez“*	Im Kiez aufgewachsen	Der/die Befragte ist im Kiez aufgewachsen.
*Fragen zum Kiez wurden zwar im Rahmen des Interviews gestellt, dieser Teil floss jedoch nicht weiter in die Analyse ein! <i>(Als Kiez soll hier der Teilbereich eines Stadtteils verstanden werden, der häufig über eine eigene Infrastruktur verfügt, als Lebenszentrum seiner Bewohner dient und der von den Befragten bzw. auch von Außenstehenden als Einheit wahrgenommen wird)</i>	Der Kiez ist Geschmacksache	Der Kiez ist nach Ansicht der/des Befragten Geschmacksache.
	Engagiert im Kiez/allgemein	Der/Die Befragte engagiert sich im Kiez bzw. darüber hinaus, z.B. in sozialen Einrichtungen/Vereinen etc.
	Engagiert im Kiez/allgemein\Mitgliedschaften	Der/Die Befragte ist allgemein irgendwo Mitglied, z.B. in einer Partei oder einem Verein etc.
	Arbeitet im Kiez	Befragte_r arbeitet im Kiez.
	Wohnt im Kiez	Befragte_r wohnt selbst im Kiez
	Wohndauer	Die Wohndauer der Befragten im Kiez.
	Distinktion gegenüber anderen Kiezen	Die Verbundenheit/Identifikation bzw. auch Abneigung gegenüber dem eigenen Kiez wird durch die Distinktion/Abgrenzung gegenüber anderen Kiezen/Stadtteilen vermittelt, mit welchen man sich weniger bzw. mehr identifizieren kann.
	Kiezbeschreibung	Ein und derselbe Kiez kann durch verschiedene Befragte unterschiedlich wahrgenommen werden. So können Befragte diesen schön finden, er kann auf Grund seiner Zentralität funktional sein, oder durch die Veränderung der Zusammensetzung der Anwohnerschaft, kann dieser für die Befragten auch "zu multikulturell" sein.
	Hilfsbereitschaft	Der/Die Befragte meint, dass man sich im Kiez untereinander hilft.
	Man kennt alle	Die Befragten geben vor, fast alle Leute im Kiez, zumindest vom Sehen her zu kennen.
Fühle mich wohl	Der/Die Befragte gibt an sich im Kiez wohl zu fühlen.	
Kriminalität	Der/Die Befragte assoziiert den Kiez mit Kriminalität.	
Gewohnt	Der/Die Befragte kennt sich im Kiez aus.	

Fühl mich nicht mehr wohl	Der/Die Befragte fühlt sich im Kiez nicht mehr wohl.
Ruf ist nicht so gut	Der/Die Befragte meint der Ruf des Kiezes sei nicht so gut.
Andere Mentalitäten	Der/Die Befragte meint im Kiez gebe es unterschiedliche Mentalitäten.
Ausländer distanzieren sich/sind unter sich	Der/Die Befragte meint die Ausländer im Kiez distanzieren sich.
Rauer Umgang/nicht schön	Der/Die Befragte empfindet den Umgang im Kiez als zu rau.
nicht sicher	Der/Die Befragte empfindet den Kiez als nicht sicher.
Zu multikulturell	Der/Die Befragte empfindet die Anwohnerschaft im Kiez als "zu multikulturell".
Überfremdet	Die Befragten stören sich an einer Veränderung der Zusammensetzung der Anwohnerschaft, die ihnen zu divers ist. Dies führt dazu, dass sie sich weniger mit den anderen Anwohner_innen und dementsprechend mit dem Kiez als solchem identifizieren können.
Schön	Die Befragten empfinden ihren Kiez als schön. Dies muss nicht unbedingt auf augenscheinlichen Faktoren, wie der Bebauungsstruktur und Sauberkeit der Straßen und Fassaden beruhen, sondern diese Assoziation kann auch durch die Eingebundenheit in soziale Netzwerke vor Ort und eine mögliche Vertrautheit mit der vorhandenen Infrastruktur hervorgerufen werden.
Zentral	Die Befragten nehmen die Lage des Kiezes als zentral innerhalb der Stadt war.
Kiezverbundenheit	Die Befragten fühlen sich mit dem Kiez, in dem sie wohnen bzw. verkehren auf Grund bestimmter Charakteristika des Kiezes, welche den Bedürfnissen der Befragten entsprechen verbunden oder nicht verbunden, was u.a. einen Einfluss darauf hat, ob sich die Leute im Kiez zu Hause fühlen oder nicht. Häufig spielen dabei auch die Wohndauer und die sozialen Beziehungen, welche man vor Ort unterhält, eine entscheidende Rolle.
Kiezverbundenheit\teils/teils	Die Befragten fühlen sich mit dem Kiez teilweise verbunden.
Kiezverbundenheit\Kiezkind	Die Befragten fühlen sich mit dem Kiez in dem sie wohnen in einem Maße verbunden, dass sie diesen als "ihr zuhause" bezeichnen. Ferner haben sie bereits ihre Jugend vor Ort verbracht bzw. wohnen dort schon sehr lange.
Kiezverbundenheit\Nicht mein Zuhause	Die Befragten fühlen sich nicht mit dem Kiez in dem sie wohnen verbunden, sodass sie sich dort

		nicht zu Hause fühlen.
	Kiezverbundenheit\Mein Zuhause	Die Befragten fühlen sich mit dem Kiez in dem sie wohnen in einem Maße verbunden, dass sie diesen als "ihr zuhause" bezeichnen.
	Kiezverbundenheit\Mein Kiez	Die Befragten fühlen sich mit dem Kiez in dem sie wohnen verbunden und bezeichnen diesen als "ihren Kiez".
„Kneipe“	Kneipensterben	Es schließen/verschwinden immer mehr Kneipen
<i>(Hier handelt es sich um traditionelle Moabiter Eckkneipen.)</i>	Kneipenbesuch seit	Wie lange verkehrt man bereits in dieser Kneipe bzw. in Kiezkneipen generell?
	Beschreibung Publikum	Die Zusammensetzung des Kneipenpublikums wird beschrieben.
	Beschreibung Kneipen-routine/Tagesablauf	Der Tagesablauf in der Kneipe wird beschrieben.
	Gesprächsthemen	Es gibt eine Vielzahl von Gesprächsthemen in der Kneipe, diese reichen von Fußball, über Privates bis hin zu Politik.
	Weiteres	Weitere Gesprächsthemen
	Fußball/Sport	Fußball/Sport als Gesprächsthema genannt.
	Flüchtlingsnotunterkunft	Die Flüchtlingsnotunterkunft als Gesprächsthema
	Lokales & Kiezthemen	Auch lokales und Kiezthemen kommen zur Sprache.
	Politik & Religion	Es wird auch über strittigere Themen wie Politik und Religion gesprochen.
	Arbeit und Soziales	Es wird auch über die eigene Arbeit, aber auch über soziale Themen gesprochen.
Gott und die Welt	Es wird über alles Mögliche, d.h über Gott und die Welt gesprochen.	
Privates	Häufig wird über Privates gesprochen, d.h. über die Familie, Freunde und co.	
Aktivitäten		
In Kneipen	Aktivitäten, die in der Kneipe stattfinden, wie Bier trinken, essen, quatschen am Automaten spielen, Schlagerparty etc.	
Über Kneipe hinaus	Die Befragten nehmen, gemeinsam mit weiteren Gästen, über die Aktivitäten in der Kneipe hinaus noch an gemeinsamen Aktivitäten außerhalb der Kneipe teil.	
Charakteristika		Es gibt ein paar Charakteristika, die immer wieder im Zusammenhang mit der Beschreibung einer Kiezkneipe genannt wurden. Diese reichen von "gewohnt" bis hin zu man "kennt sich" halt untereinander.
Kümmern	Als Charakteristikum wird angegeben, dass man sich umeinander kümmert.	
gegenseitige Akzeptanz	Als Charakteristikum wird angegeben, dass man	

	sich untereinander akzeptiert.
Alkohol trinken/saufen	Als Charakteristikum wird angegeben, dass man Alkohol konsumiert.
Individualistenkneipe	Als Charakteristikum wird angegeben, dass man sich in der Kneipe eher mit sich selbst befasst (z.B. liest) und wenig gemeinsam unternimmt.
Man hat es nicht weit nach Hause	Als Charakteristikum wird angegeben, dass man es nicht weit nach Hause hat.
nicht anonym	Als Charakteristikum wird angegeben, dass man sich untereinander kennt und es nicht anonym zugeht.
Hilfsbereitschaft	Als besonderes Attribut des Verhältnisses unter den Gästen einer Kiezkneipe wurde die gegenseitige Hilfsbereitschaft hervorgehoben.
Zusammenhalt	Als Charakteristisch für Kiezkneipen wurde öfters auch der Zusammenhalt unter den Gästen genannt.
Bezahlbar	Das Bier und die anderen Getränke sind in Kiezkneipen oft günstiger als in anderen Lokalitäten.
Man kann alleine hin	Viele Gäste, auch Frauen, suchen die Kneipe nach der Arbeit alleine auf und treffen vor Ort dann auf mögliche Gesprächspartner_innen und Leute, mit denen man Zeit verbringt. Die anderen Gäste kennt man bereits, dennoch weiß man vorher häufig nicht, wen von diesen bekannten Gesichtern man letzten Endes in der Kneipe antrifft.
Man kennt sich	Die überwiegende Anzahl der (Stamm-)Gäste kennt sich persönlich, mindestens aber durch den wiederholten gleichzeitigen Aufenthalt in der Kneipe und d.h. vom Sehen. Viele sind auch befreundet.
Kiezkneipe	Die Stammgäste, die in die Kneipe kommen, wohnen selbst überwiegend im Kiez bzw. in der Gegend.
Stammgäste	Typisch für Kiezkneipen ist, dass diese v.a. von Stammgästen aufgesucht werden.
Funktion	Kiezkneipen kommen bestimmte Funktionen zu, die insbesondere durch deren Besucher und das Bewirtungsmodell definiert zu werden scheinen.
unterhalten	In der Kneipe kann man sich unterhalten.
Rat holen	In der Kneipe kann man sich Rat holen.
Ruhe haben	In der Kneipe kann man seine Ruhe haben.
Diskussionen	Die Kneipe dient als Raum für Diskussionen.
Familiär/Art 2. Familie	Die Kneipengemeinschaft bildet eine Art zweite Familie/ist familiär.
Hilfe	Die Kneipe ist ein Ort, an dem man auf Menschen trifft, die einem bei persönlichen Belangen helfen. Dies geht über ein "offenes Ohr" füreinander

	haben bis zu konkreten Hilfeleistungen bei Umzügen etc.
Über Sorgen sprechen	Die Kneipe ist auch ein Ort, an dem man über persönliche Sorgen sprechen kann/diese los wird.
Zweites Zuhause	Einige Befragte haben außerhalb der Kneipe wenig sozialen Anschluss und verbringen regelmäßig mehrere Stunden täglich Zeit in der Kneipe, so dass diese zu ihrer Alltagsroutine gehört und zu einem zweiten Zuhause geworden ist.
Soziale Beziehungen	Die Kiezkeipe ist für viele Gäste ein Ort, an dem sie Kontakte pflegen. In einigen Fällen unterhalten die Befragten außerhalb der Kneipe auch kaum soziale Beziehungen.
Abschalten nach Feierabend	Viele Befragte kommen nach Feierabend in die Kneipe, um vom Arbeitstag/Alltag abzuschalten.
Meinungsbildung	Die Kneipe dient vielen Befragten nicht nur als Ort des Informationsaustausches sondern durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit Themen kommt es auch zur Meinungsbildung bzw. zur Änderung bestehender Meinungen.
Informationsaustausch	Die Kneipe dient vielen Befragten als Ort des Informationsaustausches und als Informationsquelle.

****Tabelle mit Kodierregeln/-definitionen für deduktive Kategorienanwendung und erweitert um qua Induktion gewonnene Kategorien ****

7.5. Abbildung II: Kurzliste Kodiersystem

Codeliste Kneipeninterviews:

1 Wissen (über)	Willkommensfeste/weitere Veranstaltungen	Zweckentfremdung Ehe Gebäude leer stehen Problematisch Wohnraum ist knapp	Kriminalität/ Einbrüche
Initiative Moabit Hilft	Nicht gewusst		
Informationsveranstaltungen/ Willkommensfeste	Kein Interesse		Blid/Label
Standort (Modalitäten Unterkunft)	Davon gehört		Schrottsammler
konkretes Faktenwissen	Teilgenommen	Im Kiez	Betteln
vage/unsicheres Wissen	Kiezfeste/-veranstaltungen	Neutr.: irgendwo	Laut & dreckig
kein Wissen/n. genannt	Internet	müssen sie ja hin	Anderer Glaube
kein Interesse	Lokalpolitik	Neg: schon genug Ausländer	traumatisiert
Bewohner (HK, Anzahl etc.)	Weiteres	Pos: vollkommen okay	unauffällig
konkretes Faktenwissen	Zeitpunkt	Warum nicht in	Sozialbetrüger
vage/unsicheres Wissen	vor Eröffnung/begleitend	anderen Bezirken	kriminell
kein/ Wissen n. genannt	nach Eröffnung	in Blin/Dttd:	integrationsunwillig
kein Interesse	gar nicht/nichts erfahren	Neutr.: irgendwo	Flüchtlinge aufnehmen
Schicksale	Verlangen/Wunsch nach Infos	müssen sie ja hin	Ja
konkretes Faktenwissen	Ja/Wissen was los ist	Neg: Besser andere BL	Nein
vage/unsicheres Wissen	pos: um zu Helfen	Pos: vollkommen okay	teils/teils / unentschlossen
kein Wissen/ n. genannt	neutrales Interesse	Hilfe in HK Ländern	Nein: Hilfe in HK Ländern
kein Interesse	neg: Recht auf Infos/ Kontrolle	Flüchtlinge	4 Konflikt
Flüchtlingpolitik allgemein	Neutral	zu viele	
konkretes Faktenwissen	Nein/desinteressiert	liegen auf der Tasche	5 Kontakt
vages/unsicheres Wissen	pos: für mich ok	Hilfsbedürftig	Direkter Kontakt
kein Wissen/ n. genannt	neutrales Desinteresse	verallgemeinernd	Ja (eigene Erfahrungen)
kein Interesse	neg: Meinung hat eh keinen Einfluss	wenn integrationswillig ok	pos Erfahrungen
2 Informationen	Strategien	viele sind dagegen	neg Erfahrungen
Informationsinhalte	Helfen	Ghettoisierung	Keine neg Erfahrung
Informationsquelle(n)	Aufklären	Schicksale berücksichtigen	nein
Hörensagen	Fehlende Infos positiv	Distinktion von Vorurteilen	Eigene Erfahrungen
Nachbarn/Kiez	Bewusste Desinformation	Man will nicht Falsches sagen	Positiv
Kneipe/andere Gäste	Wirkungsbeimessung für Infos	Die direkt Betroffenen sehen	Negativ
Medien	pos/aufklärend/ Akzeptanzfördernd	das anders	Nicht Negativ
Lokale Medien	neutral/keine Wirkung	Keine Erfahrung & d.h. nicht	Neutral
Kiezzeitung	negativ/anstachelnd	urteilsfähig	Indirekter Kontakt
Abendschau	3 Einstellung	Distinktion	ja
Infotradio B/BB	Flüchtlingsunterkunft	Erwartungen	pos Erfahrungen
Medien Dtd.	Notunterkunft Allgemein	Rassismus	neg Erfahrungen
Zeitung/Print	Kriminalität: negativ	Für mich vollkommen okay/ pos. eingestellt	Keine neg Erfahrung
Talkshows	Kontrolle	Man muss differenzieren	nein
Aushänge/Handzettel	inhuman	aus Krisengebieten ja	übermittelte Erfahrungen
Informationsveranst.	angemessen	Sinti & Roma nein	Positiv
Nicht gewusst		Wirtschaftsflüchtlinge nein	Negativ
Kein Interesse		Angst (vor)	Nicht Negativ
Davon gehört		Überfremdung	Neutral
Teilgenommen			

Interesse an Austausch/Kontakt	Soz. Beziehungen Zweites Zuhause Über Sorgen sprechen Rat holen Raum für Diskussionen Hilfe Art 2. Familie/familiär
Ja	
Nein	
Unentschieden	
6 Kiez	
Wohnt im Kiez	Hilfe
Arbeitet im Kiez	Art 2. Familie/familiär
Wohndauer	Charakteristika
Im Kiez aufgewachsen	Stammgäste
Engagiert im Kiez/Allg.	Kiezkneipe
Mitgliedschaften im Kiez	Man kennt sich
Distinktion andere Kieze	Nicht anonym
Kiezverbundenh! Unwartetes Ende	Man kann alleine hin
des Ausdruckseit	Bezahbar
mein Kiez	Zusammenhalt
mein Zuhause	Hilfsbereitschaft
nicht mein Zuhause	Gegenseitige Akzeptanz
teils/teils mein Zuhause	Kümmern
Kiezkind	Gewohnt
Kiezbeschreibung	Nicht weit nach Hause
Der Kiez ist Geschmacksache	Individualistenkneipe
zentral	Alkohol trinken/Saufen
schön	Aktivitäten
gewohnt	Über Kneipe hinaus
Man kennt alle	In Kneipe
Hilfsbereitschaft	Gesprächsthemen
Fühle mich wohl	Privates
Überfremdung	Gott und die Welt
zu multikulturell	Fußball & Sport
Anderer Mentalitäten	Arbeit und Soziales
Ausländer unter sich	Politik (& Religion)
Nicht sicher	Lokales und Kiezthemen
Rauer Umgang/Nicht schön	Flüchtlingsnotunterkunft
Kriminalität	Weiteres
Schlechter Ruf	
Fühle mich nicht mehr wohl	
7Kneipe	8 Standarddemographie & Co
Funktion	Alter
Unterhalten	Geschlecht
Informationsaustausch	Höchster Schulabschluss
Meinungsbildung	Berufsabschluss/Job
Abschalten nach	Mig HG
Feierabend	Mietverhältnis
Ruhe haben	Kinder

7.6. Quellen- und Literaturverzeichnis

Allport, G. W. (1954): The nature of prejudice. Cambridge: Addison-Wesley.

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2013): Einwohnerregisterstatistik Berlin 2013. Online verfügbar unter: [https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/statis/login.do? guest=guest&db =EWRBEE](https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/statis/login.do?guest=guest&db=EWRBEE), zuletzt geprüft am 27.06.2014.

ASB Landesverband Berlin e.V. (2013): „ASB-Notunterkunft in Berlin-Moabit eröffnet“. Medieninformation 19.09.2013. Online verfügbar unter: [http://www.asb-berlin.de/aktuelles/news/medieninformation-asb-notunterkunft-in-berlin-moabit-eroeffnet-info veranstaltungen-am-26-septem.html](http://www.asb-berlin.de/aktuelles/news/medieninformation-asb-notunterkunft-in-berlin-moabit-eroeffnet-info-veranstaltungen-am-26-septem.html), zuletzt geprüft am 25.06.2014.

Banton, Michael (1992): Racial and ethnic competition. Aldershot, Hampshire [u.a.]: Gregg Revivals.

Behnke, Joachim; Baur, Nina; Behnke, Nathalie (2006): Empirische Methoden der Politikwissenschaft. Paderborn; München: Schöningh.

Berg, Bruce Lawrence (2009): Qualitative research methods for the social sciences. Boston: Allyn & Bacon.

Bezirksamt Mitte von Berlin (BA Mitte) (2013): Willkommen in Berlin-Mitte – Notunterkunft Alt-Moabit 82 B eingerichtet. Pressemitteilung Nr. 384/13 vom 11.09.2013. Online verfügbar unter: <http://www.berlin.de/ba-mitte/aktuell/presse/archiv/20130911.1400.389140.html>, zuletzt geprüft am 25.06.2014.

Blokland, Talja (2003a): Ethnic complexity: routes to discriminatory repertoires in an inner-city neighbourhood. In: Ethnic and Racial Studies 26 (1), S. 1–24.

Blokland, Talja (2003b): Urban Bonds. Cambridge: Polity Press.

Blumer, Herbert (1958): Race Prejudice as a Sense of Group Position. In: The Pacific Sociological Review 1 (1), S. 3–7.

Boomgaarden, Hajo G.; Vliegenthart, Rens (2009): How news content influences anti-immigration attitudes: Germany, 1993–2005. In: European Journal of Political Research 48(4), S. 516–542.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2014): Das Bundesamt in Zahlen 2013 – Asyl. S.1-48. Online verfügbar unter: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2013-asyl.html>, zuletzt geprüft am 11.07.2014.

Crawley, Heaven (2009): Understanding and changing public attitudes: A review of existing evidence from public information and communication campaigns. Hg. v. Centre for Migration Policy Research. Swansea University, S. 1-7. Online verfügbar unter: http://issuu.com/paulhamlynfoundation/docs/understanding_and_changing_public_attitudes_execut, zuletzt geprüft am 16.07.2014.

Dietrich, Nico (2010): Medienwissenschaftliche Analysen über Terror und Terrorismus seit dem 11.09.2001. - Eine Literaturrecherche. Fokus auf Araber und Muslime. Bachelorarbeit. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jena. Institut für Kommunikationswissenschaft. Online verfügbar unter <https://www.yumpu.com/de/document/view/16921471/bachelorarbeit-nico-dietrich-v11>, zuletzt geprüft am 30.06.2014.

D’Onofrio, L.; Munk, K. (2003): Understanding the stranger. Interim case study findings. London: ICAR. Online verfügbar unter <http://www.icar.org.uk/utsfinalreportexecsummary.pdf>, zuletzt geprüft am 25.06.2014.

D’Onofrio, L. and Munk, K. (2004): Understanding the stranger. Final report. London: ICAR. Online verfügbar unter <http://www.icar.org.uk/pdf/uts003.pdf>, zuletzt geprüft am 25.06.2014.

Dröge, Franz; Krämer-Badoni, Thomas (1987): Die Kneipe. Zur Soziologie einer Kulturform oder "Zwei Halbe auf mich". Frankfurt a.M: Suhrkamp.

Dukes, T.; Musterd, S. (2012): Towards Social Cohesion: Bridging National Integration Rhetoric and Local Practice: The Case of the Netherlands. In: *Urban Studies* 49 (9), S. 1981–1997.

Eller, Anja; Abrams, Dominic; Gomez, Angel (2012): When the direct route is blocked: The extended contact pathway to improving intergroup relations. In: *International Journal of Intercultural Relations* 36 (5), S. 637–646.

Esses, Victoria M.; Lawson, Andrea S.; Medianu, Stelian (2013): Uncertainty, Threat, and the Role of the Media in Promoting the Dehumanization of Immigrants and Refugees. In: *Journal of Social Issues* 69 (3), S. 518–536.

Fichtinger, Sabrina (2010): Einussfaktoren auf das Verhalten gegenüber AsylwerberInnen. eine Untersuchung in vier kleineren Gemeinden. Diplomarbeit. Universität Wien, Wien. Online verfügbar unter http://othes.univie.ac.at/12550/1/2010-12-10_0503736.pdf, zuletzt geprüft am 25.06.2014.

Finney, Nissa; Peach, Esme (2004): Attitudes towards Asylum Seekers, Refugees and Other Immigrants. A literature review for the Commission for Racial Equality (CRE). London: Information Centre about Asylum and Refugees in the UK (ICAR). Online verfügbar unter https://web.archive.org/web/20140516161007/http://www.icar.org.uk/asylum_icar_report.pdf, zuletzt geprüft am 25.06.2014.

Fischer, P. Asal, K., & Krueger, J. I. (2013): Sozialpsychologie für Bachelor: Lesen, Hören, Lernen im Web. Berlin: Springer-Verlag.

Flüchtlingsrat Berlin e.V. (2013): Reader –Wohnen für Flüchtlinge in Berlin - Sammelunterkünfte oder Mietwohnungen? Online verfügbar unter: http://www.fluechtlingsinfo-berlin.de/fr/pdf/Reader_Wohnen_Asyl_2013.pdf, zuletzt geprüft am 11.07.2014.

Forrest, J.; Hermes, K.; Johnston, R.; Poulsen, M. (2013): The Housing Resettlement Experience of Refugee Immigrants to Australia. In: *Journal of Refugee Studies* 26 (2), S. 187–206.

Gibson, Timothy A. (2005): NIMBY and the Civic Good. In: *City & Community* 4 (4), S. 381–401.

Grillo, Ralph (2005): ‘Saltdean can't cope’: Protests against asylum-seekers in an English seaside suburb. In: *Ethnic and Racial Studies* 28 (2), S. 235–260.

Haak, Julia (2013): Eine diffuse Angst. In: *Berliner Zeitung online* (2013-08-13). Online verfügbar unter: http://www.berliner-zeitung.de/berlin/hellersdorf_-und-das-fluechtlingsheim-eine-diffuse-angst,10809148,24100652.html, zuletzt geprüft am 11.07.2014.

Heine, Hannes; Keilani, Fatina; Jansen, Frank (2013): Neue Notunterkunft in Berlin Heim für Flüchtlinge in Moabit öffnet. In: *Der Tagesspiegel online* (2013-09-13). Online verfügbar unter: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/neue-notunterkunft-in-berlin-heim-fuer-fluechtlinge-in-moabit-oeffnet/8787100.html>, zuletzt geprüft am 11.07.2014.

Hermansson, Hélène (2007): The Ethics of NIMBY Conflicts. In: *Ethic Theory Moral Prac* 10 (1), S. 23–34.

Hubbard, Phil (2005): ‘Inappropriate and incongruous’: opposition to asylum centres in the English countryside. In: *Journal of Rural Studies* 21 (1), S. 3–17.

Jahn, Detlef (2005): Fälle, Fallstricke und die komparative Methode in der vergleichenden Politikwissenschaft. In: Kropp, Sabine; Minkenberg, Michael (2005): *Vergleichen in der Politikwissenschaft*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.55-75.

Kelle, Udo; Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall Zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Klocker; Natascha (2004): Community Antagonism Towards Asylum Seekers in Port Augusta, South Australia. In: *Australian Geographical Studies* 42 (1), S. 1–17.

Kuckartz, U. (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Landesamt für Gesundheit und Soziales (LaGeSo): „Wissenswertes zur Berliner Unterbringungsleitstelle“. Online verfügbar unter: www.berlin.de/lageso/soziales/unterbringungsleitstelle/, zuletzt geprüft am 16.07.2014.

Lubbers, M.; Coenders, M.; Scheepers, P. (2006): Objections to Asylum Seeker Centres: Individual and Contextual Determinants of Resistance to Small and Large Centres in the Netherlands. In: *European Sociological Review* 22 (3), S. 243–257.

Lüdemann, Christian (2001): DIE EINSTELLUNG ZUR EINFÜHRUNG DES „DOPPELPASSES“. Zur Erklärung der Akzeptanz des neuen Staatsangehörigkeitsrechts. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 53(3), S. 547–568.

Mahtani, Minelle; Mountz A. (2002): Immigration to British Columbia: Media representations and public opinion. Vancouver: Vancouver Centre of Excellence, Working paper series 2002, 2(15), S.1-36.

Mayerl, Jochen (2009): Kognitive Grundlagen sozialen Verhaltens. Framing, Einstellungen und Rationalität. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage.

Mayring, Philipp (2000a): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe (Hrsg.) (2000): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verlag, S. 468 - 475.

Mayring, Philipp (2000b): Qualitative Content Analysis. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1(2), Art. 20. Online verfügbar unter: <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0002204>, zuletzt geprüft am 11.07.2014.

Mayring, Philipp (Hg.) (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Aufl. Basel: Beltz.

McLellan, Eleanor; MacQueen, Kathleen M.; Neidig, Judith L. (2003): Beyond the Qualitative Interview: Data Preparation and Transcription. In: Field Methods 15 (1), S. 63–84.

Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, Detlef (Ed.); Kraimer, Klaus (Ed.) (1991): Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen : Westdt. Verl., S. 441-471.

Mobile Beratung Gegen Rechts Berlin (MBR)/ Evangelische Akademie zu Berlin (EAzB) (2013): „Was tun, damit’s nicht brennt?“; Einladungsflyer zum Arbeitstreffen „Kommunikation zu Flüchtlingsunterkünften & antirassistische Prävention“ am 12.12.2013.

Moore, E. C. (1897): The Social Value of the Saloon. American Journal of Sociology, 3(1), S. 1-12. Online verfügbar unter: <http://www.jstor.org/stable/2761700>. Zuletzt geprüft am 06.01.2014.

Miles, E.; Crisp, R. J. (2013): A meta-analytic test of the imagined contact hypothesis. In: Group Processes & Intergroup Relations 17 (1), S. 3–26.

Oldenburg, Ray (1989): The Great Good Place. Cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community. Cambridge, Massachusetts: Da Capo Press.

Oliver, J. Eric; Wong, Janelle (2003): Intergroup Prejudice in Multiethnic Settings. In: American Journal of Political Science 47 (4), S. 567-582.

Page, Ben (2009): British Attitudes to Immigration in the 21st Century. British Attitudes to Immigration in the 21st Century, Washington, DC: Migration policy Institute, S. 1-21. Online verfügbar unter: <http://www.migrationpolicy.org/research/british-attitudes-immigration-21st-century>, zuletzt geprüft am 16.07.2014.

Pehm, Raimund (2007): Der andere Fremdenverkehr. Die Unterbringung Asylsuchender aus der Sicht von Tourismusverbänden am Beispiel Tirols. In: SWS-Rundschau 47 (2), S. 186–208.

Pehm, Raimund (2006): Provisorien als Dauereinrichtung. Zur Wahl organisierter Unterkünfte für Asylsuchende durch die öffentliche Hand. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 31 (1), S. 66–74.

Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R. (2006): A meta-analytic test of intergroup contact theory. In: Journal of Personality and Social Psychology 90 (5), S. 751–783.

Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R.; Wagner, Ulrich; Christ, Oliver (2011): Recent advances in intergroup contact theory. In: International Journal of Intercultural Relations 35 (3), S. 271–280.

Pfützenreuter, Wolf-Dieter (2001): Zwischen Konfliktverwaltung und Bemühung um politische Partizipation-Das Beispiel Berlin. In: Büttner, Christian; Meyer, Berthold (Hrsg.) (2001): Integration durch Partizipation: »Ausländische Mitbürger« in demokratischen Gesellschaften. Frankfurt/Main: Campus Verlag; S.50-60.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2009): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 2. Aufl. München: Oldenbourg. S. 138-145.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 3. Aufl. München: Oldenbourg.

Quillian, Lincoln (1995): Prejudice as a Response to Perceived Group Threat: Population Composition and Anti-Immigrant and Racial Prejudice in Europe. In: American Sociological Review 60(4), S. 586-611.

Roggeband, Conny; Vliegthart, Rens (2007): Divergent framing: The public debate on migration in the Dutch parliament and media, 1995–2004. In: West European Politics 30(3), S. 524-548.

Schlueter, Elmar; Davidov, Eldad (2001): Negative Immigration-Related News Reports, Immigrant Group Size and their Interaction, Spain 1996–2007. In: European Sociological Review 29(2), S.179–191.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (2013): Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2013. Online verfügbar unter: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten/_stadtentwicklung/monitoring/de/2013/tabellen.shtml, zuletzt geprüft am 27.06.2014.

Siebel, Walter (2009): Ist Nachbarschaft heute noch möglich? In: Arnold, Daniel (Hg.) (2009): Bildband „Nachbarschaft“. München: Callwey Verlag, S.1-11.

Siegert, Manuel; Kogan, Irena (Hg.) (2010): Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten in Europa. Analysen mit dem European Social Survey. Bamberg: Univ. of Bamberg Press.

Stephan, W. G.; Diaz-Loving, R.; Duran, A. (2000): Integrated Threat Theory and Intercultural Attitudes: Mexico and the United States. In: Journal of Cross-Cultural Psychology 31 (2), S. 240–249.

Stephan, W. G.; Renfro, C. L. (2002): The role of threat in intergroup relations. In D. M. Mackie & E. R. Smith (Hrsg.): From prejudice to intergroup emotions. Differentiated reactions to social groups. New York, NY: Psychology Press, S.191–208.

Stephan, W. G. (Hrsg.) (2005): The effects of feeling threatened on attitudes toward immigrants. In: International Journal of Intercultural Relations, 29 (2005), S.1–19.

Stiftung SPI (2013): Notunterkunft für Flüchtlinge und Asylsuchende in der Carola-Neher-Straße – Häufig gestellte Fragen (3. überarb. Fassung; Stand: 4. September 2013). Online verfügbar unter: http://www.mbt-ostkreuz.de/ostkreuz/mbt/aktuelles/Startseite/2-FAQs_POLIS_Fluechtlingsunterkunft.pdf, zuletzt geprüft am 07.06.2014.

Stigler, Hubert; Felbinger, Günter (2005): Der Interviewleitfaden im qualitativen Interview. In: Stigler, Hubert/Reicher, Hannelore (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck: StudienVerlag, S. 129-134.

Stürmer; Stefan (2008): Die Kontakthypothese. In: Petersen, Lars-Eric (Hg.) (2008): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen. 1. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz, PVU, S. 283-191.

Suttles, Gerald D. (1972): The Social Construction of Communities. Chicago/London: The University of Chicago Press, S. 3-43.

Westmann, Hanna (2006): Konfliktodynamiken im Zuge der Unterbringung von AsylbewerberInnen in Salzburger Gemeinden. Unter Mitarbeit von Anna Wyschata. Friedensbüro Salzburg / Salzburg: Plattform für Menschenrechte Salzburg. Online verfügbar unter http://www.menschenrechte-salzburg.at/fileadmin/menschenrechte/user/Projekte/Bericht_Konfliktodynamiken_2006.pdf, zuletzt geprüft am 28.06.2014.

Wietschorke, Jens (2012): Ist Nachbarschaft planbar? Zur Geschichte eines Schlüsselkonzepts in Sozialreform, Stadtplanung und Stadtsoziologie. In: Evans, Sandra; Schahadat, Schamma (Hg.) (2012): Nachbarschaft, Räume, Emotionen. Interdisziplinäre Beiträge zu einer sozialen Lebensform. Bielefeld: Transkript Verlag, S. 93-120.

Wuhletal eG Wohnungsbaugenossenschaft (2013): Flüchtlingsunterkunft in der Carola-Neher-Straße. Wuhletal Journal 2|2013, S.9-10. Online verfügbar unter: http://wg-wuhletal.de/media/mz_wuhletal_2_2013_web_neu.pdf, zuletzt geprüft am 14.06.2014.

Zurstiege; Guido (2008): Der Konsum Dritter Orte. In: Hellmann, Kai-Uwe; Zurstiege, Guido (Hg.) (2008): Räume des Konsums. Über den Funktionswandel von Räumlichkeit im Zeitalter des Konsumismus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, S.121-141.

Teilnehmende Beobachtungen:

TnB (2013a): Teilnehmende Beobachtung bei der 2. Informationsveranstaltung für Anwohner_innen zur Eröffnung der Flüchtlingsnotunterkunft am Standort Moabit 82B, in den Räumlichkeiten der Heilandskirche am 26.09.2013 (19:00-20:47Uhr).

TnB (2013b): Teilnehmende Beobachtung beim Arbeitstreffen/der Veranstaltung „Was tun, damit´s nicht brennt? -Kommunikation zu Flüchtlingsunterkünften & antirassistische Prävention“, organisiert durch die Mobile Beratung Gegen Rechts Berlin (MBR) und die Evangelische Akademie zu Berlin (EAzB), am 12.12.2013.

Interviews (genauere Angaben in Anhang Abschnitt 7.2):

I1P1: Interview1Pub1 (34:03 Minuten)

I2P1: Interview2Pub1 (31:53 Minuten)

I3P2: Interview3Pub2 (38:15 Minuten)

I4P2: Interview4Pub2 (30:31 Minuten)

I5P2: Interview5Pub2 (44:09 Minuten)

I6P1: Interview6Pub1 (88:52 Minuten)

I7P1: Interview7Pub1 (41:13 Minuten)

I8P1: Interview8Pub1 (35:47 Minuten)

I9P1: Interview9Pub1 (68:05 Minuten)

I10P1: Interview10Pub1 (39:59 Minuten)

I11P1: Interview11Pub1 (39:11 Minuten)

I12P1: Interview12Pub1 (25:28 Minuten)

I13P2: Interview13Pub2 (23:17 Minuten)

I14P1: Interview14Pub1 (28:53 Minuten)

I15P1: Interview15Pub1 (ca. 29:00 Minuten ;Probleme mit Aufnahmegerät)

Interview0: Initiatorin Moabit Hilft, (32:19 Minuten)